This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 1,427,779

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN · LIBRARIES · 1817
Digitized by Google

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN · LIBRARIES · 1817
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Dichtungen von

Ludwig Bäumer / Johannes R. Becher / Carl Einstein / Albert Ehrenstein / Iwan Goll / Henri Guilbeaux / Walter Hasenclever / Arthur Holitscher / P.-J. Jouve / Hedwig Lachmann † / Rudolf Leonhard / Marcel Martinet / Karl Otten / Ludwig Rubiner / Ernst Toller / Franz Werfel / Alfred Wolfenstein / Paul Zech

Digitized by Google

KAMERADEN DER MENSCHHEIT

DICHTUNGEN ZUR WELTREVOLUTION

Eine Sammlung

Herausgegeben von

LUDWIG RUBINER

1.—5. Tausend

VERLAG GUSTAV KIEPENHEUER
POTSDAM
1919

Digitized by Google

820.8
R896ka

Druck von Mänicke und Jahn in Rudolstadt

Digitized by Google

115 u 145-190

DIE INTERNATIONALE

Digitized by Google

— Und ihr, und ihr, ins Dunkel geduckt,
Eingemantelt, in Gewohnheit erstarrt,
Ihr, wie hier ich selbst,
Ihr, die Einsamsten,
Befragend den dumpfen Horizont,
(Oh, unser ruhiges, einsames Leben,
Leben voll Blut, Tränen, Geröchel),
Gefangene eurer Schwäche,
Euerer Seele Flügel gebrochen und gefesselt,
Nicht trägt euch mehr ihr Schwung,
— Doch eure Augen sahen.

Ihr alle, eure Augen sahen, ihr bliebt nicht stumm,
Ihr habt geweint über die Toten hier und dort,
Ihr habt geschrien ob der verlornen Liebe,
Dichter Deutschlands, o ungekannte Brüder,
Ihr alle, o Jünglinge, verstoßen, einsam,
Vor Schrecken starr,
Stumm, doch das Herz gebäumt in Klage,
(Geistiger Aufruhr vor euch her,
Eure Augen sahn über die Toten ihn gebeugt).
Ihr alle, aus dem unendlichen Schweigen mußtet ihr flüchten,
Brauchtet auf eurem Antlitz
Anwurf der Narren und Memmen,
Ihr mußtet endlich für den Menschen zeugen,
Unbekannte Jünglinge, Deutschlands Dichter,
Nicht konntet ihr schweigen.

* *
*

Da haben die ernsten Gelehrten,
Die euern, die unsern,
Besternt, diplomiert, ganz mit Reliquien behängt,
Da haben die ernsten Gelehrten gelehrt gepredigt.

Jünglinge Deutschlands,
Eure Augen lebten,

Digitized by Google

Eure Augen erschauten die Welt,
Sonne die steigt, des Mittags Stunde,
Quellen und Berge, Wälder und Meer,
Der wunde Krieger dem das Knie versagt,
Kleinkinderspiele,

Jünglinge Deutschlands,
Über dem Lärm — euer Wort
Gegen die käufliche, sieghafte Lüge,
Für menschliche Größe klang euer Wort,
Für stolze Berufung,

Und ernste Gelehrsamkeit
Sprach überaus gelehrt;

Das Blut unter ihren Sohlen
War noch nicht trocken,
Sie fühlten nicht, daß sie im Blute waten,
Doch witterten sie Blut
Und ihre alten trocknen Herzen
Erletzten sich am roten Tau.
Bequem zurückgelehnt in ihren goldenen Stühlen,
Streitbar und selbstzufrieden
Hat die Gelehrsamkeit salbadert,
Deutsche wie Franzosen.

Es sprachen die alten Herren:
„Hört nicht auf diese Jugend,
Verräter an der heiligen Sache
Der Toten und der Sterbenden,
Dummköpfe sind es, Narren, Memmen,
Sie achten die Ehren gering, die man uns zollt.
Wer sind sie? Niemand!
Wir, unsere Bücher liest man,
Wir sind die Nation,
Des Landes Ruhm, der Welt Gewissen;
Wir lebten, kennen es das Leben,
Wir sind weise.

Digitized by Google

Hört nicht auf diese Niemands. Tötet, sterbet.
Schön ist's zu sehn, wenn das Blut der Jugend verspritzt,
Blut und Tränen sind für die Völker
Heilender Balsam, Jungbad der Seele,
Tötet, sterbet. Der Feiglinge achtet nicht."

* *
*

Niemand, ja niemand!
Und hier die ernsten Gelehrten, der euern würdige Brüder,
Machten das Echo: „Niemand!
Entwelche mutlose Träumer, Kinder, Spiessgesellen,
Gar nichts sind sie,
Die zählen, das sind die andern,
Die dort drüben, haltend den gleichen Sermon."

Niemand, ja niemand.
Ihr seid es, wir sind es,
Es ziemt sich in diesen Tagen des Fluchs,
Dass die Niemands wir sind,
Verdammt von der heutigen Welt, ihrem blutigen Kot,
Unbekannt selbst die einen den andern.
Was tut das? Wir werden uns finden,
Wir, die Getreuen kommender Tage,
Doch heute — niemand,
Gefährten ungekannt,
Ich kenne nicht eueren Namen noch euer Gesicht,
Doch kenne ich eure Herzen;
Ich rufe euch, o meine Freunde künftiger Tage.

Euer Leben, wo euer Leben? Doch eure Herzen kenn ich;
Das alte Unrecht, das alte Elend,
Sie stehen, wirre Schatten an eurer Schwelle,

Digitized by Google

Ich kenne sie;
Hungernde Männer, Frauen, die weinen,
Meine Schritte wie die euern strauchelten darüber,
Ich rufe euch, o meine Freunde.

Die Stunde, die schlägt, sie ist voll Blut;
(Andere Stunden hatten wir vorbereitet)
Wir taten schlechte Arbeit, meine Freunde, wir schliefen,
Doch dieser Sterbeglocke Stunde werde zur Stunde die uns weckt,
Erwachen wir, o meine Freunde, ich rufe euch,
Wir werden all unserer Liebe bedürfen.
Ich rufe euch, meine Freunde kommender Tage,
Stimmen von Frankreich und Stimmen von Deutschland,
Jede Empörung, jegliche Liebe.

* *
*

Noch fühlt sich feucht der Gräber frische Erde,
Doch selbst, wenn Erde lange schon getrocknet,
Die sie uns hüllt, uns sind sie niemals tot
Und ihre Rächerseele lebt in uns verborgen.

Tot sind sie, unsere Freunde, unsere Brüder,
Getötet und gemartert, ihren Lieben fern;
Nie mehr erleben sie mit denen die sie liebten,
Freude und Hoffnung ihres allzukurzen Seins.

Und wir, erfüllt von ihnen, sehen sie nicht wieder,
Doch sehnend, daß ihr Herz das unsere trifft,
Vergeblich riefen wir die uns verlorenen Freunde,
An Grabesruh zerschellte unser Ruf.

Und, die gebrochene Freundschaft lästernd,
Wollten uns zum Trost Worte wir schmieden,

Digitized by Google

Wollten vergessen den Greuel verwesender Leiber
Und das schöne Blut, das die jungen freudigen Körper gebadet,

Und ihr Tod wäre gut und wir, die doch wissen
Was sie uns nahmen, da sie ihr Leben uns nahmen,
Schleuderten ihnen des Pharisäers Wort:
— Glücklich, die starben fürs Vaterland!

Nein! Gebeugt über ihr Leben, über ihr Grab gebeugt,
In diesem Dunkel wacht unser Schmerz und unsere Reue,
Unser eigenes Schluchzen verhaltend
Vernehmen wir endlich die Stimme des Grabes;

Schon um die entschwundenen Freunde geschart,
Vernehmen wir, o ungekannte Brüder,
Machtvollen Ruf von ihren toten Stimmen
Einigen Ruf von Liebe und Empörung;

Jünglinge Deutschlands, er eint uns, dieser Ruf,
Mit euerm Schmerz erwacht ihr Ruf zur Tat,
Trotzend dem Tod, der sie zur Asche blies,
Zwingt uns der Toten Losungswort voran:

— Voran ins Leben und das Leben Rache!
Voran, voran, noch übers Grab hinaus!
Wir hören wieder Goethes Wort,
Doch dumpfer, bitterer im Ton,
Empörungsschrei und doch ein Liebesschrei,
Löst er sich auch von schon erstarrten Lippen,
So glühender er sich ins Herz uns brennt.

Digitized by Google

JOHANNES R. BECHER:

GRUSS DES DEUTSCHEN DICHTERS AN DIE RUSSISCHE FÖDERATIVE SOWJET-REPUBLIK

Im Osten wächst das Licht. Der Dichter streue
Sich schwellend dir entgegen. Sinkende Nacht!
Bewinkte Finsternis von Strahlen Bläuen.
Bald Liebe dehnt sich unbegrenzter Macht!

Die goldene Sichel! Und der goldene Hammer!
O Ozean-Röte! Morgen! Ähren-Kranz!
Der feiste Bürger schrumpft in sich zusammen.
Nun windet er sich, euere Knie umklammernd,
Geblendet von zu unerhörtem Glanz.

Ihr werdet hart sein! Und sehr unerbittlich.
Und nicht vergessen! Wahret euer Recht.
Wälzt um! Befreit! Und dann erst —: wahrhaft friedlich
Erhöbe sich das göttliche Geschlecht.

Dann —: welche Söhne! Solche Frauen . . . Massen —
Freiheit und Gleichheit. Edles Brudertum.
O Symphonie der fernsten Völker-Rassen.
In Frucht und Glanz schmölz unser Mörder um.

Seid hart! Wacht auf! Sie kriechen: Schleim und Schemen.
Verfälscher jeder heiligen Idee.
Sie sprengten eure Phalanx. Leiber strömen
Von neuem Blut. Tod stinkt im Leichen-Schnee.

Der Dichter ruft euch: hart! Noch triefen Wunden.

Digitized by Google

Und: nicht vergessen! Nie: Vergebung weich.
An dir, mein Volk, nur kann die Welt gesunden.
Und euer Brot kann den Millionen munden.
Durch euere Macht kommt uns das heilige Reich.

Das heilige Reich. Das Paradies. Die freie
Erhobenheit an Gottes einzig Herz.
Vermächtnis Tolstois. Unsere Heere feiern.
Zuend gebettet jeder Höllen-Schmerz.

Der Dichter grüßt dich —: Sowjet-Republik.
Zertrümmert westliche Demokratien!
Schon sternt ein Beil ob Albions Stier-Genick.
Dein Sieg, o Frankreich, muß dich niederziehen!

Es triumphieren nicht die Henker.
Und nicht die grausen Schlachten-Lenker.
Euch alle stürzt der Zeit Gericht.
Umsonst die Herrschaft der Barbaren.
Schon steigen an die Sklaven-Scharen
Und ihre alte Fessel bricht.

O ewiger Ruhm der Unbeirrten!
Wie blitzt aus trübesten Gevierten,
Wie aus Fabrik, Asyl jetzt Früh!
Der Engel steht auf Barrikaden.
Aus dem Tumult der Kanonaden
Schwingt ewigen Friedens Melodie.

Digitized by Google

HENRI GUILBEAUX:

AN EINEN DEUTSCHEN FREUND

Wo bist du, den ich gekannt, geliebt?
Bist gefangen, — verwundet, tot?
Nahmst du Teil an gewaltigen Schlachten?
Oder lebst du vereinsamt in einer Stadt, auf dem Lande?
Wie sind deine Gedanken gespannt?
Wie hast widerstanden du dem furchtbaren Zyklon, der das alte Europa erschüttert?
Ah! mein Freund, wie drückend sind doch diese fahlen Tage,
Diese Tage, die feile Zeitungen vergeblich betressen wollen mit Ruhm.

Wo bist du, den ich gekannt, geliebt?
Ach, die Sträuße sinnvoller Träume, die wir brüderlich gewunden,
Die Plänegarben, die wir geformt, entschlossen gebunden!
Unsere verwickelten, dichten Wünsche, gleich verschlungenen Kletterrosen!
Unsere geraden, prächtigen Entschlüsse, deren Rot das breite Friedensfeld besteckt!
Wie fern ist doch diese Landschaft! Wie fern!

Stillschweigend hatten den Bund unsre treuen Hände geschlossen,
Wie hast doch du die Helle, den Schwung und die Harmonie meiner Sträuße der Ile de France bewundert,
Und ich die gedrängten, hohen, dunklen Tannen deines Landes geliebt!
Dir war unser Leben lieb, unsre Kunst, unsre schlanke, jugendliche Kühnheit,

Digitized by Google

Mich freute Deutschlands Lyrik, Musik, sein gastliches Gemüt
Abwechselnd haben die Blumen und Früchte unserer Länder wir gepflückt und genossen.
Haben oft zusammen vom Wege Wurzeln und Nesseln entfernt,
Wurzeln und Nesseln, die plötzlich allüberall dichter und häßlicher sproßten.
Wund sind die Zweige unserer Hoffnung.
Vernichtet die Knospen unseres Glaubens durch eine gräßliche, unbarmherzige Qual.

Doch, wo bist du, o mein Freund?
Wo bist du, den ich gekannt, geliebt?

PAUL ZECH:

EUROPA

Die Parlamente nicht und nicht Fabrik
Beenden mit Tumult die Gräberreihn.
Und auch nicht Mütter tauen, wo sie stumm verzeihn,
Die Morgenweihe rosiger Republik.

So hilf dir selber! Flüstert Gott nicht das
Durch sprossender Gebüsche Mund?
Das Feld färbt sich noch einmal bunt
Und schürt ergrimmter den verstockten Haß!

In Augen aber, wenn sie viehisch rasen,
Zuckt manchmal ein Gedanke und bleibt stehn;
Dann kannst du in ein Innen sehn,
Wo heilig weiße Lämmer grasen.

Digitized by Google

Dann braucht es nur ein Wort —:
Es löscht der Schall der Meute.
Der angesagte Mord
Wird Bruderarmen angeschmiegte Beute.

Es wiederholt sich stürmisch Tag für Tag,
Es schwebt die Harfe über dem Verfall.
Wie Tauben flattert es aus dem zersprengten Schlag,
Und wiegt sich hoch im All.

Nicht Körper mehr: schon Geist von Gottes Geist.
Verworfen aber von den eigenen Herren.
Und so von Strafen übereist,
Daß sie nicht wiederkehren.

Im Traum nur den Zurückgebliebenen erscheinen
Sie manchmal als ein Sturz im Blut,
Daß in den Gräbern früh ein Mann noch Mut
Und Hände hat, vor soviel Schuld zu weinen.

Die Parlamente nicht und nicht Fabrik
Beenden das verdorrte Morden . . .
Es flattert maienselig her von Norden
Europa und gebietet Republik.

LUDWIG RUBINER:

EINE BOTSCHAFT

Sie kam zu unserer Zeit, eine Botschaft vom Lächeln der Menschen, Sonnengang, und ganz einfach, von der Erde.

Digitized by Google

Wir schauen wie durch den nächtlichen Traumweg eines Fernrohrs, hinein in den riesigen südleuchtend gewölbten Strahlenball unserer Zukunft:

Die Sonne und der Mond schweben umeinander, licht rötlicher Schaum in weißer Silberhitze, über der neu aufscheinenden Erde.

Lächeln, das vor den brüllenden Schwungrädern der Fabrik nicht zittert, Freundinnen in den fliegenden Kleidern! Die sanften, so gestreichelten Locken inmitten blonder Getreidefelder, über die nur stiller Wind zuckt.

Die braunen Muskeln der nackenden Jungen, ruhige Körper, die steil auf der schrägen Wiese stehen, während fern ein Wasserfall wölbend am sonnigen Ufer Perlenbögen über sie klirrt.

Die dichten Wiesen so sanft wie große Tieraugen, weit drüben vorm Wald staunt wie Hornton das rote Kleid einer Ballspielerin im Abendglück.

O Botschaft von Menschen! Ja, vielleicht gibt es Lächeln und schöne Körper, und Augen die ruhig zarte tiefe Horizonte wie große Blumenkelche um sich austeilen.

Vielleicht, trotzdem ich aufblicke, ich sitze an meinem Tisch, und ich weiß von dem ungeheuren Zug der Menschen um mein Haus,

Ich weiß die alten, angstvollen Schädel und die kleinen, schweigenden Kinder, die an einem schmerzenden Arm schnell mitgezerrt werden,

Ich weiß den rasenden Zug, vorbei unter meinem Fenster, vor Furcht Schweigsamer, und nur ein Heulen zieht in die Nacht von den tausend eilenden Tritten auf dem harten Granit;

Digitized by Google

Ich weiß die aus schwarzer Nacht einsam Grinsenden, mit Höllenfalten der Generäle im verzerrten Gesicht, die aus vier Weltecken ihre Maschinengewehre auf mein Haus richten.

Aber ich weiß, ich weiß von den verstohlenen Händedrücken meiner Brüder im Dunkel des Menschengedränges,

Von der Freundschaft, die wie Scheinwerfer aus nie greifbarem Dunkel in die Nacht hinauf blitzt und ein magisches Bild von Hoffnung und Seligkeit in die Wolken wirft,

Ich weiß von der unsichtbaren, schwebenden Riesenstimme, unser Gesang, der wie eine Stahlkette meine Freunde umschlingt.

Ich weiß, wie ich hinabspringe, und wie es im roten Licht der Nacht gegen eine rohe Überzahl von Teufeln geht.

O es ist gewiß, diese alle, die in der Straßenschlacht stehen, werden sterben. Aber das blinde heiße Auszischen unseres Lebens fliegt hinaus in die Welt, die Sterne tragen unsere Gesichte verschüttend durch die Nächte, wie Bienen, die vom Blütenstaub beschwert um den Erdball auf und nieder steigen.

Dichte Wiesen schwellen auf aus unseren Keimen, sanfter Hornton im Grün aus dem roten Kleid einer glücklichen Frau, Lokken flattern um helle Glieder hoch, die straffe Haut ausgeruhter Leiber springt rosig über die Lichtung hin, wie auf sanften Stengeln blüht Lächeln uns an, das gelernt hat, nicht zu beben unterm fernen Maschinengestampf.

Unser Blut fliegt um die Welt. In allen gewölbten Ländern der runden Erde wird ein Mensch

Digitized by Google

geboren. Ein Mensch, aber wie viel ist das schon!

Eine Botschaft kam, und der Weltball unserer Erinnerungen sank wie ein Mond ins Meer.

Wir verströmen unser Leben, wir sprengen unsern Leib hinaus in die Katastrophen des dunklen Raums: Die Erde des Menschen ballt sich neu daraus! Unser Tod über Jahrtausende hin streut auf die Erde ein Lächeln der Menschen, einen Blick auf den Sonnengang, und für Alle Früchte und Blumen.

Digitized by Google

NIEDER MIT DEM KRIEG

Digitized by Google

Digitized by Google

HEDWIG LACHMANN:

SCHRECKBILD

Noch gestern klang ein Wort von Mund zu Mund —
Menschheit — beseeltes Bündnis aller Zonen!
Im Fluge kreisend um das Erdenrund,
Umfing die hingegebene Brust Millionen.

Menschheit! Du Urmacht gleich der Ewigkeit,
Vor der von jeher Tausende entbrannten,
Zu frommem Dienst und Opfertod bereit,
Für die verbluteten die Gottgesandten —

Zernagte dir ein Dämon das Gebein,
Bis aufgerissen deine Weichen klafften,
Fraß in dein Lebensmark ein Frost sich ein,
Daß du zerfällst in wirre Völkerschaften?

Oder zerfluchtest du den eignen Schoß
Und lässest deine Brust elend verkümmern,
Gibst ihr mit eigner Hand den Todesstoß,
Daß sie verende unter Schutt und Trümmern?

Aus grauer Vorzeit schwelt es in den Tag
Von Moderdunst und blutgefärbten Nebeln;
Die Bruderstämme holen aus zum Schlag,
Einander zu vernichten und zu knebeln.

Die Welt einäschernd, wie wenn Berge spein,
Wogt Untergang in allen Himmelsstrichen,
Und wie versteinert starrst du — Menschheit — drein,
Gleich einer Larve, draus der Geist entwichen.

Digitized by Google

FRANZ WERFEL:

DER KRIEG

Auf einem Sturm von falschen Worten,
Umkränzt von leerem Donner das Haupt,
Schlaflos vor Lüge,
Mit Taten, die sich selbst nur tun, gegürtet,
Prahlend von Opfern,
Ungefällig scheußlich für den Himmel —
So fährst du hin,
Zeit,
In den lärmenden Traum,
Den Gott mit schrecklichen Händen
Aus seinem Schlaf reißt
Und verwirft.

Höhnisch, erbarmungslos,
Gnadenlos starren die Wände der Welt!
Und deine Trompeten
Und trostlosen Trommeln
Und Wut deiner Märsche
Und Brut deines Grauens
Branden kindisch und tonlos
Ans unerbittliche Blau,
Das den Panzer schlägt,
Ehern und leicht sich legt
Um das ewige Herz.

Mild wurden im furchtbaren Abend
Geborgen schiffbrüchige Männer.
Sein goldenes Kettlein legte das Kind
Dem toten Vogel ins Grab,
Die ewige unwissende,
Die Heldentat der Mutter, noch regt sie sich.
Der Heilige, der Mann,

Digitized by Google

Hingab er sich mit Jauchzen und vergoß sich.
Der Weise, brausend, mächtig,
Siehe,
Erkannte sich im Feind und küßte ihn.
Da war der Himmel los
Und konnte sich vor Wundern nicht halten
Und stürzte durcheinander.
Und auf die Dächer der Menschen,
Begeistert, goldig, schwebend,
Der Adlerschwarm der Gottheit
Senkte sich herab.

Vor jeder kleinen Güte
Gehn Gottes Augen über,
Und jede kleine Liebe
Rollt durch die ganze Ordnung.

Dir aber wehe,
Stampfende Zeit!
Wehe dem scheußlichen Gewitter
Der eitlen Rede!
Ungerührt ist das Wesen vor deinem Anreiten
Und den zerbrechenden Gebirgen,
Den keuchenden Straßen
Und den Toden, tausendfach, nebenbei, ohne Wert.
Und deine Wahrheit ist
Des Drachen Gebrüll nicht,
Nicht der geschwätzigen Gemeinschaft
Vergiftetes, eitles Recht!
Deine Wahrheit allein,
Der Unsinn und sein Leid,
Der Wundrand und das ausgehende Herz,
Der Durst und die schlammige Tränke,
Gebleckte Zähne
Und die mutige Wut
Des tückischen Ungetüms.

Digitized by Google

Der arme Brief von zu Hause,
Das Durch-die-Straßen-Laufen
Der Mutter, die weise,
Das alles nicht einsieht.

Nun, da wir uns ließen
Und unser Jenseits verschmissen
Und uns verschwuren
Zu Elend, besessen von Flüchen . . .
Wer weiß von uns,
Wer von dem endlosen Engel,
Der weh über unsern Nächten,
Zwischen den Fingern unserer Hände,
Gewichtlos, unerträglich, niederfallend,
Die ungeheuren Tränen weint?!

Digitized by Google

ALBERT EHRENSTEIN:

DER VERWUNDETE ZWISCHEN DEN FEUERN

Ich kletterte wund an des Gebets Mastbaum
Nach fernem Himmel,
Ich weinte tief. Sind Tränen,
Gott, dir kein Schrei?
Opfernd vergoß ich mein Blut,
Den trostlosen, rotschluchzenden Mohn.
Licht: betend starrt' ich dich an,
Bis im gelben Sonnengespinst die Augen mir starben.
Nun entsinkt nicht silberner Punkt,
Zitterlicht keines Sternes der Nacht.
Feuergeblendet die Blinden werden mich nicht finden.
Zermorscht — wipfellos — erdarmer Strunk
Streckt mich matt
Aus verfaulten, taufrierenden Rinden:
kahlklaffenden Holzes letztes, umwintertes Blatt.

ALBERT EHRENSTEIN:

DEM ERMORDETEN BRUDER

O Kind, das nie, nichts sah!
Die Front war ferne,
Der Arzt nur allzunah.

Aus dumpfem Enghaus,
Wiederkehr der Lehrerschrullen,
Träumtest du dich in heldische Patrouillen.
Gefangener Falter im Kriegsgespinst!
Trank morgens Grau die Sterne aus,

Digitized by Google

Hungernd und hustend tatest du Dienst,
Im Staub laufend bis ans Ende der Straßen,
Wo abends, unter bekümmertem Himmel,
Soldaten verschimmeltes Maisbrot fassen.

Dann kamen die Schmerzen.
Stolz wolltest du nicht klagen,
Marode dich nicht melden vor Kameraden.
Es boten zu viel Lieferanten
Gesunden Blinddarm dem Messerarm.
Dich Ohnmächtigen, Kranken nannten
Kriegsärzte einen Simulanten.
Und, todeiternde Tage zu spät, verdammt
Metzger-Ärzte das Messer zum Mörderamt.
Du trugst tränenlos die Überqual,
Der du, verblutend im Wiener Militärspital,
Strafweise Sterbende sterben sehen mußtest im Todessaal.
Du schenktest schwindend der einzigen guten
Wärterin Andersens Märchen,
Die anderen leben. Den Erbprinzen deines Alters
Lärmen noch Lerchen,
Sie kämpfen Tennis, spielen Etappe,
Krieg? Famos! Feudale Attrappe!
Dir ward Digitalis; Injektionen:
Kampfer, Kochsalz, Koffëin.
Steil ins Urweh schwillt die Fieberkurve.
Du sehntest dich nach Haus.
Auftat sich letztes Tor.
Vergebens nahmst du dir vor,
Viel Milch zu trinken und gesund zu werden.
Aber du — mußtest sinken zu den getöteten Herden.

„Magst du nicht die Milchstraße trinken?!"
Flüstre ich alter Irrenwärter zu Gott.
„Sieh, dort sind noch viel solche Sterne,
Sie wimmern zu mir in Erdbeschwerden.

Digitized by Google

Willst du nicht deine Kinder einlullen?
Laß ab von schrillen Schöpfungsschrullen,
Mach dich auf letzte Patrouillen!
Sonnenverfinsterer, Hausherr vom Himmelhaus,
Mann im Mond, tritt die Sterne aus!
Nimm von ihnen ihre große Zeit,
Tod und all deiner Kriege Leid.
Mein Bruder hatte nur ein Märchenbuch
Und ein wenig tödliches Soldatentuch.
Dem Kind, das nie, nichts sah
— Die Front war Ferne —
Du tratst ihm allzunah!"

ALBERT EHRENSTEIN:

FRAGE

Verehrungswürdig schöner Mond,
Dies trage ich dir vor:
Unter den Tapfersten, unter den Stürmenden
Wirft sich die Mine zerschmetternd empor.
Kannst du nicht helfen?

Über zerfleischte Armeen der Ungestalt
Höher streckt sich der trauerlose Wald,
Mögen die Heere einander verheeren,
Wald schüttelt sich, möchte verbrennen.

Ohne Dämmerschein verschwärzt sich die Jahrhundertnacht.

O ihr vertempelten Kirchen, ferne des Himmels ungeborenem Ostrot:
Der Menschenwerdung des Menschen,
Wann blüht es blau
Über Blutwolken dahin?

Digitized by Google

ALBERT EHRENSTEIN:

DEN FEINDEN

Immer Mord und ewig Rache?

Wenn, unfähig gigantischen Sternspiels,
Zwerge richten Geschütze des Riesen,
Jubelt nicht zu!

Nicht horcht dem Wort der feigen Zeitungsdichter,
Die euch das Bluthorn blasen.

Von Tieren umzingelt,
Ein Todwunder ruft mit dem Rolandshorn.
Von Zungen umzüngelt,
Ihn hört ihr nicht,
— Und fromm
Krümmt sich gespenstisch betend vor
Des unmächtigen Gottes Weihnachtskrippe
Das blutige Weihnachtsgerippe.

Wenn der starke Arm niedersinkt vor Abkraft des Staatshirns,
Wenn nach gräßlichem Erdkrieg der winzige Friede wird,
Ausspeit er nur das große Roß: den Erzfeldherrn.

Hockt ihr noch da mit zufelde geschlagenen Augen?
Euch laue Freunde des Friedens
Ersticke das Blutmeer der geschändeten Krieger!

Digitized by Google

JOHANNES R. BECHER:

MARSCHBEREIT

Marschbereit versammelt euch ihr Denker!
Macht des Geistes gegen Wut der Henker.
Wie Gestirn-Figuren euch harmonisch drehen.
Worte Sätze stemmend sich Fanfaren.
Todwind fließt im Mordhirn der Barbaren.
Städte Knospen quöllen aus der Ruße dichterem Schnee.

O ihr Pfiffe jubelnd der Fabriken!
Freud-Sirenen! Herzlichst Dampfer nicken
Tummelnd oft sich auf veröltem Strom.
Throne bersten. Gott greift aus den Schlünden.
Throne neu an Ärmster Brust entzündend.
Schwärme fügen knetend sich bei Stank-Kanälen schon.

Stürzt! ha, stürzt! Azur!! Ha, Bomben, Krallen!!
Barrikaden! Feuer!! Stürmt jetzt . . . Platz-Krawalle. —
Trommeln. Blitz aus Nüstern-Röhren speit.
Melden. Streckt euch! Los! Unendlich Schwellen . . .
Funken schäumend ebben Zitadellen.
Täter Mensch! Gelobt! Unsterblichkeit!!!

Fahnen-Arme entwirbelnd Leiber Kolossen.
Muskel-Bündel, ha, elektrisch Fleisch entsprossen.
Finger-Rechen drosseln . . .

Haine der Frömmsten. Bewebt von beinselten Meeren,
Mensch entwandelt Schreiter hellester Sphären.
Tiere umschwingen euch Menschen tönende Gruppen.

Digitized by Google

Kreatur ja entlöst. Treu Berg uns beschnuppernd.
Spirale gestreckt der Flüsse zickzack enger Lauf.
Blutacker schmilzt. Paradies strömt auf.

Heilige Schar. Geschlecht aus Gott. Gott wende!
Flammenwerfer! Explodiert! Mensch ende!

FRANZ WERFEL:

DER VERWUNDETE

Ich lasse mich überall liegen,
Ich schaue meine Füße wie zwei Freunde an.
Mein Leib fühlt sein Schweres schwer auf dem Hügel.
Mich saugt die fremde Erde an.

Es war ein Heimweh, heiliges Flattern.
Doch kaum nach der Frau, nach der Stätte, die jetzt mich sehnt und härmt.
Es war geistliches Leiden, heilig' Heimweh nach einer Zigarette.
Jetzt hat mir ein guter Mensch wohlgetan.
Nun fallen die schweren langsamen Tropfen,
Nun atme ich leidenschaftlich über den Hang.
Wachteln fahren aus dem Geflecht. Ich liebe,
Ich pflege, ich liebe, liebe, heile die Distel, die ich zerbrach.
Durch meinen Morgenschlaf, nun weiß ich es,
Zwitscherten die süßen hinfahrenden Schwalben.
Nun werf ich mich hin in die Wicke, in Klee
Und Schatten der tausend geliebten Blumen des Abends.
Überall am Himmel hallen Korridore, fallen riesige Türen zu.
Ich sterbe an dem scharfen Vorwärts, an dem Jünglingsgeruch der Münze. —

Digitized by Google

PAUL ZECH:

NUR SCHWEIGEN NICHT

Noch einmal, ehe ich in Not und Chlor verrecke,
Reiß meine heißen Augen ich zu euch empor —:
„Zerteilt die düstere Dornenhecke
Und sammelt euch im Chor.

Lobsingt, wenn an Erlösung ihr nicht glaubt,
Wenn Rauch und Regen euch das Morgenrot verrammelt,
Lobsingt, schluchzt, flüstert oder stammelt
Den Sonntag, den zu feiern euch der Saal erlaubt.

Die selige Verbrüderung im Stadtbahnzug,
Die mädchenweiße Wallfahrt zu den Flüssen
Mit Dampfer, Mond und frechen Zungenküssen . . .
Brüllt Nervenarien zu Gott, der das zerschlug.

Nur schweigen nicht, wo alles halsgeschwollen tutet,
Die Geldverdiener, Mönche, Kinderkreis.
Springt auf, habt Hunger, knetet, lauft euch heiß;
Denn die Maschine, die euch treibt, ist weißgeblutet.

Blau über euch die Fahne wieder flattert,
Der heilige Schwung —: O hoch gebaute Welt!
Wenn dieses noch zerschellt,
Seid ihr nur wert, daß über euch Gomorrha rattert.

Seid schuldig ihr, daß ich in euch mit Ruhm
Mitschuldig werde: Kain über Abel,
Daß sich die angegraute Fabel
Aufschwingt zu ewigem Götzentum."

Digitized by Google

Digitized by Google

VORBEREITUNG

Digitized by Google

Digitized by Google

JOHANNES R. BECHER:

VORBEREITUNG

Der Dichter meidet strahlende Akkorde.
Er stößt durch Tuben, peitscht die Trommel schrill.
Er reißt das Volk auf mit gehackten Sätzen.

*

Die neue Welt
Die Welt der Qual austilgend,
Insel glückseliger Menschheit.
Reden. Manifeste.
Gesänge von Tribünen.
Der neue, der heilige Staat
Sei gepredigt, dem Blut der Völker, Blut von ihrem Blut, eingeimpft.
Paradies setzt ein.
— Laßt uns die Schlagwetter-Atmosphäre verbreiten! —
Lernt! Vorbereitet! Übt euch!

HEDWIG LACHMANN:

EWIGE GEGENWART

Um eine tausendjährige Fabel spürt
Noch Gram mein Herz und geht hoch
Wie Springkraut, das man berührt.

Um eine längst verschollene Untat trübt
Sich noch mein Sinn und ergrimmt
Ob des Frevlers, der sie verübt.

Um die verjährte Schmach von Urahnen sprüht
Noch Racheglut und glimmt
Im alt ererbten Geblüt.

Digitized by Google

Um die Erniedrigung von Geknechteten pocht
Mein Pulsschlag ungestüm,
Als wäre ich selbst unterjocht.

JOHANNES R. BECHER:

DER DICHTER DIESER ZEIT

Gift-Dolde der Staaten du bläst sie aus.
Dein Eroberer-Massen-Schritt zerreibt den öden Fäulnis-Teich der Familien.
Euere eitlen Herzen er schält aus des Besitzes plumpem Fetisch.
Vor seinem Wüsten-Wind hinschrumpft auch der tätowierte, gottlos meckernde Götze der Erben.
An den Mauern kleben die tausend Leichen der verräterischen Weißen Garde.
. . . und stößt durch Qual empor — trotzdem! — zum Glück!!

Und pflügst und würgst und mordest und zerreißt
Und wiegst und sternst und füllst die Krater auf
Mit himmlischer Erde, Sommer-Lerchen,
Glühkäfer-Orgien, Fisch-Ernten ewiger Wiederkehr.
Aber unten nur zwischen verschütteten Nachthöfen spräche er gern.
Um die Gespenster der Kneipen wühlt, wirbt sein Gesang.
Mit Plünderer-Aug, Heuchel-Falte.
Wange: krasse Leichen-Wüstenei.
In die Haar-Gewächse stopfst die Vögel gut.
: Wir alle waren Sklaven in Ägypten!!

Digitized by Google

. . . Davids Schleuder im Erz-Herz des Goliath.
Flammen-Werfer gen Bauch-Berg der Nimmersatt.
Euch Hügel steigert er zum Ararat.
Verzweiflungs-Trichter: Täler südlich-matt.
Aljoscha tötet Gott, und setzt sich über ihn.
Er reicht der Armut Land und Hermelin.
Zerrissener noch von Liebe u n d Gewalt.
Im Kürbis-Haupt wuchert die Bestie alt.
Du Wirklichkeit erlöschst. Es scherbt dein Spiegel.
Denn unsere Antwort heißt: Hindurch! und:
Flügel!
Das Echo friert. Natur zerrauft und kalt.
Trompete klirrt: I c h bin der Wald!!!

— — — — — — — — — — — — —

Ihr Dichter meiner Zeit . . . und Atmer in Oboën!
Ihr grauseren Himmels Turnier über Gottes Sturz.
Unter den Trümmern des Mondes —
Mitten im Urwald der Nacht.
Euer Wort schmelz die kläffenden Höllen ein!

WALTER HASENCLEVER:

CHRISTUS

Zu viele Christen sind gestorben.
Kein Christus stieg von des Kreuzes Not,
Ging durch Felder, von Pestluft verdorben,
Lebte und siegte über den Tod.
Sie starben im Dunkel, das sie geboren
Aus dem verhaßten Schoße der Lust:
Entfesselte Brut der bewußtlosen Toren,
Rückwärts gebohrt in die eigene Brust.
Der rächende Engel von Sodoms Stätte

Digitized by Google

Zuckte auf ihrem Sündenfall
Dumpfes Geschütz in der Bürger Bette.
Sie fuhren nieder zur Hölle all.
Zweitausend Jahre nach seinem Namen:
Die Gemeinschaft der Heiligen ist verdammt.
Giftige Frucht aus der Feindschaft Samen
Hat die Mäuler der Irren entflammt.
In Mord und Hunger, Gewalt und Lüge,
Gekränzt mit dem Glorienschein des Rechts:
Kein Heiland, der die Augen aufschlüge,
Sohn Gottes, Erlöser des falschen Geschlechts.
Kein Heiland, der in der Schlacht als Seher,
Wo dreier Jahre Sonne noch scheint,
Ein Korn des Guten der Menschheit näher,
Eine Träne Schmerz und Hoffnung geweint.
Christus am Kreuz ist mit ihnen gefallen.
Sein Reich ist verloren. Sein Name entweiht.
Propheten Zions! Trompeten erschallen.
Sei, Mensch, zur Hilfe der Menschen bereit!

ALBERT EHRENSTEIN:

DIE GÖTTER

Ein gebeugtes Hungertier,
Bettler vor den Tischen,
Im Krampf der ewig hohlen Hände
Ersehnt' ich Mädchenlende.

Müde dann bachstelzenden Hurengangs
Einer leicht Fertigen,
Schlammstatue auftauchend aus Schlaf,
Fleht' ich zu Reinen.

Digitized by Google

Aber die Göttinnen,
Lichtumgossen, duftbeseelt,
Blumen, die den Nachttau trinken,
Die Herzverehrten
Gesellen sich lieber den Zwirbelbärten.
Kein Segel blüht mir im Winde.

Und Sturm ward. Meine Freunde,
Die Haare verschnitten, die Füße vereist,
Dem Werk entrittene, leibverlöteter Geist,
Stallwachend beriechen Roßäpfel zur nächtlichen Stunde.
Oder verstummt in Verstümmlung,
Die entwandelte Hand vom trauernden Mantelärmel umlodert,
Krückten sie sich die Wand entlang,
Bis sie die Erde verschlang.

Klagend ließ ich auch sie;
Niemand liebt mich auf Erden,
So lechze ich nicht, mein Blut zu vergießen,
Niemand freut sich der Spende.
Schmerzgebild aus Grauen und Gram
Nicht mehr tröstete mich die Wiese,
Der Heimat zärtlicher Halm,
Im Traume floh ich ins Dschungel.
Nicht da, nicht dort!
Ein Königstiger auf Java,
Stark und sein eigener Gott,
— Zerkrümmt verging ich unter seinen Pranken.
Letzter Atem entsank.
Die Seele stieg. Nicht hoch.
Hinsirrend über fahle Moore,
Im schwarzen Schwarm der Schatten,
Fern den herrlichen
Gestaden Gottes,
Schaute sie nur die Götter.

Digitized by Google

Näher stob ich dem flirrenden Reigen,
Hob mich betend hinan meinen Gott:

„Phoibos Apollon, neunfach umtanzt Dich der Tag mit rosigen Musen,
Was klirrt Deine schicksalbehangene Schulter?
Niemand verletzte den Chryses.
Deine vergoldeten Priester beleidigen Dich?
Verseuchten Halbdichter den Vers, Zeithunde die Zeitung,
Schone das schuldlose Volk,
Gnädig umwandle Dein Reich,
Erstick' uns nicht in Pest und gelber Verwesung!"

Antwortend umdrang mich unfriedlicher Berggesang:

„Ihr redet gern vom Glücke,
Und lebet lustzerschabt,
Doch hat euch viel geliebt, gelabt,
War es der Weiber Lücke.

Euch Zwerge wirbeln die Winde,
Bis ihr am Felsen zerschellt,
Ihr torkelt, trunkene Blinde,
Von Asche zur Asche gefällt.

Über dem Schiffbruch irdischer Gewalten
Wehen wir Götter selig dahin.
Euch frommt nach Feldgräueln brandschwarzes Erkalten,
Wir sind die Freude, wir sind der Sinn."

Da blickte ich alles versteinert.
Der greise Zeus verfolgt noch das Kuhweib,
Wodans Einaug zu Ehren schnarrt das Einglas im Feld,

Digitized by Google

Wodan zu Ehren
Pferdefleischessen im Schlachthaus: in östlicher Festung.
Sah Mohammed, ferne dem Gipfel des Sieges,
Wegmüde zum Berg, der stets weiter zurückweicht.
Jesus Christus hütet das Holz,
Starr genagelt ans Kreuz.

Vergebens war das Gebet der dreißig Gerechten.
Aus Mordnächten des Nordens
Scholl unendliche Klage,
Jammer zerhackte mein Herz,
Israel winselt im Winter,
Der Ewige
Beschneidet sein Volk.
Gegen den unerbittlichen Dornbusch warf sich die Seele,
Ob sie dem Zorn sich als Opfer empfehle:
„In den Marmorbrüchen von Carrara
Dünkte sich dein Volk geboren,
Eckstein ward es dann den Hunden,
Auserkoren! auserkoren!

Du hast es gesendet,
Unter die Füße der Kampfelefanten deines Grimmes!
In dir ist es beendet,
Wer hat dich ausgeboren?"

Nicht nahm er mich an,
Aus unerforschlichem Nebel-Nirwana
Überkam mich im Grauen der Gruß des Suddhodana:

„Die ihr herrschet: lebt, ihr kennt mich nicht.
Was da ist, sieht sein Gesicht,
Sterbet bis ins wärmste Seelenherz!
Schmutz ist Leben, Erde Schmerz.

Digitized by Google

Raum, du Trübsal,
Wahn die Zeit,
Im Weltwirrsal
Sei der Tod gebenedeit . . ."

Sprach der Teufel traumesschlau:

„O, wie leicht verweht selbst dieses Blau!
Im Wunder seid ihr Götter nicht bewandert.
Keiner ist Meister des Baus,
Da immer das Heiligtum hinwelkt.
Auf den Häuptern der Asketen paaren sich Insekten!
Ist euch Vormenschen das Ewige unerreichbar,
Knirscht nicht vor Göttern um irdische Hilfe.
Die zeitliche Losung keimt auch in euerem Hirn,
Im Hahnenkampf der Völker
Anschwillt manch Vaterland.
Nicht lockt es, namenlos im stumpfen Heerwald
Mitzuheulen das Erzgebrüll der Schlachten.
Tiefere Schmerzen pflanzt in Heldenzähne der Geist.
Weh über die Infuln-Helme!
Abkratzt den jesuitischen Kanonenchristen die blut-eiternde Kruste!
Nicht jung mit den verbrauchten Schatten
Hinwandern über die Wiese!
Erst wenn euch Vergehenden der Tod nicht mehr gilt,
Atmet, Assassinen, die Amok-Luft
In wahren Kämpfen mit Barbarenzaren:
Aller Welt Geldfürsten.
Erdherrn, die nach Übermacht dürsten,
Muß man die Glut
Löschen mit ihrem Blut.
Glückt es den Brownings, den Bomben,
Fallen weniger Heerhekatomben!"

Digitized by Google

Und rettete steil ich mich aus dem Traum hervor,
Ich, auch ich, ich habe gemordet!
Bitteres essen die Menschen.

ALBERT EHRENSTEIN:

MENSCHENDÄMMERUNG

Umtost vom vaterländischen Geheul
Der westlichen Wilden auf ihrem Kriegspfad,
Hager wie einer, der die Norne umarmt hat,
Erbleicht der Held, ihn bedrängt
Im unauslöffelbaren Kessel die Blutsuppe.

Kalt gelagert umscharen die Lache,
Unterwelt, deinen See,
Die Türme der Leichen.
Der ohnmächtige Charon
Packt das kleinliche Ruder,
Zertrümmert die Barke, ihm front als
Totenschiff ein Ozeandampfer.

Sonnenflecken überschatten die Erde.

ALBERT EHRENSTEIN:

DER WALDESALTE

Aus schwarzem Gebirg wuchs er hervor,
Sein Scheitel zerfetzte die Sonne,
Die versandenden Meere ging er hindurch
In eisernem Trott,
Von Speeren umhaart, der Rächer, der Waldesalte,
Ausbrach er Gebrüll:

Digitized by Google

„Nicht ehrtet ihr das grüne Haus,
Darin sich Nachtigallen wiegten.
Es hat die Seele keinen Bosporus, noch Vogesen.
Zweitausend Jahre lagen brach.
Noch nicht kennt ihr Christus.
Ihr stochert frech mit einem Span
Vom Kreuz den Zahn.
So haben Kraft und heben
Die grauen Heerwürmer ihre blindgeborenen
Schlünde.
Ihr tröstet euch mit der streichelnden Henkersmahl-
zeit.
Eure Weiber, die Säue Gottes,
Pflegen Wunden, schicken die blassen
Krieger vom Mordfeld zum Mordfeld.
So bin ich euch der Weihnachtsbaum
Des roten Zimmermanns von Beth Lechem!"
Seine Haare starrten,
: Eiweiße Mastbäume,
Und spießten, umblutete Spieße,
Die nachtgeschlagenen Heere.
Kläglich blökten Kanonen.

HEDWIG LACHMANN:

MIT DEN BESIEGTEN

Preist ihr den Heldenlauf der Sieger, schmückt
Sie mit dem Ruhmeskranz, euch dran zu weiden —
Ich will indessen, in den Staub gebückt,
Erniedrigung mit den Besiegten leiden.

Geringstes Volk verpönt, geschmäht, verheert
Und bis zur Knechtschaft in die Knie gezwungen –
Du bist vor jedem stolzeren mir wert,
Als wär mit dir ich einem Stamm entsprungen!

Digitized by Google

Heiß brennt mich Scham, wenn das Triumphgebraus
Dem Feinde Fall und Untergang verkündet,
Wenn über der Zerstörung tost Applaus
Und wilder noch die Machtgier sich entzündet.

Weit lieber doch besiegt sein, als verführt
Von eitlem Glanz — und wenn auch am Verschmachten
Und ob man gleich den Fuß im Nacken spürt —
Den Sieger und das Siegesglück verachten!

ALFRED WOLFENSTEIN:

DER GOTTLOSE KRAMPF

Der schneidende Schlag
Des Sonnenrandes fällt den Tag . . .
Ein Friedhof wölbt die Erde, bleiche Menschenbetten
Verwachsen mit des Dunkels wuchernden Ketten.

Da lagert Schlaf beim Tode . . . doch nur einen Augenblick,
Wir wenden uns um . . .: schon klirrt das Licht wie Schlüssel zurück.
So springen ewig auf und nieder
Die zitternden Lider!

Sie öffnen sich weit und jubelnd, als sei es der jüngste Morgen,
Die Lüfte entwölben sich weich wie ein offenes Tor, länger verborgen,
O Himmel! hinaus in schwingendem Lauf . . .:
Doch nur ein Gefängnis tut sich auf.

Digitized by Google

Ist dies denn Tag? der langsam bis zur Mitte zwischen zwei Nächten graut
. . . Und immer ehe ein Licht den Gipfel traf, schon niederschaut?
Die Morgendämmrung
Läßt los, da packt ihn Abenddämmrung.

Ach Trauer, wenn der Hoffende wieder abwärts schleift,
Kein Auge aus den Wolken seinen Blick begreift!
Frostige Wände
Empfangen fruchtlos seine gespannte Lende.

Zwar lang ist deine Kette, o Erde, stundenweit dürfen wir gehn,
Die feinsten Körner der Wüste trinken, der Schatten hellsten Rand sehn
. . . Und Kerkermauern,
Die uns doch überall zuletzt belauern.

Da schlägt verdurstendes Menschengewimmel gegen den Stein, . . . nur härter
Schlagen ihn arme Wartende und arme Wärter,
In Nebel und Staub
Welkt atemlos der Rufe Laub.

Da irrt die Stirn, in dauernden Ring des Rätsels geschmiedet,
Die hochgewachsene Freiheit ewig unbefriedet,
Schleicht hin und her,
Vom dumpfen Punkt der Erde schwer.

Da schreit ein Mund wie bleiches Segel sturmgerafft:
Ihr Ufer der Welt . . . weitet euch! weit, vor meiner Seele Kraft!

Digitized by Google

Und seine eigene Sturmesunruh
Kippt ihn der Tiefe zu.

Verloren stehn sie an Tümpeln, schwungvoll wie am Meer,
Die Augenhöhlen voller Gebirg und Gestirn, die Hände leer,
Und viele hungernden Flügel brüllen:
Uns füllen! füllen!

Gib Luft, o Gott, gib Licht . . . Licht!
Das blaue Gewölbe rührt sich nicht.
Da wird zu Stahl und Explosion ihre schluchzende Miene,
Wie Zangen und Krallen greifen die Seelen nach der Maschine.

Und kreisen als wütende Sterne empor,
Die Lüfte entwölben sich weich wie ein offenes Tor,
Doch in des Himmels dünnem Ozeane
Kein neues Ziel winkt ihrer Fahne.

Die schwarze Erde wird kleiner . . . doch größer kein Stern! . . . sie fliegen
Zurück, . . . und die Erde bleibt kleiner! . . . Noch enger die Enge zu liegen,
Nun sehen sich noch näher
Und schreiend stoßen sich Bespiene und Späher:

Du grundloses, o lächerlich gezacktes gehöhltes Menschengesicht,
Du dumm gegliederter Körper! Du Hund Gottes, berühre mich nicht!
Auch Maske . . . fort! und schöneres Kleid!
Verflucht von mir . . . und gesucht . . . o Ekel . . . o Neid . . .

Digitized by Google

Und vollere Bäuche, üppiger Völker erstickend Gedränge
Zeigen sich nun, verstricktes Waffen- und Goldgemenge
Kreist schamlos um Stahlschrank, Kaserne, Fabrikenschacht,
Verschließend die Rätsel der Macht.

Du Rachen gereckt vom Weißen bis zum Schwarzen Meer!
Und dieser mit der tierisch scharfen Finger zahllosem Heer!
Und der mit unnahbaren Inselknien,
Die aller Rührung entfliehen!

Und seid ihr herrlicher als wir . . . so schenkt uns Licht!
So seid denn Gott! und rettet uns, besitzet nicht
So stier . . .
Ah, das wir suchten, haltet ihr!

Was ringen wir fern mit dem Schicksal um Licht! Gegen euch
Gehe der Krieg, und Erkenntnis und Glück . . . wir holen's von euch!
Heraus das Geheimnis der Welt! In des Feindes Hirn
Zerspalten wir dies dunkle Gestirn!

Sie wenden sich um, und es hämmern die Herzen nun aufeinander los,
Es schleifen sich der Männer Arm und Kopf und Schoß
Zu schwarzen Waffen,
Nach neuem Ebenbild sich umzuschaffen.

Digitized by Google

Der Länder Blut überschreitet und sprengt die eigene Haut,
Die Erde schwankt wie ein Ballon rotbackig gestaut,
Das Meer übergurgelt der wilde Sumpf der platzenden Herden
. . . Doch größer will der Raum der Welt für sie nicht werden.

Und rauben sich mutig das Lebenslicht, und bringen zu Fall
Die Fluten wieder, mit höher gesammeltem Feueranprall
. . . Doch über allen Glutgebärden
Heller will die Flamme der Welt nicht werden.

Und stammeln: Macht Platz! laßt wenige übrig, gewaltig schmelzt ein
Die sperrende Masse, lichtet, lichtet! . . . bis ich allein
Lebe! die Allmacht gesammelt in mir! . . . allein auf Erden
. . . Doch freier will die Luft der Welt nicht werden.

Und siehe, einer
Steht hier und da auf schmalen Inseln ein wenig reiner,
Er wühlt, um Wahrheit zu finden, nicht in der Anderen Brust,
Und doch nicht einsam übrig, der Anderen schmerzlich bewußt.

Er fühlt die Nacht
Nicht nur von Gott hereingebracht,
Und nicht mit ferner Himmelshilfe zu ergründen,
Doch auch mit Hölle niemals lichter zu entzünden.

Digitized by Google

ALFRED WOLFENSTEIN:

FREIHEIT

Laßt los — ich will nicht fliehn, ich will nur gehn,
Nur, wie ihr durcheinanderschmelzt, nicht sehn!
Ihr fließt wie Wasser in ein Meer — o sängen
Motore, die das Rad im Fließen drehn!

Du, deren Wüstenstaub ich von mir blies,
Weil ich auf heitren Weg zu Früchten stieß:
Noch einmal, starke Einsamkeit, bedecke
Mein Herz, das lange fremd und spröde hieß.

In schwarzen Haufen schwankend seit August,
Betäubt von Schrein, beraubt der eignen Brust,
Von unsichtbarer Pläne Faust geknetet —
Jetzt dräng' ich mich hinaus, o dicht bewußt.

Ein Augenblick entlegner Insel sei
Zaubernd beschworen! Reines Schweigen schnei'
Rings zwischen Sonn' und Meer um mein Besinnen,
Wie nacktes Grün denk' sich mein Wille frei.

Und findet er die Rückkehr in die Wut,
Die Schlachtengier, zu teilen, was ihr tut —?
Wenn frei als meine Wahrheit sich entfaltet,
Aus Sternen weit von euch entspring' mein Blut,

Und meine Hand aus einem Menschenschoß
Und ihre Form greif' nicht in euren Stoß:
So will ich lieber sterben statt zu töten!
Dies heilig zu entscheiden, laßt mich los.

Digitized by Google

JOHANNES R. BECHER:

DIE INSEL DER VERZWEIFLUNG

Wie sehne ich mich Fels-Geschwür nach Meer,
Darin ich untertauchend mich versenke.
Auf meinem Rücken bluten Völker schwer.
Die Enziantiefen aber lieb' ich sehr,
Paläste zaubrischer Korallgeschenke!

Daß ich gelöst vom Grund, ein Schiff, mich aufwärtsschwenke,
Der Äther erzene Stürme durch . . . o immer näher!
Schon blüht mein Fleisch. Es tönen die Gelenke.
Gestirne schweben Engel um mich her.
Ich darf mich leicht im ewigen Tanze drehen.

Des Mundes Schwefelrauch entquoll zur Fahne,
Die sich verbreiternd — welche Süße! — weht!
Die Stirngemäuer blitzen Lichtaltane.
Der Augen Trichter reinster Heimatsee.

Ich ward gerissen fort zum Strom der Gnade,
Da Tier lobt Mensch, und Mensch an Mensch verglüht.
In meinem Glanz die Kreaturen baden.
Brüder alle heißen sie — — —!

ARTHUR HOLITSCHER:

SCHAM UND LÄUTERUNG

In dieser Heimsuchung verfinsterten Tagen,
Blut fließt hinaus, Blut fließt nicht herein,
Heute, wenn irgendwann mußt du es tragen,
Du selber zu sein.

Digitized by Google

Wer warst du in all diesen Zeiten,
Wo hat deine Seele geweilt?
Du weißt es, sie war in Weiten,
Endlose Wege weit fortgeeilt.

Vorwärts nicht, wo die Zukunft lacht,
Uns trauernden Menschen ewig die Zukunft lacht,
Sondern zurück in die Zeiten der Nacht,
Undenkliche Vorzeit der Wut und Nacht.
Fellmenschen hausen dort in Grimm, Angst und Haß,
Zeigen Wunden, beraten Tod, weiden sich am Weinen,
Vatermord, Blutschande schwelt im Qualmgelaß,
Funke sprüht nur von geschliffnem Stahl, scharf wetzenden Steinen.

Dorthin hat es dich, Seele, gezogen,
Nacht war's und Not, wonach dich gelüstet!
Dafür an Lichtbrüsten der Gestirne gesogen,
Daß jetzt der Abgrund den Pfad dir rüstet!

Hör das Fluchen, das Donnern, Winseln —
Kreuz und quer zieht es durch Licht und Schall,
Anrennt und durchschüttert es Festland und Inseln,
Himmel und Meer, das unbegriffene All.

Heut ist der Tag nicht, sich Eins zu wissen
Mit diesem lebenden Menschengeschlecht.
Sie werden dich, du wirst sie nicht vermissen.
Fort aus ihrem Schlecht und Recht!

Lüge die Zukunft und Wüste das Vergangene —
Horch in den Tag und begreife es nur.
Der Herrscher, der Sklave, der Tote, der Gefangene
Weist deinem Ziel die einzige Spur.

Digitized by Google

DIE EMPÖRUNG

Digitized by Google

Digitized by Google

HEDWIG LACHMANN:

EMPÖRUNG

Es freuen sich die Schergen und die Schächer,
Daß man die Unschuld peinigt und verhöhnt,
Gebunden steht das Opfer, dran ein frecher
Tyrannendünkel seiner Willkür frönt.

So muß zu Fluch und ewigem Verderben
Der Schwache dulden die metallne Faust,
Die ihm, ihr Schandmal in das Fleisch zu kerben,
Auf den gebeugten Nacken niedersaust.

Zu einem mörderischen Handwerk rüstet
Sich auf dem Markte der gedungene Knecht,
Der Menschenwohnungen zu Staub verwüstet,
Vom Boden tilgt ein wehrloses Geschlecht.

Wie von bekränzten Stieren, an Altären
Dem frommen Opfertod geweiht, raucht warm
Das Menschenblut zu einer Gottheit Ehren
Und keiner fällt den Henkern in den Arm.

Einst tönte eine Botschaft in die Lande,
Die in Erbarmen wandelte die Gier
Und schlug um alle Menschen Liebesbande:
Was ihr den Ärmsten tut, das tut ihr mir!

Wo wächst die Kraft, daß sie die Flamme schüre,
Den Mordgeist wie ein Spukgebild verscheuch',
Mit Allgewalt an alle Herzen rühre:
Was diesen hier geschieht, das tut man euch!

Wann schwillt zu solch zerstörerischer Welle
Getretener Menschengeist, daß er sich bäumt,
Wild überflutet seine eigene Schwelle
Und dann gelassen wieder weiterschäumt?

Digitized by Google

JOHANNES R. BECHER:

AN DEUTSCHLAND

Geschrieben 1915 und von der Zensur unterdrückt

. . . Deutschland, Reich der breigestampften Knechte!
Reich Barbaren, stinkend Blut-Kot-Reich!
Weh, aus Poren euerer Fluren wimmeln Schlächter.
Eiterrinnsal gurgelnd Haut beschleicht.
. . . anklagt dich die Menschheit vorm Gericht
Öffnend dein Gesicht: Ihrer Völker.

Schwarz und gräulich muß es wie nach Sümpfen schmecken,
Wo Latrinen Falte jäh spiralt um Pickelmund.
Lanzensplitter ab die Wimpern stechen.
Aus Waldmooren krummer Haare strecken
Kreuze sich Millionen Arme — und
Ekelschweiß-Schicht auf den Flächen schmiegt.
Deutschland: Fluch dir, sei vertilgt in deinem Krieg.

Mählich aber wird solch Glorientag erscheinen:
— o wie innigst im Tumult erfleht —
Völker wandern hoch dem Land vereinet
Leicht wie Blütenregen zaubrisch aus der Pulver Schlucht geweht.
Schrill empor! Europas Völkerbund:
Heimat Knosp du eingesetzt. — Tiefst raucht noch Schlund.

Hölle scholl. Schon rieselt Azur nieder.
Ach daß bald sich's gen die Sonne lenkt!
Aber jetzt . . . o schwelgt in krassesten Attentaten wieder!
Brüllt auf den Tyrann der furchtbar henkt.
Welt verbünde dich: hier rasen Greuel

Digitized by Google

Unerhört ... weit schwält's wie Kerker Luft.
Menschheit sammele sich! Ausraset Feuer!
Orden übertüncht hoch stelzt der Schuft.

Prassele auseinander Stab der Generale!
Woge schling der Lieferanten Korps.
Ärmste türmend sich Gebirge fahle.
... da Geschütze stolpernd duckend vor ...
Lenzes süße Frucht bewebt
Zickzack-Mord, es hebt
Fuchtelnd Beil sich, schwingt und bohrt ...
Pyramidenzelte kleben im Gefild,
Dolche sausen unterm Meer.
Haie schwirren in dem Äther wild,
Mordgewitter rasselnd aus Südosten her.

Tat erstehe: Traum vom Paradiese!
Stadt zerwühlt im brennenden Abend schwimmt.
Bruder, reich der Wange rosene Wiese.
Überstrahlt von Augen See-Zwilling.
Menschen möchten mit den Tieren weiden.
Blumen schwängen bunt in Adern auf.
Flügel sich aus Schulterbergen breiten.
Um die Stirne spielt der Flüsse Lauf.
Stäub Kasernen Sud!
Lösch Ruinen Schutt!
Haß zermalmend der Gezeiten Bau.
Bruder Bruder sank,
Um sich frißt Gestank.
Mensch dem Mensch vertrau!
Wölb o Firmament!
Züngelt Würgerhänd
Auf gleich Lilien. Küraß: Schnee erweicht.
Schimmel: Seidenflor.
Gitterfenster: Tor
Aufgesprengt! Balsamischer Wind bestreicht ...

Digitized by Google

Krach in Trümmer Leib verquollener Hure!
Schminke leuchte um in Morgenrot!
Ha, Minister lügen, Majestäten schwuren
Mördereide. Barrikaden loht!
Längst entwandelt euch die guten Götter
Schiller, Goethe, leckt um Kant und Kleist!
Bajonette funkelt an, zerschmettert
Klirrend auseinander sie, zerhaucht von Geist.

Deutschland — Sieg! — du einst zum Licht geboren,
Eingereiht der Völker Harmonie,
Zu des Friedens reinstem Psalm erkoren,
Sanft Geliebten gleich umschlinge sie!
Scheußlich Werk jetzt: gellt, ha, dröhnet o Gewimmer!
Städte reißt! O Heimat klaff entzwei!
Schwefelland. Aus Gift und Bomben Abgrund! Schimmer
Auf Gestirn du, erzene Bastei!
Stoßt Flamm-Keile in Feindreihen: Sätze!
Knüpf o Ton der Brüder ewigen Rest.
Staatskarossen knickt! Ja —: Dreadnoughts fetztet!
Schmelzet auf vor heiligem Manifest:

Deutschland, wie ein tödliches Geschwür
Ätz der Fluch des Dichters deinen Leib.
Land der Brüder voll erobern wir.
Wenn du stürzst, sei triumphiert!
Hymnen, Hymnen solchem Sieg wir schreiben.

Nochmals Fluch dir Deutschland, einer Bestie Bauch!
In dem Raume schwirrt es von Gedärmen.
Laß Verräter dir zum Preise lärmen.
Vergewaltige! Daß sich Gepeitschte härmen . . .

Digitized by Google

Bis erstickest du im Donnerknall, in deiner Blitzesbrände Pfuhl und Rauch.
Jubel! Jubel, wenn Skelett du einst zerschmeißt.
Frieden Frieden Kreaturen speist.
Sonngestrahl ob alle Welt verzweigt.
Stürze du Koloß! Utopia steig!!!

ALBERT EHRENSTEIN:

STIMME ÜBER BARBAROPA

O ihr sonnengoldenen Abende,
Dämmerung — wo ist die Brücke des Stroms?
Nebel dräut Graustraße unter der Übernacht,
Verschüttete Gleise, verschwemmt
Die Furten im Überschwall aller Fluten!
Wir taumeln einher im Blutregenmeer,
Säumen im Sumpfwasser des Schlafs
Und wissen nicht: Ufer.

Wann endet die Nacht
Euerer Schlacht,
Die Barbaropa, Eurasien durch
Donnert Mordjahre lang!?

Ihr ertränkt euch, ersäuft
Von den Brunnen eures Versiegens,
Matt sinkt Flügelschlag
Der Schwarzschwäne auf Blutflussesflut.
Hört ihr die stillen
Lachen versickernden Eiters himmelhinbrüllen?
Hat sein Maul aufgetan der Sand
Und kann nicht mehr.
Weh über das Mutterland,

Digitized by Google

Gebiert Kampffelder, wo das Gebein ragt
— Krieg zu erklären dem Kriegserklärer.

Ihm grünt das milde Gefild,
Des grünen Vor-Hangs samtnes Fluten.
In den schallenden Hallen
Prahlt beim Mahle
Großkönig der Qualen.

Aas, durch die Weiten und Breiten nur Aas!
Anschwebt, Adler, stoßt die Klauen
Kriegsgekröntem, friedenkrähenden Dämon ins Gekrös!

ERNST TOLLER:

MENSCHEN

1.

Als der Krieg sie überfiel wie ein toller Hund,
Schrien sie auf und riefen sich herbei,
Daß sie gemeinsam sich wehrten
Und ihren Willen.
Wie einen Flammenfelsen
Dem Kampf entgegen stemmten. —
Oder taten's nur, um sich zu stützen
Und nicht allein zu sein,
So unsagbar allein.

2.

Da prasselten auf ihre Seelen riesengroße Steine.
Sie sahen sich auf uferlosem Meer
Ertrinkende die Arme kläglich recken.
Und fühlten Schmerz an ihrem Herzen zerren.
Den Schuldbeladnen wähnten sie im Bruder,

Digitized by Google

Den Lässigen, den Schwächlichen —
Doch keiner rief: „Mein Bruder, wir sind alle schuldig!“
Nein, sie verhüllten psalmodierend ihre Köpfe
Und haßten sich.

3.

Der Krieg verjährte zum Gespenst,
Das zeitlos knöchern seine Finger
Um die willig-unfreiwill'gen Völker krallte.
Die Menschen taten von sich ihre Hüllen
Und sahn sich scheu voll Mißtraun an.
Ihr Haß ward müd, verschlackt.
Mit leeren Augen saßen sie beisammen.
Doch keiner war, der Bruder lächeln mochte
Und keiner, der den Andern weh in seine Arme schloß.
Gleichgültig blickten sie sich an und fremd.
Die Worte, die sie sprachen, waren Masken.
Sie wußten drum.
Sie hatten nicht die Kraft, in Einsamkeiten zu entfliehn
Und dort zu wappnen sich mit dem kristallnen Panzer.
So saßen sie beisammen
Mumien oder Grammophone.

ERNST TOLLER:

SOLDATEN

Ich kann die Gesichter meiner Kameraden nicht vergessen.
Sie ließen sich in Fabriken führen und zu Maschinenteilen pressen.

Digitized by Google

Vierjähriger Krieg hat ihre Seelen erdrückt und
ihre Augen geblendet,
Das Menschliche ihrer Gesichter bespien, da starb
es, geschändet.
Bei Dirnen aus dunklen Hafenschenken und
schmutzigen Bordellen
Sieht man oft unter geschminkten Masken ein gü-
tiges Lächeln quellen.
Aber die Gesichter meiner Kameraden gleichen er-
starrten Lachen —
Gott! Bruder! Mensch! werden sie jemals wieder
erwachen?!

ERNST TOLLER:

MÜTTER

Aus weißen Lilien sei euch ein Tempel erbaut,
Von des Himmels Weiten sternhell überblaut.
Weihestätte euren Tränen,
Altar eurem tiefsten Leid.

Mütter,
Die euch Hoffnung, frohe Bürde,
Liegen jäh zerfetzt in aufgewühlter Erde,
Gleichnis graungepeitschter Menschenherde,
Röcheln zwischen Drahtverhauen,
Oder siechen scheu als Krüppel,
Irren blind durch gelbes Korn.
Taube tasten starren Blicks nach euren Liedern,
Blumennetze, die ihr webtet
Um die Wiege eures Kindes.
Die auf Feldern jubelnd stürmten,
Torkeln eingekerkert, wahnsinnsschwärend,
Blinde Tiere durch die Welt.

Digitized by Google

Mütter!
Eure Söhne taten das einander.

Eure Schmerzen lodern allzu grell,
Um verlöschend sich im Aufschrei zu befrein.
Sind zu sehr erfüllt von Grauen, um Gebete stammelnd
Hingekniet Erlösung still zu finden.

Grabt euch tiefer in den Schmerz,
Laßt ihn zerren, ätzend wühlen . . .

Reckt gramverkrampfte Arme,
Seid Vulkane, glutend Meer:
S c h m e r z , g e b ä r e T a t!

JOHANNES R. BECHER:

VERGEWALTIGER

Vergewaltigt wie ihr wollt!
Euer letzter Donner rollt.
Brockt uns Knochen! Kocht mit Blut!
Euerer Fratze steht das gut:
Vergewaltiger.

Vergewaltiger: im Sold
Dunkler Macht aus Kot und Gold.
Schmeißt uns Ärmste jäh-brutal
In Fabriken Pferch und Qual.
Schmeißt und stoßt und zerrt und fetzt!
Bajonette blank gewetzt . . .
Euere Tat hat sich bezirkt.
Das Gesetz des Frevels wirkt —
Vergewaltiger!

Digitized by Google

Vergewaltigt! Denn ihr sollt!
Einst ein Mai grünt wundervollst.
Mai aus Frucht und gutem Tag.
Ton der Welt —: e i n Lerchenschlag.
Menschen schweben im Revier.
Kuß und Bruder. Engel hier.
Gottes Antlitz füllt uns licht.
Doch ihr, Schuldige, vorm Gericht
Feixt und schlottert . . .

Vergewaltiger! Tost und grollt!
Wenn ihr wollt! Denn ihr sollt!
Aber den Betrug der Zeit
Auslöscht stets Gerechtigkeit.
Unterdrückter! Mensch getrost!
Unterdrücker: grollt und tost!
Vergewaltiger im Sold
Dunkler Macht aus Kot und Gold.
Keine Fessel so uns hält.
Unser Reich die ganze Welt.
Pole und die Stern-Gebirge.

Oh, die sphärischen Bezirke.
Hängende Gärten. Mond-Paläste.
Der Tyrannen Himmelsfeste.
Kerker blühn auf unserer Hand.
Hyazinthen im Gewand . . .
Unterdrückte! Mord und Beute!
Reicher hetzt mit Henker-Meute.
Und am Hebel sitzt der Presser.
Der Zerfleischer wirkt auf Höfen.
In Prunksälen fletscht der Fresser.
Euere Kraft pufft aus Hochöfen:
Unterdrückte!

Vergewaltiger im Gold
Tost und grollt!

Digitized by Google

Nein! Der Geist ist nicht zu dämmen.
Muskel-Strom ist nicht zu hemmen.
Nicht mit Strick, noch Guillotinen,
Nicht Millionen Füsilladen,

Noch mit Messern, die sie stemmen.
Vergewaltiger im Gold!
Bald von heiligem Glanz beschienen
Muß euch schmetternder Kaskaden
— Ha, der morsche Körper kracht! —
Rücksichtslos ins Chaos schwemmen
Vergewaltiger unsere Macht!!!

JOHANNES R. BECHER:

DIE PANZERWAGENBALLADE

Die Panzerwagen gurgeln.
Widerliches Erzgezücht der Tanks brodelnd
aasstinkicht im Straßen Schutt.
„—: Werweitergehtwirderschossen . . .“
Und die Flammenwerfer zergeysern
kreuzweis dort jede Empörerbrust.

Panzerwagen gurgeln.
Überall sprießt dicht hier auch das giftige
Distelunkraut der Stahlhelme.
Bajonette ätzende Nessel.
Eines Gas-Götzens fauchender Pestatem aber schloß
jäh auch winkendes Blüten-Haupt unserer
Schwester auf lohendem Opfertum der Tri-
büne.
Du, und du heiliger Bruder Märtyrer tauchtest
verzückter Lächeler, ein-unter im

Digitized by Google

Taifun tobender Gewehrkolben, blitzender Nagelschuh-Wuchten.

:

Azur-Ozean wiegend im Riesen-Arm.

Sterne niederschlürfend, Ewigkeit Eroberer, im saugenden Wellenkuß, mit klirrenden Harfen-Händen.

Des Monds überträuft ein Selig-Aug.

Wange aus Tag-Wunsch-Grün und Flöten-Birken-Wald.

Mund der Akkorde — — —

Panzerwagen!

Denn die Kohorten der Bourgeoisie sicheln, metzeln, wütende Würger, dahin (Feixer und brutal) der Arbeiter hymnische Mai-Schar.

Füsillade der Unterhändler im Trichterhof der Kaserne der Gardedragoner.

Besoffene Schnaps-Soldateska. Mit Spießergeld verkauft. Wucherer. Idiotisch gestikulierendes Pack.

Arbeiter!

Spießruten läßt euere gefangenen Brüder die verruchte Meute der schäbigen Unteroffizierschüler laufen!

In die Raubtierkäfige mit eueren Verwundeten wollen sie!

Der infame heuchlerische Redakteur der Regierung Herr Friedrich Stampfer stochert befriedigt (feisterer Grinser, vollster Fletscher) im Leichenbrei.

Aber::

Dennoch, dennoch, trotzdem

Über über

Äcker strömender Raketen-Rücken,

Über Geknöchel knirschender Schädel und Gebälk,

Digitized by Google

Über dich, dich, dich, euch trist verendendes Menschenherz-Tier . . .
Blutverwachsene, noch nebelverschleimte
Zwischenräume und Mitten h i n d u r c h:
Niederlagen, Wartesäle, schmerzlichste Haltestellen, Stationen der Demut h i n d u r c h.
Quer duftigere, schon honigsüße Bläuen . . .
Seraphischen Höhen zu;
Zukünften und Glücken,
Morgenstaaten unsagbaren entgegen!
F a ß b a r e n Gestirnen des Heils entgegen
— — —: Dein Daniel-Halleluja aus der
Bestiengrube —
: Vor rötlichen Backsteinmauern
Dein irdischer Abgesang —
— O du der tapfersten einer, o Knabe —
: Dein Zauberschrei
: Im Peloton-Geplatz dein letzter Ruf
: Parole noch im Tod

„H o c h L i e b k n e c h t"

Ja. Oh! Henker Borsten-Faust stopft englischen
Ekstasen-Mund.
Jesuskindlein zerstampft im Maulwerk
eines tollen Bluthunds . . .

Panzerwagen gurgeln.
Schafott.
Brust auf, Kopf ab.
In Tegel beginnen die Inquisitionen.
Buntere Flamm-Gewimmel der Sektgelage aber
spannten sie ja hurrakichernd über den Kanal-Tod der beiden Heiligen.
Aber: die Gezeiten sind zermürbt von Explosionen.
Atmosphäre des Kampfs.

Digitized by Google

An den Litfaßsäulen klebend morgens
geheimnisvolle Hieroglyphen-Manifeste.
Die Getiere reden.
Winde färben magisch sich.
Felsen flügeln.
Menschen schreiten.
Die schillernde Schildkröte der Frühlingshügel füllt
sich, wandert.
A l l e w o l l e n s t e r n e n!
A l l e t h r o n e n!
. . . unter den gesiebten Umbra-Donnerhimmeln:
Mord-Gespenster, Schlächter-Feste.

Phosphorleute flattern glosend in des Nachtbaums
Gitter-Schatten.
Auf asphaltenen Flüssen zögen leer mechanisch
Kähne.
Flammen-Orgien knattern aus Kasernen.
Speicher rasseln in Sumpf-Keller nieder.
Exzellenzen hüpfen in die Schächte.
Scherben-Knospe der Laternen.
Hungerhunde heulen Leichen-Winde.
Karawanen knisternd der Skelette.
Und der Dichter stirbt am Traum der Ode.

Mählich aber wandeln sich auch die Kanonen.

Einig wird das Volk . . .
— — — —
Die Panzerwagen gurgeln.

Digitized by Google

JOHANNES R. BECHER:

GEBET IM WINTER 1915/16

Es scharrt und peitscht —: des Krieges' schwarzer Winter!
Ein Knall zertrieb die muntere Sternenwelt.
Der Bahnhofshalle Maul, es heult nicht minder.
Geharnischte Züge drosseln Feld nach Feld.

Februar tobt laut. Bald steigt auch Karneval.
Da flattern Purpurroben. Trommeln plärren.
Sieben Millionen Tote tanzen. Rostige Bimbamsäblein umgeschnallt.
Skelettehügel, dran (Orchestrion) die Winde zerren.

— Wie wär' es aber schön —: den Tag, dich gleißend ausgestülpte Frucht im neuen Lied zu feiern!
Mit Lämmer Chor, der rinnt. Bewundernd einer Abhangwiese blumigen Teppichsamt.
Auch gut —: zur Nacht sich an dem Zuge reihen,
Der, strahlender Verkünder, mählich quillt in restlos Seliger Land.

Nichts als gerecht —: dem Kühlewind des Sommers danken,
Der Mänteln, Segeln weit, phantastische Figuren bläht.
Ekstatisch sich um ein Gehöft zu ranken,
Das, kaum zerbröselnd, hoch im Karst umreigt von ätzendem Genebel steht.
Gedenken der Brücken, marmorener. Der vom Monstranzgewölk der Abende bedachten.
Der Ufer. Des Monds. Des Dorfes. Dem Wiegen herbstlicher Saat.
Frauen schreitender! Über und über gelachter.

Digitized by Google

Tribünen zimmern. Schmettern! Wölben ragend
unseren heiligen Staat.
Treue Brüder schöpfen Riesenwerke.
Bücher schreibend. Die wie Eiffeltürme brechen
ringsauf steil.
Strophen aber pfauchen aus der Frühe: losgelöste
Berge.
Stachlicht Felseneiland in dem Meer der Äther,
läutend Heil.

Garten strotzt ob unseren Häupten. Schmetterlinge
wirbeln. Ornament der Beete.
Ringelt Efeu hoch der Beine. In Girlanden dicht.
Statuen tönend vor- und rückwärtstreten.
Eine Flöte zwitschert aus des Hirten ledernem
Gesicht.

Plätze euerer Städte: brausende, die beflaggten
Karusselle.
Straßen wickeln Schleifen sich aus Mündern der
Passanten. An die Himmel hochgestaut.
Ach, wir schwelgen, schwelgen hymnisch schaukelnd
auf dem Kamm der Welle.
Regenbogen, luftige Hörner, unseren Schläfen an-
gebaut.

So aber rings gröhlt Wildnis. Nicht Gewitter
weichen.
Zerstampft' Gefilde unter Brausen loht.
Den Horizont schraffierend lange Regen seichen,
Ein jedes Wort vom Sprung gepanzerter Faust
bedroht.
Wer reißt die Fessel? Wer rüttelt uns stöhnend
Begrabene frei?
Wer bohrt die Löcher? Wer füllt? Wer legt
Dynamit an die Kerkerbastei?

Digitized by Google

Wer rettet die Fahne, die Freiheit?! Wer schmeißt
die Paläste in Schutt?
Wer trümmert die Helme? Wer schart? Wer knüllt
die Brownings kaputt?

Ist keiner, der Säbel, der Bajonette zerknickt?!
Nicht einer, der Dreadnoughts mit gellenden Pfiffen
zerstückt?!
Nicht einer, der silbrige Hostie am Firmament
Aufblättert. Taucht in die Öde. Die schmölz Mai-
Geländ.
Kein Engel, der knisternd mit streichelnder Palm-
hand sie zähmt.
Der Feinde Gefinger aufkrallte, es füg' ineinander,
spräch: Nehmt!
Zuschütte die Gräben mit Atems Wunderzephir.
Balsamdüfte schweifen köstlich im Revier.

— Wir rufen dich Engel, dich letzte und mystische
Macht.
Wir knien dir. Kot steigt. Eng spannt uns lehmichte
Nacht.
Wir können nicht anders mehr. Zerstochene Stirne
kreist: „Hilf".
Verworfenes Blech wir. Gestreut an die Stürme
gleich Schilf.

Engel des Friedens und Engel der besseren Zeit!
Mündung um Mündung der Geschütze dich schreit.
Glühendes Rohr. Halleluja! Es zischt und es bricht!
Schwimmen der Toten unter Böden tobender
Schicht.

Engel, des Namen —: verschleierte Falte uns un-
bekannt.

Digitized by Google

Engel, ob Meer du Schreiter. Dir Trittbrett mein Land.
Engel — — Posaunen! Posaunen! Zieh alle Register!!
Oder aber vielleicht, daß du brauchst nur zu flüstern.

PAUL ZECH:

DIE SAMMLUNG

Die Quäler kennen uns. Wir kennen sie.
Wir wissen es —: sie kommen über uns,
Mit Peitschen nicht; wir waren früher Vieh.
Heut winseln sie Erschrecken eines Kindermunds.

Von unseren schwarzen Brauen will das Eis
Herniedertaun —: Versöhnung zischt ins Blut.
Die Augen wollen zum Beweis —:
Mordschuldiger bekenne! Niemand hat den Mut.

Zu sehr noch lügt die Fabel Ruhm im Hirn . . .
Die Toten schlafen weit auf fremdem Feld.
Nur Bettler bohren spitze Finger in die Stirn
Und sterben an der großen Hure Geld —:

„Wann kommst du, Tag, mit Marschmusik
Und hinter ihr Fabriken Zug an Zug?"
. . . Wir sind wir selber noch von dem Betrug
Des Ruhms zerfetzt und Räder der Fabrik,

Daß wir nicht heute den begonnenen Sprung
Zu Ende rasen, nun es gilt!

Digitized by Google

Die Muskeln kommen vor Gespanntheit nicht in Schwung
Und sind zu sehen nur als Adern drohend wild . . .

Der Morgen treibt uns in den Kot zurück.
Die Straßen strecken sich beruhigt breit.
Die Sonne malt darauf ein Kringelglück
Und fälscht die Zeit.

ALFRED WOLFENSTEIN:

DER TAG

Es brennt! mein Kissen glüht, die Eisenwand
Zerschmilzt, und heller Äther, Morgenland
Biegt hallend sich mit höchstem Schwung ins Fenster!
Und Strahl von Händen greift nach meiner Hand!

Ein Riese steht vor mir und reißt mich, schäumend:
Revolution! aus den verbrauchten Träumen
Herauf an den gewölbten Sonnenmund,
An seinen Blick voll Bergen, Häusern, Bäumen.

Ah, umgewälzt die Erde! Zur Gewalt
Gelangter Himmel, wie mir Nachtgestalt
Das waffenlose Stürmen seiner Heere
Vor der befreiten Tür entgegenprallt!

Erschlagt nun nicht, ihr wilden Neuerungen,
Mein Haupt, für euch allein zum Schlaf gezwungen.
Ein Rennen, Rollen jubelt: Kampf! ins Ohr,
Pupille, weite dich, sonst sei verschlungen!

Digitized by Google

Von Scheiben blinkend, strömen Häuser ein,
Wie Vögel steigen Zimmer in den Schein,
Am blauen Draht entladen sich die Bahnen,
Schneeiges Feuer als sein Leben zeigt der Stein.

Ein Feuerleben zeigen alle Lippen.
Seid ihr so sicher? — Ich —: die Straßen wippen
Mich in ihr Hin und Her. Ein Riesenkuß,
Verwirrend Gewühl schaukelt und bricht in meine Rippen.

O wahllos Geist und Hölle unzersiebt!
Und wieviel seines Lichts trifft mich als Hieb!
Fast wird mir unter seinen krassen Kräften
Der enge Arm des Träumers wieder lieb —

Doch als die Dämmrung leicht ihn niederschraubte,
Trat hoch hervor: wo seine Glut mich mehr belaubte!
Die mich nach neuer Nacht berauscht und mehr befreit,
Damit ich näher steige seinem Haupte.

WALTER HASENCLEVER:

DIE MÖRDER SITZEN IN DER OPER

Der Zug entgleist. Zwanzig Kinder krepieren.
Die Fliegerbomben töten Menschen und Tier.
Darüber ist kein Wort zu verlieren.
Die Mörder sitzen im Rosenkavalier.

Die Soldaten verachtet durch die Strassen ziehen.
Generale prangen im Ordensstern.

Digitized by Google

Deserteure, die vor dem Angriff fliehen,
Erschießt man im Namen des obersten Herrn.

Auf, Dirigent, von deinem Orchesterstuhle!
Du hast Menschen getötet. Wie war dir zumut?
Waren es viel? Die Mörder machen Schule.
Was dachtest du beim ersten spritzenden Blut?

Der Mensch ist billig und das Brot wird teuer.
Die Offiziere schreiten auf und ab.
Zwei große Städte sind verkohlt im Feuer.
Ich werde langsam wach im Massengrab ...

Ein gelber Leutnant brüllt an meiner Seite:
„Sei still, du Schwein!" Ich gehe stramm vorbei,
Im Schein der ungeheuren Todesweite
Vor Kälte grau in alter Leichen Brei.

Das Feld der Ehre hat mich ausgespien;
Ich trete in die Königsloge ein.
Schreiende Schwäne nackter Vögel ziehen
Durch goldene Tore ins Foyer hinein.

Sie halten blutige Därme in den Krallen,
Entrissen einem armen Grenadier.
Zweitausend sind in dieser Nacht gefallen!
Die Mörder sitzen im Rosenkavalier.

Verlauste Krüppel sehen aus den Fenstern.
Der Mob schreit: „Sieg!" Die Betten sind verwaist.
Stabsärzte halten Musterung bei Gespenstern;
Der dicke König ist zur Front gereist.

„Hier, Majestät, fand statt das große Ringen!"
Es naht der Feldmarschall mit Eichenlaub.

Digitized by Google

Die Tafel klirrt, Champagnergläser klingen.
Ein silbernes Tablett ist Kirchenraub.

Noch strafen Kriegsgerichte das Verbrechen
Und hängen den Gerechten in der Welt.
Geh hin, mein Freund, du kannst dich an mir rächen!
Ich bin der Feind. Wer mich verrät, kriegt Geld.

Der Unteroffizier mit Herrscherfratze
Steigt aus geschundenem Fleisch ins Morgenrot.
Noch immer ruft Karl Liebknecht auf dem Platze:
„Nieder der Krieg!" Sie hungern ihn zu Tod.

Wir alle hungern hinter Zuchthaussteinen,
Indes die Oper tönt im Kriegsgewinn.
Mißhandelte Gefangene stehn und weinen
Am Gittertor der ewigen Knechtschaft hin.

Die Länder sind verteilt. Die Knochen bleichen.
Der Geist spinnt Hanf und leistet Zwangsarbeit.
Ein Denkmal steht im Meilenfeld der Leichen
Und macht Reklame für die Ewigkeit.

Man rührt die Trommel. Sie zerspringt im Klange.
Brot wird Ersatz und Blut wird Bier.
Mein Vaterland, mir ist nicht bange!
Die Mörder sitzen im Rosenkavalier.

Digitized by Google

DIE ROTE SCHAR

Digitized by Google

Digitized by Google

JOHANNES R. BECHER:

ZWANZIGJÄHRIGE

Zwanzigjährige! . . . Die Falte eueres Mantels hält
Die Straße auf, in Abendrot vergangen,
Kasernen und das Warenhaus
Und streift zu End' den Krieg.
Wird aus Asylen bald den Windstoß fangen,
Der Residenzen um ins Feuer biegt!
Der Dichter grüßt euch Zwanzigjährige mit Bombenfäusten,
Der Panzerbrust, drin Lava gleich die neue Marseillaise wiegt!!

HEDWIG LACHMANN:

UM DER LIEBE WILLEN

Ein Paar Verlorener, die in ihrem Wahne
Verpfänden Gut und Blut für ihre Fahne.

Verirrte Märtyrer, die sich verpflichtet,
Am Pfahl zu sterben, den sie sich errichtet.

Ihr hört sie nicht an Kreuz und Altarstufen
Wie Sünder hingestreckt um Gnade rufen.

Im Land der Knechte tragen sie mit Würde
Und aufrecht ihre unsichtbare Bürde.

Und büßen ohne Schuld und ohne Reue
Mit ihrem Leben schweigend ihre Treue.

Digitized by Google

KARL OTTEN:

DEN BÜRGERN DIE IN DIESEN JAHREN MILLIONÄRE WURDEN

I.

Immer noch geht Mond auf und nieder
Im Bogen schwer von Schlaf und Blut
Die Städte starren taub, versteinen,
Versandet Ackerland das Eisen kreißt.

Die Kindlein stehn bepackt von Schwindsuchtselend
An Straßenecken blau von Frost und nachtverwaist.
Der Erde Scham verhüllt kein Lendentuch,
Gekreuzigt hängt der Mensch, das Prügeltier, kopf-
unten.
Schau auf aus deinen Augen Tier! Blume! Stein!
Du Fliege, Ochse, Löwe, Hündin, Schwein
Ausstoßt Gebrüll der Millionen Jahre
Da ihr der Seelenstimme bare
Geschlagene Knechte wart, die Flut der Not zerreiße
Den Damm der Stummheit ob euer Brüllen Gott
zerschmeiße.
Die Sonne scheint nur noch auf Ungerechte.

Aus Einstockhäusern klappert welk Gebet
Und eine Alte mit dem Alten geht
Wie eine Sage fremd an Gottes Hand und kichert.
Vom Tritt des Todes ist der Acker festgewalzt
Zur Tenne. Die Gewehre tapfer dreschen
Blutvogel auf der Esche pfeift und balzt
Die Toten Rache geifernd nach Lebendigen pre-
schen.
Es fallen, Atem aus und ein, Zehntausende vom Tod
umhalst.

Digitized by Google

2.

Gelb Paragraphenblitze schneiden Horizonte
Kommandodonner der Kanonen Wolken rollt
Preisstürze torpedieren Sonnenscheiben
Der Redner mit dem Säbel hat es nicht gewollt.

Es regnet Blut, es regnet Eiter
Und Hospitäler blühen tragisch auf
Kanonen fabulieren Frühling weiter,
Der Händler klettert auf der Himmelsleiter
Die Tafeln der Gesetze schwingend: Töte und verkauf!

Die Siege türmen ihre Regenbögen
Nordlicht der Niederlagen Geisterspuk
Zeitungen kreisen, als ob Adlerheere flögen
Kein Gott! Kein Daniel! Kein Habakuk!

Kein Gott, kein Teufel, nur Chimäre
Lemuren aus Papier und Eisen blutverklebt
Des bösen Schweigens giftige Schwäre
Die Haut der frommen Konkurrenten fiebrig hebt.

O selige Leere der Gehirne!
Unschuld der überlasteten Gewissen!
Des Todes Stille frißt wie Aussatz eure Stirne
Sie glimmt und knirscht und klappert nachts aus euren Kissen.
Doch jeden Morgens erstes Licht wird euch versuchen
Unsterbliche! Ihr seid der Ewigkeit verschuldet!
Was hat der heilige Wanderer um euch geduldet
Aus euren Puffs! Ihr sollt nicht ruhn, laßt euch verfluchen.

Digitized by Google

3.

Ihr dürft nicht sterben, euch bespie der Tod
Er schlug sein Wasser ab an eure Beine
Und ging. Des Teufels ungemessen maßlos Lot
Fand keinen Grund in euch. Ihr seid nur Steine

Symbole toll satanischer Magie, besessen
Verhurt und eure feuchten Hände kleiden
Euch ewig aus, ihr gebt euch preis der Erde scham-
vergessen
Laßt ihr das Licht auf eurer Schande roten Zeitung
weiden.

Ihr seid, von denen steht geschrieben
Was immer nur auf Erd und Himmel Fluch
Wie Sintflut stinkt zum Äther euer Ruch
Und keine Arche rettet euch. Die sieben

Tage der Schöpfung sind zurückgenommen.
Auf euch der Fluch verschlossenen Paradieses
Und Flammenschwertes Stoß ins Chaos. Dieses
Volkes fetter Dünger
Soll auf die Totenfelder kommen.
Kein Dichter, kein Prophet und keines Gottes
Jünger
Soll für es betend um Erleuchtung zeugen.
Die Himmelsberge Lavastürze beugen
Im Donnerfall Gerichtes Stimmen Grabeswände.
Ewige Finsternis! Stummheit! Des Volkes Würger-
hände!

Ich, einer unter Millionen, Millionen gegen einen
Haß, Herr gib mir deine Flügelkraft, will
die Fahne der Menschheit schwingen, sonnen-
rot, erdgroß, ein Schatten soll ausfliegen und

Digitized by Google

erschrecken die Mordenden, daß sie auffahren und an die mordgefurchten Stirnen greifen.

Ich will bleiben, verharren auf meinem Posten und ausrufen das Gebot der allernächsten Liebe. Man möge meine Zunge ausreißen: Meine Blicke werden schreien. Man reiße mir die Augen aus, meine Hände werden zeugen, man hacke mir die Hände ab und zerbreche mich wie ein Rohr: so wird mein Blut deuten und zeigen und schreien gegen Himmel und nicht Ruhe geben und wandern hinter ihnen, die Morden dulden! Gib mir die Tiefe dieses Erdleides, Tiefen der Güte, Tiefen der Liebe, der Reue, des Mutes, der Kraft und des Glaubens!

CARL EINSTEIN:

DER LEIB DES ARMEN

Grau stürzt der Leib durch Regenguß in Wände.
Die Hand greift Blitz, der an der krummen Müde
Der Gelenke dunkelt.
In meiner Füße Furchen wächst Unkraut,
Ausgetretene Wege sind die hochgequollnen Adern,
Die langsam in die abendlichen Felder rinnen.

*

Regen kämmt mich,
Wagen jagen mich,
Hunde ängsten das zerrißne Kleid.
Häuser stoßen mich ins Irre
Durchs Zerbrochene.
Blicke schleudern mich
Ins atemlose Freie.

*

Digitized by Google

Blicke und Suchen
Zergriff mir das Kleid.
Hose älter denn ich,
Ein Fremder ging mit dir
Wohin, ich weiß nicht wohin.
So wölbte fremd Geschick die Hand um mich.
Und mein Gewand
Weiß älteres.
Und ist mir vorgeboren
Dem Enkel seiner Kleider.

*

So wirst du ganz mir magern,
Wegziehen Zehrung des Windes in riechende Wolke,
In Gräben sanft verströmen,
Unter Brücken gebeugt vernachten.
Immer ferner
Gehst du von mir.
Kaum noch bin ich.
Gehauchte Luft.

*

Die Hände kann ich nicht vergraben,
Die nach mir witterten
Mit der Gewalt des Gebers.
Die mir die Haut rasch öffneten
Zu prüfen
Herkunft und Weg.
Wohin, was weiß ich, wo ich gehe
In Hunger vernetzt.
Und Haar, das Erde düngt,
Ist mir ein spitzer Strauch.
Der Mond zeigt eine schmale stillberingte Hand.
Er bohrt sich ein.
Kann ich den Mond bezahlen?

*

Digitized by Google

Entfließe Leib
Und zahle Luft,
Die mir zu atmen verwehrt ist.
Ich sinke eng in mich.
O Stein.
Ich gehe von dir,
Nicht mehr dich zu pressen,
Und lege, daß du mir nicht zürnst,
Einen welken, kaum blutenden Finger
In deine Höhle.

*

Ich stehe spitz gerichtet
Auf blauen Zehen.
Greift mich Luft und füttert mir das Kleid.
Wind weht in Stern.
Mich trifft er Taumelnden.
Geh mit ihm, lieber, mir genommener Leib.
Ich schneide dich von mir.
Und du verfällst
An Luft und Wanken stillen Baums.
Du gleitest weg.
Was schreist du?

JOHANNES R. BECHER:

HYMNE AUF ROSA LUXEMBURG

Auffüllend dich rings mit Strophen aus Oliven.
Tränen Mäander umwandere dich!
Stern-Genächte dir schlagend als Mantel um,
Durchwachsen von Astbahnen hymnischen Scharlachbluts . . .
O Würze du der paradiesischen Auen:
Du Einzige!

Digitized by Google

Du Heilige!
O Weib. —

Durch die Welten rase ich —:
Einmal noch deine Hand, diese Hand zu fassen:
Zauberisches Gezweig an Gottes Rosen-Öl-Baum.
Wünschel-Rute dem Glück-Sucher.
. . . In dich o mütterlichste der Harfen träuft unser
aller Heimat Klang . . .
Fünfzack diktatorich über unsre Häupter gespannt.
Blut-Quell dieser Finger Millionen Ärmster Gitter
durchfeilte er.

Durch die Welten rase ich —:
Einmal noch deinen Mund, diesen Mund zu fühlen:
Licht-Atmer, Schmetterlings-Grund,
Oboen Gewalt-Strom, Ambrosia-Hügel-Land,
Seligster Speise . . .
Prophetische Schwermut dämmernd am Lippen-
Schwung.
Alle tragen,
Einen jeden süßt dein Kuß:
Schimmernde Dolde der Feuchte.

Milde Milch Ohnmächtigen tödlichen Falls,
Verlorene Söhne Befragende ihn —:
Du Silber-Tau im Steppen-Brand!
— Du Himmel-Trost im Höllen-Schmerz!
— Du Lächel-Mond im Mord-Zenith!
— Du tiefste Purpur-Pause im Antlitz-Krampf!
Notschrei Jeremias
Ekstatischer Auftakt.
Gewitter-Sätze versammelt in dir.
Blanke unschuldsvolle
Reine jungfrauweiße
Taube Glaubens-Saft
Ob Tribünen-Altar schwebend Hostie hoch.

Digitized by Google

Welten durchrase ich —:
Hin gegen die Elfenbein-Küsten deines Ohrs,
An die gigantischen Ur-Trichter, die Tulpen-Kelch-Rohre der sibyllinischen Mütter hier,
An euch hin, gigantische Urtrichter,
Aufsaugend sie alle die erdhaften Geräusche,
Die kindlichen Wunsch- wie die fieberichten Angstträume der Ärmsten,
Bettler und Strolche Wehgeheul,
Die schlechte, zusammengeflickte Tirade der Angeklagten,
Die Abschieds-Arie erschossenen Häsleins,
Brombeer-Strauch trillernd einen Feuertod,
Die phraseologische Programm-Fanfare des Kriegs . . .
Fabrik-Sirenen verkündend Empörungs-Stund.
— — — Gigantischer Ur-Trichter:
Mich tiefst hineinflüsternd mit schmählichster Sünden Beichte,
Millionen o haften mit ihren innersten (berstenden!) Bekenntnissen an ihm,
Beätzt und gefleckt die Membrane von tausenden (zerrissensten!) Nöten dir!
Und und:
Beglänzt von den unendlichen (Flöten- und Posaunen-) Weisen der Seraphims,
Ja: denn auch der Sphären Elan verzückte dich:
O Musik zu Musik!
O Melodie!

Welten durchrasend —:
Deine Stirn! O diese Stirn!
Lilien-Schnee-Gemäuer hüllend ewigen Gedanken,
Acker-Furche bergend sichere Saat.
Ernte knospet schon aus Stoß und Wunde.
Geistes Wall. Heiliger Thron.

Digitized by Google

Aus den Orkus Hintergründen
Schlagen Taifun-Falten.
Aber Engel glätten dich,
Lösen aus und salbend dich,
Deren Herzens Flammen-Reiche Palmenwelt enthalten.

Welten, ja Welten durchraste ich —:
Deine Augen, diese Augen,
Krater-Aug mit Azur Licht zu stillen.
Gletscher-Bläue in den Dolch-Grund.
In die wüst zerzackte Mitternacht,
In der Wangen Peitschen Aufruhr
Kühlend magischen Mond zu tauschen.
Augen —: Späher aus der Arche ausgeschickte.

Selten kehrten sie zurück.
. . . Daß ihr Eiland sie erblickten.
Paradiesische Früchte pflückten
Flügelnd schlössen sich im Glück . . .
— — —
Bürger! Würger! Faust und Kolben
Stampften kotwärts deinen Kopf.
Doch du gewitterst. Deine Himmel platzen.
Ob allen Ländern steht dein Morgen-Rot.

Durch die Welten rase ich —:
Den geschundenen Leib
Abnehmend vom Kreuz,
In weicheste Linnen ihn hüllend.
Triumph dir durch die Welten blase ich:
Dir, Einzige!!
Dir, Heilige!!
O Weib!!!

Digitized by Google

ARTHUR HOLITSCHER:

AUFRUHR

Kamerad, wo ist mein Platz?
Kamerad, wo ist der meine?
Der meine, wo?
Her die Hände — Federfuchser du, dein zerbeulter Mittelfinger vom Druck des Kiels verhärtet — Sklave der Metalldrehbank, braune Schwielen, von Ölrinnen durchfurcht, und du — Büchsenspanner, hornige Kruste im Bug vom Daumen zum Zeigefinger — eure Hände! Hände der Qual, zerbissene Nägel, verblaßte, muskeldurchblutete, im Krampf erstarrte — schlagt ein! Ihr alle — eins unser Amt: Kampf!!

Nicht will ich eure Gesichter sehn. Wiegen nur eure Hände in den meinen. Auge in Auge sei vergessen: Der Mensch ist nicht gut — Bestie ist der Mensch — Kampf, Kameraden, Kampf gegen den Menschen! Her die Fäuste! —

Tot sind unsre Teuren!
O Haupt voll Blut, zerschmettert von Schlägen und von Schüssen!
O Haar, grau und wirr, Hirnklumpen in den Strähnen klebend, Speichel niederrinnend über die weiße Stirne!
Ihr aus dem Volk, hörtet ihr es nicht? Wo verkroch sich der Schrei der Erde? Gotteswort erdröhnend aus den Urtiefen? Hosianna der Meute war nur zu hören, gellend lief es durch die Stadt des Bürgers: gelobt, gelobt!
Stumm — o stumm ihr vom Volk, littet ihr das Letzte!
Nun ist die Zeit um — erkennet euren Tag. Stoßt

Digitized by Google

vorwärts. Von Tür zu Tür, durch der Häuser Flucht, stürzend rase der Weg des Schreies: Tod! Und in der Nachbartür: Tot!
Und in der Nachbartür: Tot!
Die Stadt dröhne wider, Zimmer um Zimmer der Ärmsten, Gemach um Gemach, darin die Ärmsten von Morgen sich im grinsenden Schweiß der Ahnung in die Ecken pressen — dröhne wider die Stadt Tür bei Tür vom Wehschrei: Tot! Klage, Volk, tot sind die Helden, die Teuren unter den Menschen, erschlagen, ausgelöscht. Brüder, Hand in Hand und Stirn bei Stirn weinet: Tot sind unsre Liebsten!

Zweitausend Jahre sind nur ein Atemzug der Religion. Hundert nur ein Herzschlag der Freiheit. Aber wir — unser Leben zählt nach Tagen und sie erschlugen uns die Hoffnung. In unsere Seelen sausten ihre Kolbenschläge, die L i e b e haben sie zertrümmert in unseren Seelen —

Kampf, Kameraden! Ergreift die Gewehre! Der Wehschrei gehe weiter, gefaßt, als Losungswort, als Signal: Tot! Blüte des Geistes, erlösche. Blut schieße auf aus Urschacht. Der Gedanke ruft. Der Gedanke schreit nach Opfer — sei du's seien wir's. Die Menschheit ist nicht reif — in den Brutofen des Gedankens mit ihr! Heizt den Ofen mit Blutinbrunst, rasendem Kampfruf, wütendem Auflachen der Erkenntnis Euer Idol: Mensch! euren Götzen von gestern, werft ihn in die Flammen, daß die Glut steige — schreie Seele: Irrwahn! Irrwahn!! Bestie der Mensch — schlagt die Bestie nieder!
Ich sehe — an allen Straßenecken sehe ich die Scheiterhaufen lodern, auf denen unsre Schrift sich im Verglühen krümmt. Zum Haufen mit den Fetzen, iß, Feuer, die Makulatur. Wie zischt die Flamme

Digitized by Google

listig auf, wenn in Kohlenschrift verglühend, verprasselnd das Wort erscheint: Liebe zum Menschen.

Deine Hand über die Flammen, Kamerad! Es ist Winter! Klamme Hand mag nicht die Waffe führen! Bis die Hand sich durchwärmt, bis der Büchsenlauf von Schüssen glüht — wärme deine Faust, Kamerad, an dem verglimmenden Schein des Wortes: Menschenliebe!

Glaube es mir: der Großinquisitor liebte den Gefolterten als seinesgleichen. Du liebe den Menschen als seinen Richter. Über den Leib, den marmorngesprenkelten, neige dich ohne Träne, seufzerreich, mit gerührtem Blick, wispere zum Gefällten: atmest du? atmest du noch —

Die Toten hören es, wenn du noch so leise: Bruder zu ihnen sagst. Den Lebenden mußt du's brüllen und sie verhöhnen dich, jagen den Schall in den Wind um ihr Rauschgelüst, in den Wind.

Bis einst Gesang ertönt, bis einst die befreite Kehle zur Sonne sich öffnen darf, verschließ' den Ton in deiner Brust, Kamerad. Über weite Felder werden wir gehn, Hand in Hand, und uns wieder in die Augen blicken dürfen, erkennend den Nächsten, den Menschen unter dem Rot des Abendhimmels. Wir, wir, die uns verstehn, nach getanem Tagewerk uns keuchend trafen, befreit und allein! Brüder! wird unser Gesang sein und: Mensch! und: Liebe! und keiner mehr auf weiter Erde, der das Wort nicht verstände — und keiner, den es wieder aufzuwekken vermöchte zum giftigen Widersacher.

Den Stein auf die Bestie, Kamerad. Zermalme sie, die Menschenantlitz vortäuscht, und dann — nieder auf die Knie! Hand in Hand, hornige Kruste im Daumenbug jeder Faust, die die Nachbarfaust er-

Digitized by Google

griffen hat zum Dankgebet nach göttlich vollbrachtem Schöpfungswerk!

Weine, Bruder! Denn du begrubst dich längst, eh' du die Hand des Bruders in die deine nehmen durftest. Eh' du aufriefst aus dem Aufruhr deines vernichteten Glaubens, aus der tiefsten Verzweiflung, der letzten, fürchterlichen Ohnmacht vor dem Versinken. —
Du bist tot — du bist es, der tot liegt, erschlagen vom Kolbenschlag der Bestie, bespien vom bitteren Speichel dein Tiefstes — räche dich! Räche das Tiefste, das Beste in dir, das Zarte, das Unvergängliche, das Unwiderbringliche, damit du einst auferstehen könntest am Beginn der Tage!

HENRI GUILBEAUX:

KARL LIEBKNECHT

In dem menscherdrückten Saal, dem fluidenerfüllten,
Spricht der Kanzler, gelehrt und feierlich.
„Erklärt ist der Krieg — ich brauche Kredite."
Und einstimmig erheben sich die Abgeordneten,
Richten sich alle auf, stimmen alle bei,
Alle.

Auch dieser! Scharfen Blicks, mit eigenwilliger Stirne,
Leiht den Minderwertigen er seine Kraft!
Die nervöse Hand setzt die fallende, unsichere Brille fest von neuem.

Digitized by Google

Er hat für die Kredite gestimmt — er hat für sie gestimmt.
Auch dieser.

Den Saal verlassend, seiner Freunde vergessend,
Geht er, schreitet den Kanal entlang,
Betrachtet zerstreut die verankerten Boote,
Der regelmäßigen Häuser geometrische Anordnung,
Auf der Chaussee der Leute bewegliche Flecken.
So geht, schreitet er dahin,
Er hat für die Kredite gestimmt, hat „ja" gesagt,
Aus Disziplin, aus Disziplin.

Es verrieselt die Sanduhr der Zeit,
Der Völker rotes Blut verströmt,
Überall haben Feuer und Schwert sich erhoben,
Überall häuft sich Elend und Verbrechen,
Die Zeitungen lügen nur noch Erzählungen des Entsetzens.
In Berlin wird verkündet die Revolution in Paris,
In Frankreichs Hauptstadt Liebknechts Tod gedruckt.

„Was hab ich getan, ich, Wilhelms Sohn,
Ich, der Internationalist, ich, der Antimilitarist
Ich, der Feind Krupps und Creusots,
Des Welträubertums täglicher Ankläger!"
Er geht, er schreitet.
Hat für die Kredite gestimmt, hat „ja" gesagt.
Aus Disziplin, aus Disziplin.

Kosaken, Ulanen, Belgier, Franzosen, Serben, Engländer töten einander,
Erde saugt Blut auf, Eisen durchschlägt Fleisch,
Häuser brennen, Frauen und Kinder weinen,

Digitized by Google

Und Minister, Diplomaten, Politiker, Journalisten
fahren im Auto, liegen bei berühmten Schau-
spielerinnen, überfressen sich.

Und er sinnt nach, sinnt, schnellt jählings auf.
Zorn wird sein Blick, seine Stirn ist Wille:
— Krieg dem Kriege,
Auf gegen die Regierungen,
Auf gegen die Disziplin,
Es lebe die Internationale!
Und Karl, Wilhelm Liebknechts Sohn, sammelt
seine Energieen,
Aufsteht er wieder, Dichter der Tat.

Krieg dem Kriege, Streik, Aufstand, Massenaktion.
Hoch die Stirne, aus Stahl der Blick,
Verleumdet von den eigenen Freunden,
allein vielleicht — doch was tut's!
So schafft er neu das revolutionäre Ideal,
Die Disziplin wie eine Hostie entheiligend.

Er spricht zur Menge, verkündet Botschaft dem
Volke,
Und da abermals Vertrauen und Kredite der Kanz-
ler verlangt,
Erwidert entschlossen er, ohne Furcht: „Nicht gebe
meine Stimme ich euch!"
Beschmäht, verhöhnt,
Wird mit gemeinen Beleidigungen er befleckt,
Von Kameraden Narr, Anarchist, Tollhäusler ge-
genannt.

Doch Karl, Wilhelms Sohn, starrwillig wie der Fels,
Bleibt standhaft wider verderblicher Rufe wilden
Strom.

Digitized by Google

— Krieg dem Kriege, Streik, Aufstand, Massenaktion.
Er buchstabiert die Worte, wiederholt sie rastlos;
Aufleuchtet über den gemordeten Völkern sein Ruf,
Belebt den Mut, erweckt vom Tode den Glauben,
Und wieder erscheint die Zukunft grün, besäet mit goldenen Blumen.

Eingezogen wird er nun,
Des freien Mannes Körper beschwert gemeine Uniform.
— Krieg dem Kriege, erwidert Liebknecht.
Er wird verhaftet, eingekerkert, wird bedroht, wird gerichtet.
— Krieg dem Kriege, es lebe die Revolution! ruft Karl, Wilhelms Sohn.

Und trotz allgemeiner, schwerer, stählerner Unterdrückung,
Trotz Flinten, Mitrailleusen,
Trotz militärischer Roheit,
Antworten Männer hier und dort dem Rufe des Helden.
Und hell keimen freudige Hoffnungen auf.

Soldat Liebknecht, Zuchthäusler Liebknecht, Schuster Liebknecht,
Wir jubeln dir zu, umarmen dich,
Magnetisch hast alle mannhaften Kräfte du angezogen,
Vermählt alle rein und lebendig gebliebenen Energieen,
Hast von Neuem den Bund der Völker geschmiedet,
— Den Bund von unseren Herren zerrissen,
— Den Bund von Verrätern gebrochen.
Mit der Narrheit Purpur wurdest du gekrönt,

Digitized by Google

Doch dieser Purpur, o Liebknecht, verklärt dich, ist eine Glorie.

Völker verkünden deinen Namen, deinen Ruhm,
Fern mögen dir bleiben die Lakaien, Ästheten, Zaghaften,
Unwert deines Namens Silben zu buchstabieren,
Genosse Liebknecht;
Die Tugend bist du, bist die Kühnheit:
Ehre dir, makelloser Held der Revolution!

PAUL ZECH:

STREIK

Ihr Brüder, hüftenmagere, tierhaft nackte,
Von Eisen überkühlte Dreher-Schar:
Einmal in euch wird heilige Freundschaft wahr
Und sammelt das Zerplackte, wüst Zerhackte.

Doch euer Schreiten will erst täglich Brot,
Das Schurzfell über die erkannte Blöße.
Es baut sich wilder wachsend auf zur Größe
Und ahnt den riesenhaften Gegner Tod.

Es ahnt ihn erst im Krüppeltanz der Narben . . .
Bis plötzlich Auffahrt weißer Säbel euch zerstreut!
Es färben rot sich alle lauen Farben,

Was lange Qualverlängrer war, bereut.
Märtyrer ihr des Schweißes —: dennoch Brände?
Welch ein Gefühl endlich für unsre Hände!

Digitized by Google

ALFRED WOLFENSTEIN:

DIE STADT

Die Nacht verdunkelt sich in tiefe Bäume,
Der Boden schwankt wie Schädel voller Träume,
Wir wandern langsam, wissen kaum, warum
Wir aufgebrochen sind, und harren stumm.

Wir haben paradiesisch lau gelebt,
In Wälder, Ebenen farblos eingeklebt,
Aus weiter Landschaft blickte jeder stille,
In ruhigen Körpern hauste klein der Wille.

Durch kleine Teiche schwammen unsre Pläne
Gleichgültig leicht und einsam wie die Schwäne.
Und zwischen uns kontaktlos Fernen lag
Weich Finsternis als ein gelähmter Tag.

Kein Herz, kein Blick, kein Kampf ward in ihr groß,
Aus Wurzeln stieg die Landschaft regungslos
In einen Schein des Friedens, leicht und dunkel
— Und plötzlich bebt sie hier und wird noch
dunkler —

Steht auf mit tierischem Gefunkel — Hände
Voll Waffen drücken sich in unsre Hände,
Daß wir sie nehmen, aber drücken Wunden
In uns — umtrommelt rings, gepreßt, gebunden,

Gestoßen in den Geist wie ins Genick,
Ein Heer von Spähern dringt in unsern Blick,
Voll wächst mit unnatürlichen Gewalten
Der Wald, mit Mauern, die uns niederhalten:

Mit kahlem Steingesicht, unnahbar böse,
In seinen Händen gellendes Getöse,

Digitized by Google

Den Stahl im Munde und im Herzen stumm
Geht ein Gespenst durch Menschenreihen um.

Es schlägt, und funkenlose Schwärze stiebt,
Schon wird mein Herzschlag überdröhnt, zersiebt,
Zerstampft zu Dunkel und gesandt ins Nichts,
In Nacht hineingereiht — zum Mord des Lichts.

Doch plötzlich in dem allfeindseligen Land —
Mit wem zusammentastet meine Hand?
O etwas mutigeres Weiterstrecken
Und dich bei mir und mich bei dir entdecken!

Ein Herz blitzt hoch aus angerührten Fingern,
Gewalt sinkt weg, die grauen Wände schlingern,
O Freund —! Kaserne flieht um unser Haupt,
Um Schönheit, die sich plötzlich gleicht und glaubt!

Die Erde fällt, doch Geister sind noch da,
Um sie zu halten! Komm und bleibe nah,
In ihre Wüste werde eingetürmt
Die Friedensburg, die keiner wieder stürmt.

Aus Donnerspannung unsrer Hände bricht
Die Stadt! voll Stirnen, Himmeln, Wucht und Licht,
Der Kuß sich ewiglich umschlingender Straßen,
Die Glücklichkeit an Hellem ohne Maßen.

Die Sonne nimmt durch unsre Stadt den Flug!
Und nie ist ein Verräter dunkel genug,
Sich hinzuwühlen unter diesen Frieden,
Kein Winkel wird hier Waffen heimlich schmieden.

Dring' weiter, Strahl der Stadt, in alle Reiche,
Wir speisen dich, wir tief im Geiste Gleiche,
Aus endloser Berührung brennt ein Meer
Hervor, zurück und heißer, höher her.

Digitized by Google

Du Friede, Kampf der Stadt! du roter Stern,
Mach' über Krieg, Nacht, Kälte dich zum Herrn,
Von uns verbunden tiefer uns verbünde,
Geliebt und liebend leuchte und entzünde!

MARCEL MARTINET:

DU GEHST DICH SCHLAGEN

Du gehst dich schlagen.
Weg von der Werkstatt, der Schreibstube, dem Bauplatz, der Fabrik.
Du läßt, Bauer,
den Pflug in der Furche stehn,
die Ernte auf dem Halm,
die Trauben am Stock,
verläßt die Ochsen,
die aus dem Wiesengrunde dir entgegenbrüllen.
Du läßt, Verkäufer,
die feinen Damen stehn,
und das öde Leben,
wo man so gründlich lernt, sein Handwerk zu vergessen.
Du verläßt die Straße mit den Tanzböden,
die Kantinen und Parolekneipen,
du gehst dich schlagen.
Du gehst dich schlagen?
heraus aus deinem Sklavenrock,
fort von deinem Elend,
verläßt Werkzeug und Maschinen,
die Helfershelfer deines Herrn?
Du gehst dich schlagen?
Gehst du dich schlagen gegen den feinen Herrensohn,

Digitized by Google

der dich in deinem Erdloch besuchen kommt,
du Landarbeiter, du Pferdeknecht?
der dir wohlfeile Ratschläge gibt,
und den Rangen kleine Vorträge hält
über Mitleid und Barmherzigkeit?
Gehst du dich schlagen gegen den Herrn der Dame,
die mit den in Mansarden hergestellten Kleidern
zu herabgesetzten Preisen
auch dein bezauberndes Lächeln zahlte,
dies Lächeln eines Verkäufers
mit dem Monatsgehalt von hundert Franken?
Gehst du dich schlagen gegen den Aktionär der Grube
und gegen den Glashüttenbesitzer?
Gehst du dich schlagen gegen den jungen Mann im Smoking,
der nur geboren scheint, die Kellner zu schmähen im Chambre séparé,
der sich mit deinen Töchtern besäuft,
an deinem Wein, Winzer,
aus deinem Glas, Glasbläser?
Gehst du dich schlagen gegen die,
die in ihren Kasernen dich drillten,
ihre Haut und ihre Güter zu schützen
vor den blassen Schatten der Rebellion,
die deine Brüder, in der Grube
oder hinter Mauern, entfachen wollten —
Arbeiter, deine Brüder!
Armer! Du gehst dich schlagen!
Gehst du gegen die Reichen, gegen die Herren,
gegen die, welche dein Teil essen,
gegen die, welche dein Leben verschlingen,
und das Teil und das Leben deiner Söhne dazu?
Gegen die Wohlgenährten,
die Automobile haben,
und Lakaien und Schlösser;

Digitized by Google

Automobile, die dich mit Kot bespritzen,
Schlösser, die du durch ihre Gitter hindurch bewunderst,
Lakaien, die deinen Kittel bespötteln.
Gehst du dich schlagen um dein Brot,
um deinen Gedanken und um dein Herz,
um deine Kleinen, um ihre Mutter?
Gehst du gegen die, welche dich entblößten,
und gegen die, welche dich verhöhnten,
und gegen die, welche dich besudelt haben
mit ihrem Mitleid,
mit ihrem Schimpf,
armer Gebeugter, armer Verkommener!
Armer Rebell, gehst du dich schlagen
gegen die, welche deine Seele für das Elend gefügig machten
und dir das Herz zusammenhämmerten,
dies Herz eines Zermürbten,
dies Herz eines Besiegten . . .?
Armer, Bauer, Arbeiter!
M i t denen, die dir die Seele schändeten,
m i t den Reichen, m i t den Herren,
M i t denen, die dir den Lohn gekürzt
und dich niederknallten bei deinen Streiken;
F ü r sie, die dir um ihre Fabriken herum
Gotteshäuser bauten und Schnapskneipen stellten,
Und die deine Frau und eure Kinder weinen ließen
vor leerem Tisch und ohne Brot;
Damit s i e, die deine Seele schändeten,
die einzigen blieben, um von dir zehren zu können,
und auf daß ihre „großen Herzen nicht getrübt werden
durch die Tränen ihres Vaterlandes". —

Digitized by Google

Um dich mit deiner eigenen Selbsthinopferung
gründlich zu berauschen.
Armer, Bauer, Arbeiter!
dazu gehst du dich schlagen,
gehst mit dem Reichen, mit dem Herrn,
Gegen die Entblößten, gegen die Versklavten,
gegen deine Brüder, gegen dich selbst
dich schlagen! du gehst dich schlagen!
So geh!
Auf euren Kongressen drücktet ihr euch die Hände.
Genossen! Ein Blut durchströmte einen Körper.
Berlin, London, Paris, Wien, Moskau, Brüssel,
Ihr waret da. Das ganze Volk der Arbeit, es war da.
Die alte Welt der Unterdrückung erzitterte,
Schon fühlte sie die Kraft eurer vereinten Hände.
Und dunkel hörte sie aufsteigen,
Unter ihren Missetaten und unter ihren Tyranneien,
Die Stimme der Gerechtigkeit und Freiheit, —
Gestern.
Erbauer von Weltstädten, freie stolze Seelen,
Offene Herzen, ihr waret da, Kampfgenossen,
Aufrecht und geschlossen vor dem gemeinsamen
Feind,
Gestern.
Und heute?
Heute wie gestern seid ihr da,
Berlin, London, Paris, Wien, Moskau, Brüssel:
Das ganze Volk der Arbeit, es ist da. —
Wohl ist es da, das Volk der Sklaven,
Das Volk der Schwätzer und verräterischen Brüder.
Jene Hände, die du drücktest,
Wie sicher führen sie die Säbel,
Die Bajonette, die Gewehre.
Sie richten die Kanonen,
Die Mörser, die Maschinengewehre —
Gegen dich.

Digitized by Google

Und du? — auch du hast Maschinengewehre.
Auch du führst ein Bajonett —
Gegen deinen Bruder.
Arbeite, Arbeitsmann!
Gießer von Essen, vor dir steht
Ein Gießer von Creusot:
Töte ihn!
Bergmann von Westphalen,
Vor dir steht ein Bergmann von Lens:
Töte ihn!
Hafenarbeiter von Bremen,
Vor dir steht ein Hafenarbeiter von Havre:
Töte und töte! Töte ihn! Tötet euch!
Arbeite, Arbeitsmann!
Oh, sieh deine Hände an!
Mit deinen matten, geröteten Augen
Sieh deine schweren, schwarzen Hände an.
Sieh deine Töchter an und ihre fahlen Wangen,
Sieh deine Söhne an und ihre mageren Arme,
Sieh ihre verwüsteten Herzen an.
Und deine alte Frau, sieh ihr Gesicht an,
Das Gesicht eurer zwanzig Jahre,
Ihren elenden Körper und ihre zerpflückte Seele.
Und zu all dem, sieh euer aller Tod, —
Deine Freunde, deine Väter und Mütter . . .
Und jetzt — jetzt:
geh dich schlagen!

JOHANNES R. BECHER:

EWIG IM AUFRUHR!

Ewig im Aufruhr
Wider die Taten
Wütender Würger,

Digitized by Google

Der Schlächter des Lamms!
Reißet, zerreißet,
Gewaltsame Böen
Finsternisse,
Den Wucherer-Turm.
Die Tyrannen
Zerplatzten auf Thronen.
Hoh, es zerschmolz
Wahn-Gewölk schon der Nacht.
Sehet auch schrumpfen
Die Kannibalen der Erben.
Nicht mehr den Reichen nur
Schenkt sich die Welt.

Wälder umzwitschern
Den Mittag der Seelen.
Die Gerechten
Ruhen in Gott.
Arg in den Bergen
Zerschellen die Sünder.
Sklaven steigt auf
Aus giftiger Schlucht.
Sterne greinen
Die toten Propheten.
Gekreuzigt auch
Von den Schergen des Baals.
Unten im Lava-Trichter
Die Heuchler,
Der Brüder Verräter:
Gespenstischer Traum.
Selig ihr Armen!
Zersprengt und erblindet.
Denn der Unschuldige
Lebt ohne Besitz.
Nur der Böse
Vergräbt sich in Erde,

Digitized by Google

Hängend grundlos
Im qualvollen Sund.
Euere verschütteten
Höfe erwachen.
Aufgefegt
Im panischen Strom!

Immer noch strotzen
Die Plätze von Henkern.
Messergegürtet.
Gewehre im Arm.
Ihre Kolben zerstampfen
Die Psalter.
Bomben Gewitter
Rauchlos im Raum.
Aber bald endet solch Werk sich —:
Da stürzen
— Fieber brüllen
Im Ölbauch der Tanks —
Sich verreckend
Die Mörder aufs Pflaster.
Fahnen hissen sich
Heilig in Rot.

ALFRED WOLFENSTEIN:

AM BAU

Auf krachenden Latten und Brettern
Im Schwanken der Leitern stahlgerade klettern
Die Maurer kalkig weiß
Gleich Wolken am Rande von Wettern.

Digitized by Google

Des Hausherrn geröteter Mund blickt hinauf,
Es wölbt sein Bauch, getragen vom Knauf
Des Stockes säulendick, lächelnde Träume
Von seines Baus geschwindem Lauf.

Er starrt, und ohne sich zu rühren
Auf Teppichmarmor, durch Flügeltüren
In Räume voll Gold, Essen, Schnarchen und
Den Tod ganz vergessender Allüren

Aufschwebt er, von Sklaven gehoben, vom Schall
Der triefenden Hämmer, schaukelt ein Ball
Auf springenden, hungrig sich hetzenden Rufen
Empor, auf mörtelnden Armen, zart ohne Prall.

Und wächst an den süßen Balkonen
Und niederstürzender Körper Stöhnen
Vorbei, — die ihr armes Gleichgewicht verloren
Und schnell fertig unter der Erde wohnen.

Verdrehtes Aug, das im Fallen noch baut!
Abgleitende Faust, die um sich haut,
Ah — und stürzend in sein Gesicht zufällig
Schlägt wie ein Blitz. Es brennt nur seine Haut.

Bald wieder klingend von Pauken und Schellen
Ihn wiegender gondelnder Kellen
Blickt er vom Dache herab aus dickem Kranz
Auf all seine willigen Menschenwellen.

Ihr Willigen — gleich einem langen Gebet
Noch unsichtbar durch eure Geister weht
Sturm. Einmal fallen eure Wasser nicht mehr!
Tiefe schäumt ins Gesicht, das wie Goldsäcke steht.

Digitized by Google

Einmal werdet ihr über hohen Herren zusammenschlagen,
Den Himmel des Höchsten dann für euch zu bauen wagen!
Ich aber möchte nicht so ruhig betrachtend stehn
Und meine Freude nicht nur in diesen Worten sagen.

PAUL ZECH:

ANRUFUNG

Doch hast du einen Fetzen Seele noch,
Glimmt eine Faser Unmut noch in deiner Seele —:
Wirf ab das ausgetragne Joch!

Posaune Wind in deine Säuferkehle,
Den Moses-Mantel laß um deine Schulter wehn
Und hau in Tafeln Stein: Befehle.

Der heiligen Gebote rote Zehn,
Mal' in das Wappen einer Fahne
Und laß sie flügelrauschend durch die Straßen gehn,

Bis eine meilenlange Karawane
Dem Aufbruch folgt . . . der Berg sich aus dem Nebel schält
Mit Feuerschlund und waldigem Altane.

Und wenn des Volkes Willen dich zum Mittler wählt —:
Laß deine Zunge aus dem Munde flattern,
Daß sie mit Gottes Nähe sich vermählt.

Digitized by Google

Laß dich vom Sturm der Engel nicht ermatten.
Ruf' an den Greis! Zerschmilz das Eis
Vor seinen Ohren. Keuch' die glatten

Turmtreppen hoch . . . zerreiße und zerbeiß',
Was dich behemmt . . . Er m u ß sich deinem Donner stellen,
Dem Blizzard kreideweiß.

Und wenn die alten Brunnen wieder quellen,
Aus seinem Mund Gericht —: Sintflut ist nicht genug!
Die Fratzen, die die Welt entstellen,
Gewalt, die alle Ordnung unterschlug:
Muß brennen! Hörst du? B r e n n e n!

Die ganze wilde Welt ein Feuerherd
Der Flammen, die du aus dem Götter-Alten
Heraushaust: Stirn in Stirn gestellt.

Und wenn W i r V o l k uns höher falten
Und die unendliche Stunde unser Ohr schon trifft
Anrasender als die Gewalten

Der großen Mörser: wird das Gift
Von unseren Herzen schmelzen.
Auf fährt uns der Elias-Lift.

Wir stolpern wie auf Stelzen
Ins Allerheiligste hinein.
Wir schälen uns aus tiergefleckten Pelzen

Und werden kinderklein
Mit leuchtenden Stirnen und allen Magieren im Bunde.
Wir tauschen Güte noch mit Tier und Stein.

Digitized by Google

Daß das unendliche Licht
Nicht mehr durch Komitees, Mandat, Erlässe
Beschmutzt wird. Pendel und Gewicht

Der Zeit sind wir zugleich. Der dreiunddreißig Himmelspässe
Heilige Republik ist unser Reich.
Und warte nicht, bis unseres Turms gewaltige Bässe

Dich rufen. Bist du wieder Mensch —: komm gleich!

FRANZ WERFEL:

REVOLUTIONSAUFRUF

Komm, Sintflut der Seele, Schmerz, endloser Strahl!
Zertrümmre die Pfähle, den Damm und das Tal!
Brich aus Eisenkehle! Dröhne, du Stimme von Stahl!

Blödes Verschweinen! Behaglicher Sinn,
Geh mir mit deinem toten „Ich bin"!
Ach, nur das Weinen reißt uns zum Reinen hin.

Laß nur die Mächte treten den Nacken dir,
Stemmt auch das Schlechte zahllose Zacken dir,
Sieh, das Gerechte feurig fährt aus den Schlacken dir.

Wachsend erkenne das Vermaledeit!
Brüllend verbrenne im Wasser und Feuer-Leid!
Renne, renne, renne gegen die alte, die elende Zeit!

Digitized by Google

RUDOLF LEONHARD:

DIE BEKEHRUNG

Krylenko, Fähnrich, unbekannten Stammes,
Der weißen Zarengarde eingereiht,
Hat sein Herz in Flammen
Und sich in die Reihen der roten Garde befreit.

Das war: auf Wache schickte man ihn fort.
Er sah die Kameraden um sich schlafen.
Wie ihn all ihre schwere Atemzüge trafen!
Und jeder war Gebet und Menschenwort!

Der Morgen war gekommen,
Rasselnd gingen sie weiter. Das Gewehr
War einem kaum Geheilten,
Dem noch die Knie stockten, viel zu schwer,
Als sie eilten.
Krylenko rief ihn her
Und hat es ihm und den Tornister abgenommen.
Da konnte dieser Kranke sie begleiten.

Krylenko sah ihn, überwach und zag,
Mit nun anmutigen Hüften schreiten.
Was war das für ein aufgewachter Tag,
Der führte einen Zug von Wald in heeresfremde
Nebelweiten!
Krylenko ließ, wo nichts als Erde lag,
Entmutigt seinen Blick entgleiten.

Als er mit seiner kleinen Schar
Zum angezeigten Lager kam,
War ein Getümmel, das er kaum vernahm.
Er drohte alle Haltung zu verlieren
Und fragte leise, gütig, ganz ohne Gewalt
Der Stimme: „— halt doch, halt —"

Digitized by Google

Sie hielten, aber schon ein paar
Drängten und schrien an sein Ohr,
Er müsse laut und sicher kommandieren.
Er aber fühlte: „Brüder!“, und erglühte
Im Wissen um die Macht der Bitte und den Zwang
der Güte.
Er drohte alle Haltung zu verlieren.
Er fühlte, Lippen offen, Brust erlöst geweitet:
„Ihr Brüder, Brüder! die ihr mit mir schreitet!
Wie kann ich euch befehlen!“ Aus den vieren,
Die er geführt hatte, trat er mit festem Schritte zum
Kommandanten vor:
„Ich bitte, Bruder!, mich zu degradieren!“

LUDWIG BÄUMER:

IHR, MEINE BRÜDER!

Ein Lied zu der Harfe des Willens.

Brüder! Aber daß sich keiner von euch erhebt, aber daß keiner seine Stimme ausschickt zu einem Ruf wider das, was geschah und geschieht, aber daß ihr eure Augen aufmacht zu dem, über das sich die Begeisterung der Unzulänglichen hinlegt wie Watte und Vorsicht, das Winzige, das noch Unantastbare, aber das da ist!

Brüder, sie wissen nicht, was sie tun. Wir aber wissen es, und ihr Gehorsam zu uns ist uns die Freude, um die wir dürsten.

Aber die Zaghaften unter euch, Brüder, steinigt sie! Und ihre Angstrufe und ihre Not um die vergebens geleistete Arbeit überschwemmt sie und erstickt sie mit dem Hornruf der Wissenden: Es kommt! Und sagt nur dies eine und immer nur dies eine: Es

Digitized by Google

kommt! Denn das andere, Brüder, will nicht gesagt sein.

Und geht durch die Straßen mit Schaftstiefeln, denn der Schleim der Begeisterung steht hoch zwischen den Häusern, und leicht setzt er sich an und ist schwer zu entfernen vom nackten Fleisch, aber die Stiefel sind zum Ausziehen und Wegwerfen.

Und leiht denen eure Stimme, Brüder, — was ist an ihr noch von euch, wenn ihr sie abgeliehen habt — jenen Ärmsten der Armen, die der Freibank des Geistes zutragen, als da ist Presse, und helft ihnen im Weitersagen, denn sie haben schon ihr Letztes verloren.

Und werdet mir nicht müde und ohnmächtig unter dem Schweiß der Brüllaffen und johlt fromm und mit in die Wollust ihrer Feigheit, denn sie benagen schon ihre letzten Atemzüge.

Seid fröhlich mit in der Hoffnung der Dummsten, ihr, meine Brüder! Sie ahnen ihrer löcherigen Seele den grotesken Tanz um den neugefesteten Altar des Vaterlandes, um den mit neuem Blut gemörtelten Altar. Wir aber wissen von dem Alter dieses Bluts und seiner greisen Ohnmacht, und wissen uns sein Verfaulen in dem letzten Krieg.

O ihr Brüder, daß ich eure Stimmen sammeln könnte zu einem feurigen Wind, und daß er auf seinen Zungen den Krieg herbrächte, den letzten Krieg, denn nur er ist noch. Daß ich eure Hände vertausendfachen könnte zum Zuhalten der Augen, die noch Not sehen im Kriege. Und daß ich unser Rufen wie eine Peitsche in ihre Nacken legen könnte zum Hinstolpern über ihre eigenen Köpfe.

O ihr Brüder, laßt eure Kehlen nicht heiser werden um den Ruf von der Notwendigkeit des letzten Krieges! Und denen schlagt das Wort in ihre Kehlen zurück, die da sagen, der letzte Krieg sei Wahn-

Digitized by Google

sinn, denn sie sind die schwärzesten Mäuse am Baum unserer Sehnsucht.
Und wisset, Brüder, es ist eine Wolke, und ihr Saum ist ein großer Fang und schleppt über die Erde mit zahllosen Haken, die die Gräber aufdecken derer, die nicht verwesen können: jener um Freiheit Gelynchten. Und wisset, sie werden aufstehen hinter Zäunen und Hecken und aus dem Grundwasser der Kirchhöfe, unversehrt aus der Verworrenheit der Massengräber und aus dem Ungewußten ihrer letzten Stätten.
Und wisset, meine Brüder, es ist kein Sturm zusammengezogen gegen uns denn nur für uns, und kein Feuer zu unserm Vergehen denn nur zu unserm Immersein.

Oh! Noch haben wir ihn vor uns, diesen letzten Krieg, aber, Brüder, lieben Brüder, hinter dem Zusammenfallen seiner letzten Schwäche warten die tausend Tore unserer Stärke.

JOHANNES R. BECHER:

STURM

Der Sturm frißt durch die Nacht. Kaputt
Der brüchige Mensch. Die Stadt in Schutt.
Der Sturm frißt durch die Nacht.
Und durch die Nacht frißt Regen grau.
Und Hölle tobt um Turm und Bau.
Wie Geißel zuckt der Regen.

Und Gott verläßt dein schwankes Schiff.
Taifun zerbeult sich. Blitz und Gift!
Und Donner bellen. Berge wild.

Digitized by Google

Aufreißt das blühendste Gefild.
Und dein Gesicht und deine Brust.
Die Erde: Trümmer und Verlust.

Gerüste brechen. Flüsse lohn
In Straßen über. Meere schon.
Die Häuser schlechter Wogendamm.
Und Mensch erwürgt, und Fels und Lamm.
Das heilige Lamm, Herr Jesus Christ . . .
Es blähen Leichen rings. Sturm frißt.

O diese Nacht. Doch jener Tag:
Mit Wrack, Stoß und Gerüsten.
Der Horizont gedunsen-vag,
Vernebelt . . . Endlos. Wüste.
Der Mensch verschlammt. In Pfützen Kot.
Und Gott ist tot. Ja, Gott ist tot.

Wohl fern doch schwingen Bäume licht.
Und eine Flöte wie Gedicht.
Und fern ein Mai und Engelszug.
O Mensch bei Mensch. Im Gang wie Flug.
Mit Halleluja ohne Zahl.
Gestirn blüht dort jed' Antlitz fahl.

Ja, fern, wohl fern. Und trotzdem: doch!
Ein Faustschlag wirkt. Ein Herzwerk pocht.
Und ein Gehirn —: es fliegt! es siegt!
Azur strömt aus, drin Sonne wiegt.
Da öffnen sich Gezücht und Grab.
Und Hilfe fällt, und Staub schält ab.
O Auferstehung wunderbar.
Ein goldener Helm aufstülpt sich Haar.

Der Sturm fraß durch die Nacht. Jetzt Tag.
Und Friedensau und schön Gelag.

Digitized by Google

Freund reiht an Freund. Und Brüder: Tier.
Umarmt, beküßt entschreitend wir.
Der Mensch stand auf. Aus Flucht. Zurück.
Zur Tat! Zum Glück!

LUDWIG RUBINER:

DER MARSCH

An diesem Nachmittag standen alle Kellerfenster offen, das faule Stroh wurde hinter den Polizeitritten auf die Straße geschmissen und zersank.

Die Fabriken stießen spinnwebene Fenster auf, Sauseluft um eiligen Ölgestank.
Unter den dumpfen Brückenbögen räkelten sich Geschwüre, und blaßnacktes Fleisch, Fetzen, Lauslöcher, Wunden mit Maden.
Hinter den Bänken in grelldürren Parks, aus bestaubten Büschen krochen Beine hervor auf die feinen Promenaden.

In Paris, rauschend in Hell, in dem Hammerschlag New York, in Frisco voll Straßenbahndampf, dem harten, schattenlosen Madrid, London, dem gasflammengelben,

Im Leierkastengeklirr Berlins unter Springbrunnen sonnenstaub geklopfter Teppiche, im Neuen Heil Berlin, vorbei an den fetten Riesenbrotreihen der Straßen
Brachen bleiche Köpfe empor, Aufbruch unterirdischer Riesenpusteln,

Digitized by Google

Faserhaare dünn über gequetschten Wurmmäulern; brauenlos runde Augen wie von ertränktem Aas messen die Straßen ab, Fliegen steigen klebrig auf vom Geruch,

Die Erde erhebt das Haupt der Bleichen.

O unsichrer Marsch der Halbtoten, Nächtigen, ewig Versteckten. Blaßweiße Wurzelmienen, o Letzte, Unterste, Sarglose, ewig Halbeingegraben in kalten saugenden Dreck, tastender Zug in spähender Unsicherheit, die Nacht ist nicht da, sie dürfen sehen. Sie sehen.

Sie sehen.

Der Himmel lief ihnen wie ein dünner Faden blau über die Erde hin. Aber in der Straße sahen sie den langen aufschießend flammenden Finger des Lichts.

O gab es noch Häuser, schwere Straßen, Schutzleute mit harten Stiefeln? Das himmlische Licht bergan schmolz mild zur rötlichen Kugel halb hinter Dächern auf.

Es war eine Orange, wie in dem vornehmen, betteln verboten, Eßwarenverkauf,
Es war ein wildes Geldstück, wie hinter dem Fenster der Wechselbank,
Ein rotes rundes Glas Bier aus einem Straßenschank,

Ein Schinken, ein Mund, Weiberbrust, ein Hut mit 'nem Band, ein Loch, das rot klafft,

Ein weiches buntes Kissen. Ein Vogel im Käfig. Eine Tabakpfeife pafft.

Digitized by Google

Eine Tür offen zu 'nem menschenleeren Kleiderladen,
Ein rotes Boot am lauen Fluß zum Baden.
An diesem Nachmittag sah der arme Mob das Licht.
Es lief vor ihm her. Die anderen sahen es nicht.

Sie schwankten unsicher hinein in den Strahl, wie ein bleiches Rübenfeld kraftlos von schlechtem Dung.

Aus zerschlissenen Winkeln in den Städten der Welt brach göttlicher Glockenschwung.
O seliges Fliegen: Pustblumen im Hauch, die Stengel gefesselt und kahl,
Die zitternden Heere zerlumpten Leibs reckten gedunsene Köpfe zum himmlischen Strahl.
Um die ganze Erdkugel schwang tief durch die Winkel wie ein Klingelblitz das Licht.
Der Mob auf dem bewachsenen Ball hob hoch sein Kellergesicht.
Sie hatten wie sterbende Asseln wimmelnd im fauligen Dunkel gelegen,
Sie stürzten heraus, als gäbs Kinderfest, gelbe Luftballons mit buntem Bonbonregen.
Alle morschen Füße über die Meere hin stiegen zum Marsch, schmutzige Tücher wehten, da dehnten sich Arme, schwach und zerknüllt.
Sie schluchzten faltig und heiser, Riesenstimmen schrien über die Erde: die Zeit ist erfüllt!
Sie hatten wie Tote am Dunkel gesogen, sie warteten auf das Wunder und waren stinkend verreckt.
Aber heut hatte ihnen das Licht süß bis in den Magen geleckt.

Digitized by Google

Sie drängten eng durch die Straßen zum Himmel. Über Omnibushöhen lief das Wunder auf die Köpfe hin. Die vollen Straßenbahnen schoben in schallenden Scherbendeich.

Sie marschierten rund über die Erde. Nun gab es ewig Musik und warmes Essen und das tausendjährige Reich!

*

DIE FEINDLICHE ERDE

Der Eiter der Erde lag in den Häusern. Unter hellen Lichtern saßen schmatzende Jobber.

In Nebenzimmern ragten gelangweilt lange schwarze Strümpfe, trägzuckende Schenkel über schwere geile Rücken.

Hintern tanzten vor polierten Klavieren, dunkle Langhaare geigten.
Kluge hielten in seidnen Salons Vorträge, daß alles auf Erden immer gleich bleibe.
Weiche Bartlose sprachen unter sich von dem Ekel am Weibe.
In steinernen Museen schritten sanft die ausgeschlafenen Kenner.
In heißen Redaktionen schrieb man die Lebensläufe berühmter Männer.

Die Zimmer der Stadt wölbten sich wie ein ungeheurer fetter Bauch, die Dachkuppeln lagen krumm strähnig über der breiten flachen Stirne.

Hinter den Fenstern saßen schnaufend träge Menschen steil wie dicke Riesenfinger.

Digitized by Google

Die Häuser glotzten wie die Freßzähne an einem ungeheuren, gähnenden Jahrmarkts-Ringer.
Die Erde faulte länglich auf zur wimmelnden himmlischen Birne.
Der Himmel rollte herum dunkel funkelnd im schwarzen hohlen Oval.
Das Licht war eingesogen in stampfende Kessel und Telegraphenstrahl.
Der Lampenschein strich klein durch die Straßen wie Wurmaugen nachts im Korn.
Das Licht war fort von der kleinen Erde, niemand saß in der Sonne oder blickte zum mondlichen Horn.

Die Trägheit schlug an die Ufer, faulende Riesenalgen wanden sich erdenrund um die Schimmelgrüne.

Drunten im Trüben schrieben wimmelnde Menschen noch eilige servile Telegramme, Briefe, Denunziationen voll Ranküne.

Tänzerinnen, Barone, Agenten, Geheimräte, Schutzleute, Ehefrauen, Studenten, Hauswirte freuten sich auf ihre dampfende Nacht.

Aber der arme Mob schaute das Wunder und war zur neuen Zeit aufgewacht.
Die böse gestörte Wut zitterte über die verregneten Telegraphenstangen,

Als die mürben Armen ohne Essen und Trinken zum göttlichen Himmel marschierten, wurden sie mit hartreißenden Flintenkugeln empfangen.

*

Digitized by Google

SIEG DER TRÄGHEIT

Kamerad, und wissen Sie noch, wie die blanke Polizei auf dicken Maschinenstiefeln aus den Nebenstraßen fiel?

Trafalgar Square war dunkel und hell wie ein schreiender Rohrteich, im Londoner Mittagswind.

In Berlin stampften Schüsse heiß ins Geschrei, die graugrüne Schloßkuppel lag lieblich über dem leeren langen Platz.

Wiehern in den Newski Prospekt, im Winterfrost drückten sie den Mob tot!

Und wissen Sie noch, daß schnelle Gefängnisse mit Wärtern und Prügelstrafen gebaut wurden?

In Japan Köpfe ab. Über Rußland standen frische Galgenbäume.

In New York die Faust vom dritten Grad den Angeklagten so lang ins Gesicht, Hunger und Heißfolterdurst, bis sie lieber im elektrischen Stuhl von Sing-Sang starben.

Aber Madrid, o Gefängnisse von Monjuich, blutstöhnend. Man schraubte eiserne Wechselstromhelme an die Schläfen zum Irrsinn. Und allen quetschte man Tag für Tag die Glieder langsam zusammen.

Die armen Buckel, demütige Schultern, zogen selig
zur neuen Zeit und wußten nur dies.

Die Erdschale blätterte zitternd vor ihnen ab, ein Schlammgeschwür schwoll auf, klebrige Barrikaden liefen ins Dunkel um, weich drohende Saugnäpfe wie ein gieriger Blutegelfries.

Die armen Menschenköpfe und Leiber stießen an die mächtige Mauer von grauzitterndem Brei,

Ein Schleim floß wie fette Aale nächtlich um sie und vergurgelte ihr Geschrei.

Digitized by Google

Das schwarze Gebirg von langsamem Leim schloß
hinter ihnen sein triefendes Tor,
Durch träge Blasen klatschten strudelnde Glieder
wie versinkendes Stroh im Moor.
Schwankend bebt es herab und fließt zäh ab. Ein
schwarzes Loch dreht sich schluckend und
faul,
Eine kalte Riesenfresse wälzt auf, Bergfalten um ein
zahnloses saugendes Maul.
Die Menschenwälder zappelnd zum Tod trieben er-
stickt mit sausendem Kreis hinab in den
dunklen Schlauch.
O Aufstand zum Licht! o Erdengesicht! O End-
nacht im trägen riesigen Bauch!

Digitized by Google

Digitized by Google

KAMERADEN DER MENSCHHEIT

Digitized by Google

Digitized by Google

HEDWIG LACHMANN:

TOLSTOI

Er trug den Bauernkittel und tat ab
Den Reichtum. Keine Rechte
Vor dem Bedürftigsten nahm er für sich
Und lebte besser nicht als seine Knechte.

Wie ein Prophet des alten Bundes, ganz
Von Liebe voll in seinem Grimme,
Erhob er warnend wie aus erznem Mund,
Und dennoch heilverkündend seine Stimme.

Zwei waren in ihm mächtig: Volk und Gott.
Und Haus und Hof verließ er, um im Weiten,
Dem Menschenschwarm entrückt, an stiller Bucht
Ins Meer der Ewigkeit hinauszugleiten.

WALTER HASENCLEVER:

JAURÈS AUFERSTEHUNG

Weinende Frauen in Krämpfen,
Kinder an des Vaters Hals;
Immer fährt der Zug
Durch die Städte . . .
Sendet, ihr Geister der Toten,
Ein Zeichen der Not!
Kehrt zurück in der dritten Stunde,
Wenn sie das Schlachtfeld absuchen,
Zu leuchten, zu erbarmen,
Die Kränze der Hoffnung zu streun.
Kein Helfer steht auf;
Keine Menschheit sinkt ihm zu Füßen,

Digitized by Google

Beladen mit der Schuld von Legionen.
Auf dem Markt der Provinzen
Vor Unwissenden, Verführten
Schüren sie die Flammen des ewigen Kriegs.

An euch, ihr Gestalten in der Höhe,
Ergeht der Ruf: Helft diesem Leben!
Aus verschütteten Gräben
Steigt des Apostels weiße Gestalt.

Sie erkennen ihn wieder
Aus der Versammlung;
Arme Bauern knien und beten ihn an.

Soldaten Europas; Verwüstete Kirchen
Retten eure Länder nicht mehr.
Soldaten Europas, Bürger Europas!
Hört die Stimme, die euch Bruder heißt.

Sie kommt geschwommen
Von singenden Meeren,
Vom Wrack der Schiffe,
Ratte und Maus.
Zum letzten Male donnern die Rohre.
Zitronen blühen
Am Ufer des Sees!
Stürzt hin, Militärs! Beugt euern Scheitel.
Stockt, Bergwerke, den mörderischen Tag.
Ihr Fürsten auf Thronen,
Steigt nieder,
Weint am Hügel der Toten;
Friede, Versöhnung bricht an.

Du aber, mächtiges Volk, geläuterte Menschheit:
Goldne Banken, Magnatengüter
Fallen dir zu.

Digitized by Google

Heraus aus Kasernen, Galeeren,
Engbrüstige, Traumlose!
Die Erde liegt vor euch.

Aufwärts, Freunde, Menschen!

LUDWIG RUBINER:

FÜHRER

Du fährst auf aus dir wie ein entflammtes Zündholz, schwankend dünn im großen Taglicht-Umkreis.
Vor dir atmet das Völkergeschöpf, vorfühlend und rück' die Glieder, in brauner Angsteshaut.
O steh gerade, halte die Augen entgegen, streck' die Hände!
Du siehst die Löcher aus den Augen schaun, die Arme tastend, Leiber hilfegedrängt, die Köpfe bleich und viel, als blicktest du lang in den schmerzenden Spiegel.
Sieh dein Gesicht großwächsern dir entgegen,
Das Blut läuft über die Augen vom erdig-weißen Haar,
Hungerfalten um deinen zerknirschten Mund, der breit zum Schrillen aufklappt.
Sieh dein Gesicht, weich und rund, rot-fleischig, zahnlos, sanft erschreckt bei der Geburt.
Sieh dein Gesicht erstaunt rasend, eh du Mann wirst.
Sieh dein Gesicht in der Abendstunde der schwesterlichen Nachdenklichkeit.
Sieh die Augen spiegelnd über Nasen, die gekrümmt sind in Jahrtausendgestalt,

Digitized by Google

Sieh die Augen blaß ausgelaugt von Verfolgungen.
Sieh den Mund, der faltig blieb von den Flammen der Scheiterhaufen, den Mund, der dünn ist von den Überfällen der Truppen, er schloß sich nicht seit den Handschellen der Gerichtsdiener.
Führer, sieh dein Ewigkeitsgesicht. Schmal. Brüderlich.

LUDWIG RUBINER:

DIE ENGEL

Führer, du stehst klein, eine zuckende Blutsäule auf der schmalen Tribüne,
Dein Mund ist eine rund gebogene Armbrust, du wirst schwingend abgeschnellt.
Deine Augen werfen im Horizontflug leuchtende Flügel ins Grüne,
Deine Ringerarme kreisen weit hinein ins feindliche Menschenfeld.

Du schwächliche Säule, Gottes Stoß hat deine Krummnase in die zitternden Massen geschwungen,
Deine Ohren hohl beflügelt schweben wie leichte Vögel rosig auf bleiernem Volksgeschrei,
Die hellen Flügel tragen den Thron deines Kopfes sanft über Steinwürfe und graue Beleidigungen,
Dein Kopf schüttelt wie Wolkengefieder goldblitzende Himmelskuppeln auf die Menschenschultern herbei.

Digitized by Google

O Engel, ihr fliegt im leuchtenden Ball des Hauptes durch blauen Raum,
Augen, ihr Engel, pfeilt zu den schwirrenden Brüdern im Kreis;
O Zunge, Arme, Gliedersäulen, Engel, ihr umschlingt euch wie Zweige im wehenden Baum.
Führer, sprich! Um dich ringen die Engel auf kristallenen Bergen hochstrahlend und heiß.

LUDWIG RUBINER:

DER DENKER

Die Nacht im weißen Gefängnis ist mondperl und hoch,
Glanzbraune Gerüste kreuzen vor der Luke in die Zukunft,
Der Führer liegt auf der wulstigen Pritsche,
Ein Spitzelauge haarig schmal witzte durch das Guckloch der glatten Eisentür.
Er liegt ganz still, daß das Blut durch die graden Glieder fließt und zurückschießt,
Der Turm braun bewachsen des Haupts wird auf und herab bestiegen eilends von Wachen.
Tief unten der Wassergraben des Munds liegt in Dürre.
Draußen warten die dunklen bewegten Felder auf den Feuerschein.
O Mund, bald schwimmen bewaffnete Haufen wie schwarze Wellen hervor,
Braunes Haupt, du schleuderst sie krachend weit ins Land,
O Schein des Auges, der das Ziel im Brandfeuer trifft.

Digitized by Google

O Kuppel, darin die neuen Häuser der Erde schweben, flach ineinandergehüllt, zahllos, und Bildsäulen, Wälder, Sprachen,
Du kristallenes Haupt!

Liegst nun schweigend im weißen Würfel der Zelle auf nächtigem Pritschenrand,
Die Finger schmal zu den Seiten wie morgen im Grab.
Aber dein Plusschlag klopft schon sacht durch die Mauerröhren des Zuchthauses,
Die Wärter flüstern verboten den Gefangenen zu.

Dein Bruderauge kreist schauend wie bewegter Stein durch die wachenden Zellen hin.
Denke du durch alle Gefangenenhirne, hinaus zu den Wachen, über die Höfe, hinaus in die Straßen!
Der Stein über dir aufgetrieben, schwillt.
Dein Haar ist die Plattform der schlaflosen Wachen,
Die Steinmauern in deinem Blut atmen auf und ab von deinem Beben,
Die Gitterfenster rund hoch um das Haus sind dunkel aus deinem Blick.
In Jahrtausenden ist die Burg dein Abbild weit in die Länder hin, dein Name schwebt feuergroß auf dem Himmel, über deinem riesenhohen Steinkopf.

Führer, schlafe heute Nacht nicht. Nur diese Nacht denke noch!

Digitized by Google

IWAN GOLL:

DER PANAMAKANAL

I.

Noch lagen die Jahrhunderte des Urwalds mitten zwischen den Meeren. Mit goldenen Zacken ausgeschnitten die Golfe und Buchten. Mit zähem Hammer zerschlug der Wasserfall die gestemmten Felsen.

Die Bäume schwollen in den sinnlichen Mittag hinein. Sie hatten die roten Blumenflecken der Lust. Schierling schäumte und zischte auf hohem Stengel. Und die schlanken Lianen tanzten mit weitoffenem Haar.

Wie grüne und blaue Laternen huschten die Papageien durch die Nacht des Gebüschs. Tief im fetten Gestrüpp rodete das Nashorn. Tiger kam ihm bruderhaft entgegen vom Flußlauf.

Feurig kreiste die Sonne am goldenen Himmel wie ein Karussell. Tausendfältig und ewig war das Leben. Und wo Tod zu faulen schien: neues Leben sproßte mit doppeltem Leuchten.

Noch lag das alte Jahrhundert zwischen den Menschen der Erde.

II.

Da kamen die langen, langsamen Arbeitertrupps. Die Auswanderer und die Verbannten. Sie kamen mit Kampf und mit der Not.

Mit keuchenden Qualen kamen die Menschen und schlugen die dröhnenden Glocken des Metalls.

Sie hoben die Arme wie zum Fluch und rissen den Himmel zürnend um ihre nackten Schultern.

Ihr Blut schwitzte in die Scholle. Wieviel magere

Digitized by Google

Kinder, wieviel Nächte, angstvolle, wurden an solchem Tag vergeudet!

Die Fäuste wie Fackeln aufgereckt. Zerschrieene Häupter. Aufgestemmte Rümpfe. Es war Arbeit. Es war Elend. Es war Haß.

So wanden sich die Spanier einst am Marterpfahl. So krümmten sich die Neger einst in verschnürtem Kniefall.

Das aber waren die modernen Arbeitertrupps. Da waren die heiligen, leidenden Proletarier.

Sie hausten in Baracken und in Lattenhütten stumpf. Geruch des Bratfischs und der Ekel des Branntweins schwälten. Die hölzernen Betten stießen sich an wie Särge im Friedhof.

Am Sonntag sehnte sich eine Ziehharmonika nach Italien oder nach Kapland. Irgendein krankes Herz schluchzte sich aus für die tausend andern.

Sie tanzten zusammen mit schwerem, schüchternem Fuß. Sie wollten die Erde streicheln, die morgen aufschreien mußte unter der Axt. Dann schlürften sie für fünf Cents Himbeereis.

Und wieder kam das Taghundert der Arbeit.

III.

In ein Siechbett verwandelten sie die Erde. Die roten Fieber schwollen aus den Schlüften. Und die Wolken der Moskitos wirbelten um die Sonne.

Kein Baum mehr rauschte. Kein Blumenstern blühte mehr in dieser Lehmhölle. Kein Vogel schwang sich in den verlorenen Himmel.

Alles war Schmerz. Alles war Schutt und Schwefel. Alles war Schrei und Schimpf.

Die Hügel rissen sich die Brust auf im Dynamitkrampf. Aus den triefenden Schluchten heulten die Wölfe der Sirenen. Bagger und Kranen kratzten die Seen auf.

Digitized by Google

Die Menschen starben in diesem unendlichen Friedhof. Sie starben überall an der gleichen Qual.

Den Männern entfuhr der tolle Ruf nach Gott, und sie bäumten sich wie goldene Säulen auf. Den Weibern entstürzten erbärmliche, bleiche Kinder, als ob sie die Erde strafen wollten mit soviel Elend.

Von der ganzen Erde waren sie zum knechtischen Dienst gekommen. Alle die Träumer von goldenen Flüssen. Alle Verzweifler am Hungerleben.

Die Aufrechten und die Wahrhaftigen waren da, die noch an ein Mitleid des Schicksals glaubten. Und die dunklen Tölpel und die Verbrecher, die tief ins Unglück ihre Schmach verwühlten.

Die Arbeit aber war nur Ausrede. Jener hatte zwanzig verbitterte Generationen in seinem Herzen zu rächen. Dieser hatte die Syphilismutter in seinem Blut zu erdrosseln.

Sie alle schrien im Kampf mit der Erde.

IV.

Sie wußten aber nichts vom Panamakanal. Nichts von der unendlichen Verbrüderung. Nichts von dem großen Tor der Liebe.

Sie wußten nichts von der Bereifung der Ozeane und der Menschheit. Nichts vom strahlenden Aufruhr des Geistes.

Jeder einzelne sah einen Sumpf austrocknen. Einen Wald hinbrennen. Einen See plötzlich aufkochen. Ein Gebirge zu Staub hinknien.

Aber wie sollte er an die Größe der Menschheit glauben! Er merkte nicht, wie die Wiege eines neuen Meers entstand.

Eines Tages aber öffneten sich die Schleusen wie Flügel eines Engels. Da stöhnte die Erde nicht mehr.

Digitized by Google

Sie lag mit offener Brust wie sonst die Mütter. Sie lag gefesselt in den Willen der Menschen.

Auf der Wellentreppe des Ozeans stiegen die weißen Schiffe herab. Die tausend Bruderschiffe aus den tausend Häfen.

Die mit singenden Segeln. Die mit rauchendem Schlot. Es zirpten die Wimpel wie gefangene Vögel.

Ein neuer Urwald von Masten rauschte. Von Seilen und Tauen schlang sich ein Netz Lianen.

Im heiligen Kusse aber standen der Stille Ozean und der Atlantische Ausfuhr. O Hochzeit des blonden Ostens und des westlichen Abendsterns. Friede, Friede war zwischen den Geschwistern.

Da stand die Menschheit staunend am Mittelpunkt der Erde. Von den brodelnden Städten, von den verschütteten Wüsten, von den glühenden Gletschern stieg der Salut.

Das Weltgeschwader rollte sich auf. Es spielten die blauen Matrosenkapellen. Von allen Ländern wehten freudige Fahnen.

Vergessen war die dumpfe Arbeit. Die Schippe des Proletariers verscharrt. Die Ziegelbaracken abgerissen.

Ueber den schwarzen Arbeitertrupps schlugen die Wellen der Freiheit zusammen. Einen Tag lang waren auch sie Menschheit.

Aber am nächsten schon drohte neue Not. Die Handelsschiffe mit schwerem Korn und Oel ließen ihre Armut am Ufer stehn.

Am nächsten Tag war wieder Elend und Haß. Neue Chefs schrien zu neuer Arbeit an. Neue Sklaven verdammten ihr tiefes Schicksal.

Am andern Tag rang die Menschheit mit der alten Erde wieder.

Digitized by Google

LUDWIG BÄUMER:

UNTERGANG — AUFGANG

Mütter und Frauen:

Schon beschweigt uns magerer Schaum von Flocken.
Blüte fällt, die aus uns rankte: Dir!
Und in unsern Kehlen stocken
Letzte Schreie nach dem: Wir!

Recitativ:

Schmolzen Herzen von mehr als einer Angst?
Wird Sterben übertont vom Tod der Toten?
Schimmert Antlitz der Stunden entmenschte Welt?
Hoch in den Harfen des Anfangs tönt Erlösung.

Chor der Toten:

Das sind wir Toten, daß wir den Tag schaffen
aus den Morgenröten unseres Zerfalls,
Daß wir Riesen der Abendröte aufdonnern das Tor
der Nächte, der Nacht,
Zwischen deren Lippen, sturmwolkenumhaarter
Schoss, die neue Sonne wacht,
Deren Leib, ragendstes Glockengestühl, klingender
Brüste zerschäumendsten Widerhalls...
Wir Uebereinandergeschichteten! Uns wächst Grab-
raum ins Grenzenlose.
Wir wissen von dem Atem unserer Verwesung nur,
daß er die Mauern unseres Unterirdischen
einreißt.
Daß wir zu einanderquillen, Feindlose, Friedlose,
das erste Geschlecht nach den an der Sonne
Verkommenden, zusammengeschweißt,
Von der Inbrunst einer verjährten Sehnsucht, an
deren Flammen alle Schicksale aller gewe-
senen Zeit zersprangen.

Digitized by Google

Wir Schicksalslose ...

Uns schuf Zerschmetterung den Bauch der Erde
zum Saal eines nie gewesenen Spiels,
Ausröcheln unserer Leiber uns die Wonnen über-
wachter Geburt urersten Anfangs der ewigen
Kindheit.
Sprößlinge nur des Geschehns, nicht Sprößlinge von
Aeltern mehr, glüht aus den zerrissenen Höh-
len unserer Blindheit
Mehr als Antlitz von Himmel und Erde, glüht das
Gesicht des ewigen ersternsten Ziels.
Wir bauen am Turm der Lautlosigkeit, von dessen
Zinnen der erste Schrei ertönen wird, der uns
weckt,
Der uns weckt, uns Wache der ersten Ankunft; wir
mauern die Säule des Lichts für die Herkunft
des Schreitens;
Wir warten! Warten noch, Krieglose, Freundlose,
bis uns, ein Horn der Verkündigung seligsten
Streitens,
Der Gott, d e r n a m e n l o s e G o t t, des ursprüng-
lichen Lebens an seine atemstürmenden
Lippen reckt.

S t i m m e h e r a b s c h w e l l e n d:

Glanz des Tagens, alles Vernachteten Sehnsucht er-
küssend.
Aus Opferräuschen dampfend steigt Gebet.
Wird Leib, entkernt von Herkunft, Geist, und Gott
ermüssend,
Der sanft die Segel seiner Zukunft weht.
Fern ballt sich Tat des Tötens und des Sterbens,
Entrast dem Kampf, stürzt. Horizonte zittern ...
Die Erde lacht. Im Azurspiegel ihres Werbens
Fängt Traum an, Wirklichkeiten zu gewittern.
Gesang entfüllt die Sphären ihrer Süße,

Digitized by Google

Ins Licht wälzt Mensch, entfarbend sein Geschick,
Die tiefste Inbrunst seiner wankenden Verließe,
Und Weltherz räumt sich in die Macht zum Glück.

JOHANNES R. BECHER:

AN DIE FREUNDE

Einmal gelang es uns: Gott!
Im Kuß und in der Umarmung.
Alle umarmten wir uns.
Aufschlug unser Gesicht.

Himmel blühten daraus. Stadt und
Die tierwarme Waldung.
Engel flossen herab
Sonnweiße Gletscher der Stirn.

Tob', o Höll'! Geprassel
Feg' von trommelnden Stürmen!
Jeder umarm' in dem Seinen.
Nah wächst Gott.

Freunde! Umarmt! O Freunde,
Ewigste Tat heißt Umarmung!
Fäuste ballen und stoßen!
Brüste reißen sich auf!

Aber am Ende doch schweben
Weit durch die Luft hin heiliger
Zukunft Parole: Segel: Flügel und Kreuz:
Bucht und Trichter:
Ausgebreitete Arme!!

Digitized by Google

KARL OTTEN:

AN DIE BESIEGTEN

Der blutige Schlamm der saugenden Gebirge
Ward euer Brot. Die Himmel klebten ihre
Gifthäute vor das maskenheiße stiere
Gesicht, stoßzuckend über Zahn und Backeneck.
An eure Sohlen kitzelte die Donnerfaust
Der Distelspeer verlebter Sagen, Niedertracht
Vergällter Kindertage schlug durchs Herz die Schlacht.
Die Gräberhäuser eurer Brüder schlucken euch ein
Helden des Geistes Krone Lilie Palmenheilige
Ich küsse euch allen Ruhm alle Gnade alles Sein.
All euer Leid: Euer Sturz von Grab zu Grab
Nicht sterben können, trotz Feuerkuß, vermeidet
Der Tod euch, Eis Schnee Eisen Cholera kleidet
Euch ein wie Bräute des Herrn — an euch wird Mensch
Der tolle Feind und alles Elend ist ihm angekreidet!
Gott zieht vor euch her, gen Himmel geht die Flucht!
In Tropfen singende Barmherzigkeit —
Jeder Tropfen Blut! Jeder Schuß! Fluch! Sieg sie verleidet
Verdorrt in seiner feigen Mörderhand, die bar
Der Würde Gottes euch wie Wild ausweidet.
Ihr Großen im Verlust! Ihr Helden: wer leidet
Ist der Sieger! Im Schoße Abrahams wunderbar
Seh ich euch eure guten Wunden pflegen
Indes der Feind um Gnade bettelt und erzählt.
Ihr Ungebrochenen, ihr Ungezählten, vermählt
Den wilden Börsenschreien, Zeitungsgeifer —
Euer herrlicher Sieg macht Gottes Herz erzittern!

Digitized by Google

Legt ab die falsche Scham, tretet auf die Plätze!
Im Licht der freien Güte wollen wir euch preisen
Niemand wird wagen sein Horn an euch zu wetzen —
Hier den besiegten Soldaten glutvoll meine Hand!
Den Freunden des Todes, wir bitten euch um Verzeihung!
Vergebt uns, die ihr blaß von Leid, narbenentstellt
Auf Krücken, Wägen, im Bett, blind und stumm uns flucht!
Ihr werft auf einen Damm mit euren Flüchen und Krücken
Wir wollen ihn fortspülen mit Reue Güte und Gebet
Wir wollen euch pflegen, dienen bis dieser Haß verweht
Bis wir uns erkennen und den, der im Wege steht.
O du besiegter Sieger, den Gottes Hand mit Feuer badete
Weißer als Schnee, du Flammensohn
Wir wollen warten bis uns vor Gottes Thron
Gemeinsam, Hand in Hand,
Als Brüder, als Brüder, ja als Brüder Flammen der Liebe entzücken.

ALFRED WOLFENSTEIN:

DER GUTE KAMPF

Die Sonne kommt, ein Glutgeschoß kommt — schwebt — zerkracht —
Sie trifft, o arme Erde, nur das Dach der Nacht,

Digitized by Google

Und über ihr die Sterne werden blauer Himmel,
Doch nieder regnet Aschengräue, Sturm und Schlacht.

Millionen Augen, rasend aufgeschlagen,
Wie Gegensonnen, spiegelnd tragen
Im Blick die Hölle! Sehet jedes Volk
Aus wüstem auch wie den zerstörten Sommer ragen.

Sie stemmen sich, von giftigen Strömen trunken,
Die unten diese Erde blind durchfunkeln,
Aus ihrer Länder starrem Schoß empor
Zur Menschenschlacht, und schlagen sich im Dunkeln.

O — seht den Himmel seine reine Sonne zeigen
Doch euch vorüber zur Unendlichkeit sich neigen,
Und Krieg und Endlichkeit und Tod
Für euch aus jeder Dämmrung sonnlos steigen —

Die Türen knarren bissig auf, zum Morgen
Stolpern Gestalten über Müll und Sorgen
Hinaus — hinein in einen Haufen Stadt,
Darin liegt auch am Tage Nacht verborgen.

In ihren Taschen klimperts alt und kalt,
Darin liegt Eisen eng mit Geld verkrallt,
Der Schlüssel harte Bärte träumen
Vom Schoß der Türen, Reichtum und Gewalt.

Wohin sie treten, hungertoll nach ihresgleichen,
Entzünden Fenster sich statt Sonne, heulend schleichen
Bureau und Magazin im Kannibalentanz
Um Kassenfunkeln, Arbeitsroste, Bücherbleichen.

Digitized by Google

Aus ihren Kleidern, die von Lüge steinschwer sinken,
Warten Dolche starr wie Hunde auf das Winken
Und — ihre Augen sind gleich Messern in der Stirn,
Die plötzlich krumm ins Blut des Nächsten blinken.

Sie treten dick aus ihrem Park, und bald
Umwächst sie ihrer Sklaven größerer Wald,
Aus Kellern galoppieren Herden Kinder
Und machen zwischen Schloten leer und hager halt.

Da gottlos übertönen sich die Glocken.
Auf zinsdurchzuckten Riesenschultern hocken
Die Häuser schwankend, tückisch treibt und stösst
Einander ihr berechnet Bocken.

Auf Schienen, wie Begierde schnell und glatt,
Springt mit den Schädeln der Bahnhöfe Stadt in
Stadt,
Der Grenzen langgekrümmte Hörner stoßen
Land gegen Land, mit Spitzen niemals satt.

O wie die Welt sich weit verfolgt — dann wieder
Zieht eng zusammen ihre Glieder
Des Tages Haßharmonika, und irgendwo
Schlägt eine Tür nur einen Bettler nieder,

Wird nur ein Mädchen in des Prinzipals Kabinett
An seinen Schoß gefesselt wie ein Brett,
Und schleichen Schüler, wild vom Grün des Klassen-
fensters,
Wie Zerrbilder der Freiheit aufs Klosett.

O dennoch Sonne, — die du schwarz und kalt
Hinweg schwebst über die Erde, o Gestalt
Des Herzens: Sonne! deinen Weg durchfliegen
Wie singende Adler Klänge mit Geistergewalt —:

Digitized by Google

Herbei ihr alle, die der Seele dienen,
Aus tönendem Haupt der Kunst, aus bewegenden Mienen
Im Werk die arme Welt vollkommener baun,
Im Schwung des Worts, im Schwarm der Violinen —

Und die voll Sorgen in den Kohlengrüften,
An fremdem Gerüst in schwindelnden Lüften
Arbeiten nackt in Armut, Gift und Dampf —
Zu andrem Kampf! zu andrem Kampf hebt Haupt und Hüften!

Ihr Freunde, wohnend überall
Ihr Freunde, quer durch der Armeen Schwall,
Durch Sümpfe Geld, durch Abgrund Krieg, durch Wüste Gleichmut,
Quer durch der Länder falsch zerteilten Ball

Erscheint! Und kämet ihr aus Schlamm gekrochen
Ihr kommt wie aus dem Himmel hervorgebrochen
Strahlt nieder! auf der Bösen krummes Heer,
Das anschwillt wie vom Tod gestochen —

Dumpfhell zusammendonnernder Tumult —
Da suchen sich die Gegner, Haß und Huld,
Pfeilregen klirrt, ins Schwarze trifft
Lichtrüstung aus dem klingenden Katapult.

Das Rotgesicht der Roheit tauchen
Die Träume in ihr weißes Meer und hauchen
Geldpanzer sprengend an mit Engelsglut,
An ihrem Atem stirbt der Habgier Fauchen.

Aus Kerkern wirft ein Haupt wie Freiheit blau
Der Rufe Feuer in Tyrannenbau.

Digitized by Google

Des Lächelns allen Leib durchflatternde Fahne
Schwingt über Schwebenden der Liebe Frau.

Schlachtruf Gerechtigkeit! paradiesische Fernen
Herbei! Auf Steinschädel der Reichen, Mietskasernen
Des Zufalls niedersaust der Jünglinge Gelenk
Mit hoch um ihre Hand geschwungenen Sternen.

Und rastlos singt der Mütter Mund Alarm
Mit Kinderliedern frisch und wühlend warm,
Der Mütter Arm fällt unzerbrechlich
Den blutbegossenen Schlächtern in den Arm.

Ihr Freundesfreunde — Blumen und Tiere laden
Sich ein zu eurem Heer, elektrischer Faden
Zieht hilfsbereit zuckend durchs All —
K a m e r a d e n d e r E r d e! Gottes Kameraden!

Ihr Feindesfreunde, eure Hand ist Streich,
Und ist auch Gruß, wie eines Schöpfers weich,
Im Kampf gestaltend euren Feind —! Die Linke
Faßt euer eignes Herz und formt's zugleich.

O Zarte, fiebernd auch um kleinste Dinge,
In Geist Versogene, schlank wie Schmetterlinge
Doch löwenwuchtig durch den tiefsten Wald
Der Leiden schweifend, der euch voll durchdringe —

O Schöne, steigend aus des Herzens Meer
Auf Muschelschimmern, — watend kreuz und quer
Durch Kot und Wut und Trübsal, — reiner
Auf immer neue Erde tretend her —

O Klare, die ihr Ätherhaupt durchschauen,
Doch tiefer schauernd vor der Gottheit Blauen

Digitized by Google

Niedersinken, — und auf Knien doch
Dem starken, nie gesunkenen Haupt vertrauen —:

Den guten Ansturm führen sie!
Und Finsternis wird fliehn. Denn die noch nie
Gewesen ist: die Menschensonne runden
Sie an den Himmel, ihrem Geist entbunden.

ALFRED WOLFENSTEIN:

AUS UNS DIE WELT!

Aus Enge schwebend zum Balkon hinaus,
Sein schwacher Tropfen hängt mit mir am Haus —:
Auf schwanken Wolken strahlen weiß wie Degen
Die Augen dunkler Geister mir entgegen.

O aufgewölbt ins dunkle Niederwölben
Die Erde weicht, Trompetenmund des gelben
Mondes gellt — und taumelnd Erde hängt
Am Rand der Welt, aus Sternenwelt verdrängt.

Doch hart umfängt den Ball am Horizont
Ein Reifen Qual, blutrot von Höll' umsonnt,
Und hält ihn fest, und die verlöschten Lande
Stehn vor den Sternen arm in wilder Schande.

Unsicher stürmisch, ihre Frucht und Ehre,
Tret ich zu ihr hinaus bis an die Leere —;
Es schimmert meiner Brust entblößte Wacht
Entgegen unsichtbarer Übermacht.

Nacht um uns Erde. — Wie der Erde Glut
Erfriert im Innern — kalt wird unser Blut!

Digitized by Google

Wie Sturm bewußtlos schmettern unsre Kehlen
Einander hin mit finsteren Befehlen.

Starr stampft der Fuß im brüllenden Gewimmel,
Kein Schwung aus ihr, nur Leid hält sie im Himmel —
Bis durch des Sommers rot verdorrten Baum,
So lange sanglos, donnert Traum!

Das böse Schweigen rings und himmelwärts
Soll immer schwerer werden als mein Herz,
Ich fühle rings den Traum den Schlaf bezwingen,
Tief Atmen saust aus Herzen mir in Schwingen.
Der Traum steht auf, aus Leides Innern bricht

Der Erde neues Sternenlicht!
Träumer der Welt! — da schrumpft die Nacht, fruchtlos geschwellt —
Arbeiter der Welt, die niemals war! Zeuger der Welt!

Aus uns die Schöpfung —! Menschenwelt —! Zum Rand
Des Abgrunds tret' ich: Birst in jedem Band —
Kein Sturz zu Boden soll uns rückwärts biegen,
Uns Flatternde, uns Würdige zu fliegen!

JOHANNES R. BECHER:

DER WELT-BAUM

Wie saugst du aufgerauscht der Himmel Meere
Mit Astantennen in die Böden ein.
Der Blätter Zungen in die Lüfte schreien.
Da müssen Mensch und Tiere heimwärts kehren.

Digitized by Google

Sich dicht versammelnd unter dir als Gast.
Auch ankern Berge rings und Flüsse schwenken,
Gleich Schlangen dich umzüngelnd silberloh.
Nun teilst du aus dich ganz in Fruchtgeschenken,
Gewitter magischer Vögel tönen wo.
Wie ein Gestirn grünest im Raum du fast.

Zerdolchter Stamm, von Blitzen quer durchschlagen.
Der grauen Zeit gesteinigter Prophet.
Es fetzt der Rinde Haut. Zerkerbt. Gespickt mit Beulen.
Blut gießt aus Löchern dich. Doch — hä, Triumph!
— jetzt ragest
Du zitternd kâum, gen das Gewölb als Säule.

Die Menschen dürfen heut den Frieden reden,
Daß Tiere schmiegen ihnen lächelnd gut.
Du träufst, o Baum, von Paradies auf jeden.
Ja —: Tote steigen. Glänzend. Ausgeruht.
Wie können sie sich hier zusammenfinden!
Du schwebst als Hand, die schirmt. So Netz wie Dach.
Du stürzt — der jubelt laut — den Turm der Winde.
Maiblüte stäubt des Regens Katarakt.

Und wächst empor: es rinnen fort die Zweige.
Die Blätter schlagen wehende Wiesen aus.
Durchsichtig gläsern. Blaueste Himmel steigen
— Herabgeschlürft — ins freiere Tempelhaus.
Du bist erfüllt, o Baum: du hörst die Brüder singend!
Als Echo strahlt ein Chor Planeten nieder.
O laß dich Mutter von den Irdischen nennen.
Die schweben hoch auf solchem Blattgefieder.
Zu trinken Gott an solchem Mund, wie brennen
Sie wild darnach. — Weit Völker schwingen!!!

Digitized by Google

LUDWIG RUBINER:

DIE ANKUNFT

Ihr, die ihr diese Worte nie hören werdet. Dürftige Mädchen, die in ungesehenen Winkeln von Soldaten gebären.

Fiebrige Mütter, die keine Milch haben, ihre Kinder zu nähren.
Schüler, die mit erhobnem Zeigefinger stramm stehen müssen,
Ihr Fünfzehnjährige mit dunklem Augrand und Träumen von Maschinengewehrschüssen,
Ihr gierige Zuhälter, die den Schlagring verbergt, wenn ihr dem Fremden ins Menschenauge seht,
Ihr Mob, die ihr klein seid und zu heißen Riesenmassen schwellt, wenn das Wunder durch die Straßen geht,

Ihr, die ihr nichts wißt, nur daß euer Leben das Letzte ist, eure Tage sind hungrig und kalt:

Zu euch stäuben alle Worte der Welt aus den Spalten der Mauern, zu euch steigen sie wie Weinrauch aus dem Dunst des Asphalt.
Ihr tragt die Kraft des himmlischen Lichts, das über Dächer in euer Bleichblut schien.
Ihr seid der schallende Mund, der Sturmlauf, das Haus auf der neuen gewölbten Erde Berlin.
Ihr feinere Gelehrte, die ihr nie euch entscheidet hinter Bibliothekstischen,
Ihr Börsenspieler, die mit schwarzem Hut am Genick schwitzend witzelt in Sprachgemischen,

Digitized by Google

Ihr Generäle, weißbärtig, schlaflos in Stabsquartieren, ihr Soldaten in den Leichenrohren der Erde hinter pestigen Aasbarrikaden,
Und Kamerad, Sie, einsam unter tausend Brüdern Kameraden;
Kamerad, und die Brüder, die mit allem zu Ende sind,
Dichter, borgende Beamte, unruhige Weltreisende, reiche Frauen ohne Kind,
Weise, höhnische Betrachter, die aus ewigen Gesetzen vom kommenden Krieg reden: Japan—Amerika,
Ihr habt gewartet, nun seid ihr das Wort und der göttliche Mensch. Und das himmlische Licht ist nah.

Ein Licht flog einst braunhäutig vom Südseegolf hoch, doch die Erde war ein wildes, verdauendes Tier.
Eure Eltern starben am Licht, sie zeugten euch blind. Aber aus Seuche und Mord stiegt ihr.
Ihr soget den Tod, und das Licht war die Milch, ihr seid Säulen von Blut und sternscheinendem Diamant.
Ihr seid das Licht. Ihr seid der Mensch. Euch schwillt neu die Erde aus eurer Hand.
Ihr ruft über die kreisende Erde hin, euch tönt 'rück euer riesiger Menschenmund.
Ihr steht herrlich auf sausender Kugel, wie Gottes Haare im Wind, denn ihr seid im Erdschein der geistige Bund.
Kamerad, Sie dürfen nicht schweigen. O wenn Sie wüßten, wie wir geliebt werden!
Jahrtausende mischten Atem und Blut für uns, wir sind Sternbrüder auf den himmlischen Erden.

Digitized by Google

O wir müssen den Mund auftun und laut reden für alle Leute bis zum Morgen.

Der letzte Reporter ist unser lieber Bruder, der Reklamechef der großen Kaufhäuser ist unser Bruder!

Jeder, der nicht schweigt, ist unser Bruder!

Zersprengt die Stahlkasematten eurer Einsamkeit!

O springt aus den violetten Grotten, wo eure Schatten im Dunkel aus eurem Blut lebend schlürfen!

Jede Öffnung, die ihr in Mauern um euch schlagt, sei euer runder Mund zum Licht!

Aus jeder vergessenen Spalte der Erdschale stoßt den Atemschlag des Geistes in Sonnenstaub!

Wenn ein Baum der Erde den Saft in die weißen Blüten schickt, laßt sie reif platzen, weil euer Mund ihn beschwört!

O sagt es, wie die geliebte grünschillernde Erdkugel über dem Feuerhauch eures lächelnden Mundes auf und ab tanzte!

O sagt, daß es unser aller Mund ist, der die Erdgebirge wie Wolldocken bläst!

Sagt dem besorgten Feldherrn und dem zerzausten Arbeitslosen, der unter den Brücken schläft, daß aus ihrem Mund der himmlische Brand lächelnd quillt!

Sagt dem abgesetzten Minister und der frierenden Wanderdirne, sie dürfen nicht sterben, eh' hinaus ihr Menschenmund schrillt!

Kamerad, Sie werden in Ihrem Bett einen langen Schlaf tun. O träumen Sie, wie Menschen Sie betrogen; Ihre Freunde verließen Sie scheel.

Digitized by Google

Träumen Sie, wie eingeschlossen Sie waren. Träumen Sie den Krieg, das Bluten der Erde, den millionenstimmigen Mordbefehl.
Träumen Sie Ihre Angst; Ihre Lippen schlossen sich eng, Ihr Atem ging kurz wie das Blätterbeben an erschreckten Ziergesträuchen.
Schwarzpressender Traum, Vergangenheit, o Schlaf im eisernen Keuchen!
Aber dann wachen Sie auf, und Ihr Wort sprüht ums Rund in Kometen und Feuerbrand.
Sie sind das Auge. Und der schimmernde Raum. Und Sie bauen das neue irdische Land.
Ihr Wort stiebt in Regenbogenschein, und die Nacht zerflog, wie im Licht aus den Schornsteinen Ruß.
O Lichtmensch aus Nacht. Ihre Brüder sind wach. Und Ihr Mund laut offen ruft zur Erde den ersten göttlichen Gruß.

PAUL ZECH:

AUF ERDEN

So wird es sein —: ein Traum den bleichen Söhnen
Plötzlich erscheint, So süß an blauer See.
Wo Hyazinthe duftet; äsend lichtes Reh
Und Felder sind mit Glocken auszutönen.

Laubhütten straßenwärts beduscht von Sternen.
Aus weichen Haaren unvergänglich Ruth.
Es sausen durch ihr tausendjähriges Blut
Nachkommenschaften brünstig allen Fernen.

Digitized by Google

Die blonden Enkel strahlen im Zenith zusammen,
Sie künden singend sich wie Vögel an
Und wissen niederstürzend nicht, woher sie stammen.

Sie wachsen auf von Königen ein Bund,
Und Mann zu Mann
Ein Herz, ein Mund.

ALFRED WOLFENSTEIN:

NEUE STADT

Die Stadt ist in die ebene Nacht verzischt,
Die alle Schärfen wie der Schnee verwischt,
Die Fenster bleiben kaum ein wenig grauer —
Doch wenn es Tag wird, herrscht vor mir die Mauer.

Dann ragt die Scheu und ragt die blinde Scheidung!
Wir stehen noch in steinerner Verkleidung,
Entflohn dem Chaos — sind noch auf der Flucht
Vor uns, es klafft die Stadt in Fels und Schlucht.

Zwar steigt und stürzt sie nicht mehr wie das Land
Bewußtlos auf und ab, sie ist verwandt,
Kein Tier brüllt plötzlich und Vulkane lauern
Nicht mehr, doch statt der Eise frieren Mauern.

Ihr beim Beginn der Welt wie tote Hände
Verkrampften Flächen — dennoch tief wie Hände!
Wenn eure Kreatur einander fraß,
Ob nicht Gefühl bei ihrem Kriege saß?

Digitized by Google

Doch Straßenbäume stehn entwaldet, stier,
Laternengleich, fast lichtlos, einzeln: wir!
Daß alle weichen Schritte uns entgegen
Sich nie von ihrer harten Stelle regen.

Gebirgige, ihr hohl zerzackten Städter,
Erst halb erhoben in den runden Äther,
Aus dir erst halb, du alte Nebelnacht,
Sind ihre schroffen Linien aufgewacht.

Statt deines trüben Scheins o bräche Sturm
Der Habgier Pfeiler um, der Roheit Turm,
Löste zerschmetternd, zerschmelzend auf die harten
Häupter, vor deren Wand ihre Herzen warten!

Nicht Stahl, der eisig wie ihr Stein sie tötet —
Als eine Sonne hebe sich gerötet
Ein Angesicht, durchdrungen von aller Kraft,
Umdrängt von Freundschaft und von Leidenschaft.

Die Erde schwing', die Stadt ertön', ein Anschlag gellt
Von jeder Ecke der durchwühlten Welt:
Was frostig ist, zerströmt! was starr ist, fällt!
Wer sich versteckt, stürz' ein! wer liebt, ist Held!

Aus neuem Chaos, aus dem hohen Meer,
Zu dem wir schmelzen, grenzenlose Form rausch' her:
Mauern gleich innigen Wellen, Häuser gleich Wellen,
Geistherzen, die zu Freundesstädten schwellen!

Digitized by Google

KARL OTTEN:

DIE WAISENKINDER

Den Vater fraß die Granate
Die Mutter erschlug der Schreck
Man hat euch am Morgen gefunden
Auf der Straße in Stroh und Dreck.

Eure Väter kommen nicht wieder
Eure Mütter sind hin und tot
Viel tausend Väter gehn bieder
Und würdige Mütter zum Abendbrot.

Und fern wo donnern Kanonen
Viel Väter verbrennen vergiftet
Viel Mütter in Särgen wohnen
Man hat euch ein Bettchen gestiftet.

Und Arbeit tut auf euch warten
Vernunft und Prügel und Gott
Die eure lieben Eltern verscharrten
Führen auch andere aufs Schaffott.

Und Sonne und Sterne kreisen
Eure Kleiderchen werden zu kurz
Granaten und Wucherer reisen
Gott tat einen tiefen Sturz.

An euch aber soll er sich halten
Haltet ihn auf mit eurer kleinen Faust
Schaut ihn an ihr drei Jahre alten,
Daß ihm vor den Barmherzigen graust.

Euer Weshalb soll ihm die Knochen erschüttern
Euer blasses Groschengesicht soll ihn verfluchen
Fragt nach euren Vätern euren Müttern
Geht sie mit euren Bitteraugen suchen!

Digitized by Google

Man führt euch immer durch die Stadt marschieren
Wallfahrer grau kleine Kinder blos
Gleich einer Herde von billigen Tieren
Man läßt eure Ketten nicht los.

Aber diese Kinder werden entdecken
Die Mörder, die Schuld und den Lohn
Fleht zu den Bergen, daß sie euch bedecken
Sie stehn an eurer Sterbebetten Ecken
Und richten in den Wolken als der Menschensohn!

Unbewegt, unbeweglich ehern, aus jedem Grab, aus jedem Graben, aus jeden Sprengtrichter auftauchend lebt Ewigkeiten überblühend Liebe und Freiheit des Individuums. Was sich erschüttern läßt vertost verblutend stürzt um; was erregt und feindlich Waffen braucht ist nur huschender Schatten der Gedanken des ewigen Kernes der in dir, in dir du Mensch sich birgt.

Legt ab alle Waffen, aller Bücher Wissenschaft, alle Verträge, Kompromisse, Ideen von Maß und Ziel der Freiheit, Grenzberichtigungen zwischen gestern und heute, handle nicht, feilsche nicht, mäkle nicht, lies nicht, eile nicht um den Wagen, deine Seele ist allgegenwärtig.

Des Tagdomes Spitze verflüchtigt sich unter der Wolkenbrust der Nacht.

Die großen Häuserkähne treiben steuerlos ihr Leidensglück.

Aufkreischen die ehernen Himmelstore, es dröhnen die Chöre der Cherubim.

Ihre Sternlippen tönen hellfunkelnd und der Wind aus ihren Mondtalaren

Läßt die Laternen der Kinder flackern.

Ich bitte die Menschheit, die zum Schlafe rüstet,

Digitized by Google

Ich bitte die Menschheit, die der Schrei der Sirenen
aufruft in kohlendonnernde Fabriken,
Ich bitte die Gebärenden, die Zeugenden,
Ich bitte die sterben und abtun ihr Irdisches,
Ich bitte die mit Dolch und Stemmeisen vibrieren
im Zugwind der Mörderängste,
Deren Knochen klappern wie Türen, die Gott hinter
ihnen zuwirft,
Ich bitte euch, die ihr eure Füße fragt, wohin sie
euch tragen zum letzten Male,
Denen der Revolver knackt, der Strick sich reckt,
Gift duftet, Wasser spiegelt,
Ich bitte euch, die ihr fassungslos die Stäbe am Zellenfenster zählt im grinsendknochigen Mondlicht,
Ich bitte euch, im Eiterklopfen Aufgeweckte seit
Wochen und Monaten,
Die ihr das Fieber ausrast mit dem Erdkugelschädel
Gegen die Gipswand, gegen die Bettpfosten,
Ich bitte euch, denen die Welt unverständlich ein
Napf, ein Knopf, ein kochender Blutorkankrater wurde,
Der weiß und schwarz wird und Suppe oder kaltes
Wasser über euren engen Leib bringt,
Euch bitte ich in Not des Sturmes auf Salzwogen
umhergekugelte,
Kotzende, erstarrende Matrosen.
Denen die Sterne zwischen die steifen Lider geklemmt wurden
Und der Mond in der Kehle würgt.

Und euch Brüder im Grabengrab,
Im Lebenshunger der donnernden Gewölbe,
Um deren Blase und Hoden sich Stachel der Agonie
beißt bei Verstand,

Digitized by Google

Vernunft, Gesundheit, Wollust, Sehnsucht nach Glück; vollblütig, klar, witzig.
Dich Halbtoten zwischen den Gräben unter stinkenden Zischgasen
Ersaufend in deinem Blut, verdurstend im Schlamm, totgehämmert vom eigenen Pulsschlag,
Armseliger als ein Wurm, eine Quappe, eine Raupe;
Du Gott schaffender, Gott denkender Bruder,
Dich bitte ich. Euch, die ihr anlegt, zielt und Tod loslaßt, ahnungslos sein müßt:
Ich bitte euch alle in dieser Nacht, die anhebt wie die erste,
Die Gott schuf gesenkter Wimper, wie die Trauerweide,
Eigensinniger Demut hingebeugt am Fuße der Gebirge;
Euch alle bitte ich meine große Schuld ab, meine große Schuld.
Ich lege mich wie Haut, Hemd, Panzer und Böschung
Zwischen eure Seele und euer Los.
Ich will abschwören den Schlaf diese Nacht.
Ich will mich geißeln und auf Disteln wälzen,
Ich will warnen, beten, betteln und disputieren mit dem Bösen,
Wie Leuchtraketen und Wasserstrahl soll mein Flehn
Bereitschaft halten. Wie ein Tal will ich das Bergecho eurer Leidensinbrunst
Auffangen und deutlich dringend
Vertausendfacht
Erddonner gegen Himmelsunfruchtbarkeit
Zurückbrüllen.
Rütteln an den steifen Knien Gottvaters,

Digitized by Google

Alle Sonnentrommeln ankrachen,
Bis er erwacht und sich erinnert.

Die Menschheit ist Ich! Kopf kann nicht gegen Brust, Fuß nicht gegen Herz, Auge nicht gegen Hand. Sie gehören zusammen, sinnvoll, liebevoll. Ich will nicht zulassen, daß sie einander morden! Herr schenke mir die ganze Schwere der Verantwortung, bis ich wunschlos, wahllos, blind ein Werkzeug werde dieses Leides.
Forme mich um, großer Schmerz, erneuere meinen Geist, daß ich fühle alle Verdammnis der Schmerzverzückten, der Söhne und Mütter, der Sieger und Besiegten, daß ich nicht anders kann als Wahrheit weinen furchtlos, Wahrheit schreien unermüdlich, Wahrheit beten Tag und Nacht!
Wenn ich beenden kann diese Züchtigung, diese Knechtschaft des fremden Eisengastodes, die Feindschaft, den Haß, dieses: Blut für Land, Jugendleben für Gold, Gesundheit für Erzgruben, wenn ich diese Blindheit lösen kann mit etwas: so soll es gegeben sein, verfallen und hingeschmissen in die Gährung. Mein Leben für die Menschheit!
Was ist mein Leben ohne das meines Bruders! Was soll mein Glück, mein Lied, meine Kraft, meine Schönheit, mein Dasein ohne meinen Bruder!
Wer ist mein Bruder? Jeder Mensch, jeder! Jeder! Jeder! Diesseits wie jenseits der Pfähle, der Gräben, der Meere. Helft mir ihr Geschlagenen, ihr Krüppel, ihr Waisen, ihr Mütter. Ihr Mütter stellt euch auf in dunklem Chor, ihr habt ein Recht auf euer Leid, ihr habt ein Recht auf eure Schmerzen. Ihr habt geboren, ihr habt geliebt, ihr seid gestorben. Man muß euch hören!

Digitized by Google

P.-J. JOUVE:

FÜR EUROPA

Ein Sang für Europa!
Singen für Europa, für Europa hoffen!
Ich bin nur geringfügige Zelle, irgendeiner Europas,
Aber wer singt ihn, — singt ihn aus mächtiger Kehle?
Wer will ihn singen, wenn nicht ich, den Schmerz der in den andern stumm bleibt?
Wer, wenn nicht ich, will die Seele auffangen,
Die herrschmächtige oder beklagenswerte, die der Lebenden und die der Toten?

(Wie ein Schwimmer mit erschöpfter Seele, an die Klippe geworfen,
Einen Augenblick das dunkle Meer ermessend, noch singt),
Singe ich für euch, ihr Völker,
Freunde unserer Augen und unserer Gedanken,
— Denn ich kam ins Leben um euch innig zu lieben, —
Alte wetteifernde Völker des gleichen Landes, darauf es leicht ist zu leben,
Auf dem gleichen Erdteil von glücklichem Zuschnitt,
Von den Meeren umspült, am Zusammenfluß von Sonne und Kälte,
Längst erobert, lange bearbeitet,
Das zauberische und hellsehende Europa!
Ich versammle euch und banne euch durch den Zauber eines Sanges,
Freier als der Wind über allen euren Küsten,
Stärker als der Lärm aller eurer Städte,
Männlicher als der Schall aller eurer Kanonen,

Digitized by Google

Völker von Frankreich, Deutschland, England oder Rußland,
Denen ich hinzuzähle andere gesunde und freie Völker,
Die ihr ungezähltes Leben im Frieden weiterführen.

Völker, geliebte Völker!
Achtet nicht der Sprache, höret den Sang ganz allein.
(Kein französischer Sang, noch ein deutscher, sondern von schönerer Art.)
Mauert nicht eure Grenzen um dieses freie und ehrliche Lied.
Denn es ist das Lied, das in der Tiefe der Völker seine Geburt erlebt;
Ich meine es zu hören auf dem Kaukasus, wie auf den gefrorenen Ebenen Preußens,
Ich höre es in Paris — eine vereinzelte Stimme —
Ich höre den Seemann, er singt es von hohem Mast,
An der Sonne Hollands, an der Sonne Spaniens höre ich, dass man es singt
Und bis in die betriebsreichen Sturzbäche Amerikas dringt das Licht und das Lied.
Fragt nicht nach dem Warum und versagt euch nicht länger.
Völker, geliebte Völker!
Es ist ein Sang, der euch entgegenstürmt sonder Gesetz und Ehrfurcht,
Sonder Tugend und Vaterlandsliebe durchdringt er euch,
Er sucht euch mit unendlichem Mitleid, er liebt euch mit unendlicher Heftigkeit,
Ihr werdet ihn empfangen mit unendlicher Freiheit.

Ich sehe Deutschland

Digitized by Google

Gefestigt durch vierzigjährige Verdauung seines Ruhms,
Erstarkt wie ein Mensch nach einer schlechten Handlung;
Und die Fichte und die Bismarck und die nach ihnen,
Die Bankherren, der Adel und die Bauer des Reiches,
Die Intelligenz und das Evangelium des Reiches,
Das deutsche Volk, in den Städten verderbt, für das Reich.

Ich sehe England, ein Gedicht des Profits,
Ein mächtiges Gedicht von Schiffen, Nebeln und Zahlen,
Vom unversöhnlichsten Reichtum,
Von greifbarem Glauben und von greifbarem Geld,
Indes sein Geldgedanke auf hoher See Wache hält.
Ich sehe Russland, seine tätig feste Genossentreue,
Seine Kraft zu opfern und zu peinigen,
Sein Wesen, das rascheste und das hörigste,
Es streckt sich zwischen zwei Kontinenten und seine Lust strebt nach den Ländern des Westens zu.

Und ich sehe Frankreich, ich spreche von ihm als sein Sohn,
Heimgesucht von glühender Überlieferung und allen glühenden Ideen,
Männlich im Kampf und gleichwohl uneins,
Angstvoll, unentschlossen, leidend und immer mächtig,
Mein Frankreich, o Tochter der Revolution, die den Vorrang beansprucht!

Ich sehe diese grossen und alten Völker von heute,

Digitized by Google

Behaftet mit menschlicher Unvernunft und Unwürde,
Ewig verdammt durch ewige Begehrlichkeit,
Doch erbittert im Unglück, wie ein Mensch der erbittert ist;
Nicht eines hätte seinen Ehrgeiz geopfert,
Nicht eines sein Wetteifern um Macht vermindert,
Nicht eines hätte seiner Liebe sich erinnert.

So geschah es, dass das glückliche Verstehen, die goldene Mitte,
Zerstört wurde.
Kein Mensch auf dieser Welt durfte mehr die Liebe eines Sommertags erleben,
Denn Nacht und Tag waren die Öfen im Gang.
Gutwilligkeit und Barmherzigkeit starben in den ersten Stunden;
Alle waren anders geworden, alle erhoben sich.

Mir ist, als erwachte ich heute,
Und mit unbekannten Augen, den Augen einer anderen Welt,
Sähe ich die Ganzheit des Geschehens in unserm Leben,
Davon Zeugnis zu geben dem Vater des Lebens.

— Ich sehe die Heere Belgien ermorden. Da singe ich das grosse Lied, das von den ungerecht Getöteten.
Keinem soll vergeben werden, keinem soll vergessen werden.
Ich bin voll Grimm, vertiert, fast kenne ich mich nicht mehr;
Die Hände voll Blut schreibe ich das Lied der Leiden,
Und es verunendlicht sich das ganze Schauspiel

Digitized by Google

Für den Blick, für das Denken derer, die geboren sind, und noch geboren werden.

Ich weise ewiglich euren von Trauer getrübten Blicken
Die am Sommerabend von ungefähr im Massengrab Verscharrten,
Die Unschuldigen, der Reihe nach geschichtet, vor dem Sohn der Vater,
Der Soldat wirft noch einen Blick auf das Mädchen, erst besudelt, dann erschossen.
Ich sehe den, der befehligt,
Ich gedenke ihn wiederzutreffen zur Stunde des Todes;
Dem der Feuer gab, wer es auch sei, ich verkünde ihm:
Vergebung, Freude oder Kraft wird nicht mehr sein für ihn und seine Sippe.
... Anderwärts sehe ich Millionen gesenkter Gesichter,
Millionenfach vernehme ich den rohen Lärm des Gewehrfeuers;
Ihr liegt in den Gräben, — eure Gefährten schon sind sie tot,
Und vielleicht für immer ist es so, — denn die Toten sind eure Gefährten.

... Und weiter, jenseits der Lebenden und der Toten
Betrachte ich sechs grosse Völker
In Hungersnot und Stolz, Hässlichkeit und Lüge.
In ihrem Namen verfluche ich den Tod unserer heroisch geliebten Freunde.
(Mit der Menge haben sie freudig sich geboten,
Sie wussten wohl, sie würden eines Tages sein
Die schönsten Früchte, die die Welt getragen.)

Digitized by Google

— Wer wird ihren unsinnigen Verlust wieder gut machen?

Ich suche jetzt nach dem zwingenden und einfachen Grund.
Wer sieht nicht den Grund?
Der Übertrieb in tausend Städten von Eisen,
Die Kraft, die ihnen gemeinsam war,

Wie der heiße Augusttag, an dem sie sich erhoben, ihnen gemeinsam war?
— Wie die Quelle an tiefster Stelle den Hügeln entspringt,
Wie die Flut sich Weg bahnt mittdurch die Wälder,
So schreite ich voran mittdurch die Schmerzen der Zeit. —

Die letzte Ursache für diese grossen Völker!
Kein Strom, wie schön er auch sei,
Der kraftvoll zwischen ihnen dahinfloß,
Aber tausend verborgene, wirkliche und gewaltige Ursachen,
Die gewaltig sich zwischen sie drängten.

Denket zurück an Europas Jugend,
Als der Erde mit neuer Kraft das Gut entsprang.
Denkt an die endlosen Reisen auf Schienen,
An die Werften, die gespeicherte Nahrung, die wahnsinnigen Bauten, inmitten der Banken, der Einrichtungen, der Gesetze Europas. —

Zählt die Möglichkeiten auf und die Freuden
Aller jungen und kräftigen Bürger Europas;
Seht diese Athleten, ihre Arbeit beim Lampenlicht,
Diese betörenden Frauen, ihre Vergnügungen bei Tag und bei Nacht.

Digitized by Google

Denkt an die Besitzungen Europas,
An die breitgelagerte Masse,
Erobert, ausgeschöpft
Von ruhelosen Muskeln und mit Maschinen ohne Seele.

Genuss, — o Durst und Hunger! —
So manche endlosen Vergnügungen!
Und wir dachten: Es gibt keine Gerechtigkeit,
Doch das Leben ist brennend und schön!
Und vor uns, Söhne des hellen Europa,
Verdunkelte sich der liebliche göttliche Himmel in Wolken.
Der tief gefurchte Boden ward rissig
Und die Erde klaffte trotz der Propheten Ruf.

...Ich bezichtige den Wetteifer!
Wo auch sein Ursprung ist, in euch, in mir und im gemeinsamen Werk,
Ich jage ihn auf und brandmarke ihn als das giftige Tier!
Ich bezichtige die Wissenschaft, eingeschlossen hinter wohlgefügtem Glas,
Die Macht der Werkzeuge, die vervielfachten Schnelligkeiten,
Die bis zum Hohn gesteigerte Vollkommenheit der Maschine,
— Denn ihr Werk ist Wettbewerb, Gewalt und Genuß.

Ich bezichtige den Krieg als Ausweg der allen offen steht,
Die Macht in allen Händen, Gewalt in allen Herzen,
Wie ein rascher Sturm sein Leben, seine Lehre und seine Tempel:

Digitized by Google

Ich bezichtige das Geld,
Das Idol des Glücks, dem jedermann Diener ist.

Ich bezichtige das Geld des Einzelnen, Geizigen und Kranken;
Und das Gold der Städte, geschmolzen zu schönen Früchten des Prunks;
Das Geld der Versammlungen, das Geld der Kassenschränke,
Die Geldparole der Regierungen.
Ich bezichtige die Völlerei in ihrem höchsten Grade,
Den Neid, die Bestechlichkeit, die Käuflichkeit in ihrem Glanz.
Ich bezichtige den Herrn und den Beherrschten,
Ich bezichtige von allen Seiten die, welche vom Reichtum besiegt sind.

O Volk, — trotz allem sei stark und lauter.
Komm, — wende dich nicht ab, bewahre im Geheimen den künftigen Frieden,
Verliere nicht Wohlwollen und Mut,
Wache über die Menschheit, — bleibe frei in dir.
Aber höre, — zwischen Schüssen, Lärm und Röcheln
— Höre seine Stimme, — du kannst nicht lassen, sie zu vernehmen:

„Ich scheine euch ferne, ist mein Licht drum erloschen?
Kaum bin ich euch ferne, kehre ich euch wieder,
Und aufs neue liebe ich euch.

Vergesst das Leid, begrabet die Toten, denket meiner.

Digitized by Google

Die fliehenden Heere werden mein Reich nicht bauen.
Wer wird mein Reich errichten, — nicht nur in der reinen Luft,
Auch in der Gemeinde reiner Menschen?

Neunzehn Jahrhunderte Bitternis waren mein erster Schritt,
Jahrhunderte des Schmerzes werden mein Reich vollenden.
Und ihr, wählet zwischen meinem Tod und meinem Frieden."

Ich schreibe im Frühling dies freie Lied.
— Seht mit mir den trockenen Stamm, das scheue Blatt und das Korn,
Wendet eure Blicke den Kindern zu, schreitet dem Weissdorn entlang.
Erlebt die Wärme und die Jugend, die Erde und den Himmel,
Und ihr werdet dem wahren Sinn meiner Dichtung offen sein, —
Über allen Lebenden der Erde im Kampf
Ein zweites Mal hebt sich die Sonne!
Schmerzdurchwühlt schrieb ich im Frühling mein Lied...
Europa!

Digitized by Google

BIBLIOGRAPHIE

Ludwig Bäumer: „Das Jüngste Gericht", Verlag der „Aktion", Berlin-Wilmersdorf.

Johannes R. Becher: „Verfall und Triumph", „An Europa", „Verbrüderung", Kurt Wolff Verlag, Leipzig. „Päan gegen die Zeit", Kurt Wolff Verlag. „Gedichte für ein Volk", Inselverlag, Leipzig. „An Alle", Verlag der „Aktion".

Albert Ehrenstein: „Der Mensch schreit", Kurt Wolff Verlag. „Die rote Zeit", S. Fischer Verlag, Berlin.

Carl Einstein: „Bebuquin", Verlag der „Aktion". „Anmerkungen", Verlag der „Aktion". „Der unentwegte Platoniker", Kurt Wolff Verlag. — Die hier veröffentlichten Gedichte stammen aus dem Jahrbuch der „Aktion".

Iwan Goll: „Dithyramben", Kurt Wolff Verlag. „Der neue Orpheus", Verlag der „Aktion".

Henri Guilbeaux: „Du champ d'horreurs", Edition „Demain", Genf. „Joseph Solvaster", Roman, Edition „Demain", Genf. — Die hier veröffentlichten Hymnen wurden von Hermynia von zur Mühlen übersetzt.

Walter Hasenclever: „Tod und Auferstehung", Kurt Wolff Verlag. „Der Sohn", Drama, Kurt Wolff Verlag. „Der Retter", Drama, Ernst Rowohlt Verlag, Berlin. „Menschen", Drama, Paul Cassirer Verlag, Berlin. „Der politische Dichter", Rowohlt.

Arthur Holitscher: „Worauf wartest du?", Roman, S. Fischer Verlag. „Bruder Wurm", S. Fischer Verlag.

Hedwig Lachmann: „Gedichte", Gustav Kiepenheuer Verlag, Potsdam. (Hedwig Lachmann † 1918. Gattin des in München ermordeten Gustav Landauer.)

Rudolf Leonhard: „Polnische Gedichte", Kurt Wolff Verlag.

P.-J. Jouve: „Vous-êtes des hommes", Edition de la Nouvelle Revue Française, Paris, 1915. „Le chant contre le grand crime", Edition „Demain", Genf. „Danse des Morts", Edition „Les Tablettes", Genf. „Hôtel-Dieu", Les Tablettes. — „Vous-êtes des hommes" ist deutsch („Ihr seid Menschen!") in der Übersetzung von Felix Beran, im Verlage Max Rascher, Zürich, erschienen. Diesem Bande ist das hier veröffentlichte Gedicht entnommen. „Vous-êtes des hommes" war das erste Dichtwerk gegen den Krieg, das in Europa erschien. Und daß dieses Buch klaren Herzens, klaren Mutes, klarer Gerechtigkeit in einem krieg-

Digitized by Google

führenden Lande erschien, wird dem französischen Verlag unvergessen sein!

Marcel Martinet: „Les Temps maudits", Edition „Demain", Genf. Deutsche Übersetzung unter dem Titel „Die Tage des Fluches" von Felix Beran, Max Rascher Verlag, Zürich. Das hier veröffentlichte Gedicht „Dichter Deutschlands" stammt aus diesem Bande. Die Meister-Übersetzung des Gedichtes „Du gehst dich schlagen" ist von Mark Harda.

Karl Otten: „Thronerhebung des Herzens", Verlag „Die Aktion".

Ludwig Rubiner: „Das himmlische Licht", Kurt Wolff Verlag. „Der Mensch in der Mitte". Verlag der „Aktion". Hier Veröffentlichtes aus dem Jahrbuch der „Aktion". „Die Gewaltlosen", Drama, Gustav Kiepenheuer Verlag.

Ernst Toller: „Wandlung", Drama, Gustav Kiepenheuer Verlag.

Franz Werfel: „Der Weltfreund", „Wir sind", „Einander", „Die Troerinnen des Euripides", Kurt Wolff Verlag.

Alfred Wolfenstein: „Freundschaft", S. Fischer Verlag. „Die Gottlosen Jahre", S. Fischer Verlag. „Die Erhebung", S. Fischer Verlag.

Paul Zech: „Das schwarze Revier", „Die eiserne Brücke", Sonette aus dem Exil", Erich Reiss Verlag, Berlin.

✿

Ein Teil der Gedichte war Manuskript. Andere, und gerade menschlich mutige, standen zuerst in Franz Pfemferts Zeitschrift „Die Aktion", und in dem grossen Sammelwerk des Verlages der „Aktion", dem „Aktions-Jahrbuch" — dem einzig anständigen Werke höchsten Niveaus, das während der Kriegsjahre in Deutschland erschienen ist. Jeder Herausgeber einer Anthologie wertvollerer Zeitgenossen in deutscher Sprache hat dem Leiter der „Aktion" höchsten Dank abzustatten: Pfemfert war es, der Jahre vor dem Kriege alle Dichter, in denen er Menschheitskraft vermutete, als erster an die Öffentlichkeit stellte, und er half ihnen durch seine eigene, unbeirrbare Haltung. Und wiederum war allein Pfemfert während der Kriegsjahre der einzige Schriftsteller, Herausgeber und Verleger in der Öffentlichkeit Deutschlands, der durch Veröffentlichung die Dichter der Menschlichkeit über den Krieg hinüber rettete, der ihnen Raum erkämpfte, von dem aus sie notwendig gehört worden wären —: Wenn nicht in diesen fünf Jahren das ganze übrige Deutschland den tiefsten moralischen Zusammenbruch der menschlichen Geschichte durch den Tumult seiner Gewaltphantasien allzu jubelnd und suggestiv hätte dröhnen lassen!

Digitized by Google

INHALT

		Seite
DIE INTERNATIONALE		
Dichter Deutschlands, o ungekannte Brüder	Marcel Martinet	7
Gruss an die Sowjet-Republik	Johannes R. Becher	13
An einen deutschen Freund	Henri Guilbeaux	15
Europa	Paul Zech	16
Eine Botschaft	Ludwig Rubiner	17
NIEDER MIT DEM KRIEG		
Schreckbild	Hedwig Lachmann	23
Der Krieg	Franz Werfel	24
Der Verwundete zwischen den Feuern	Albert Ehrenstein	27
Dem ermordeten Bruder	Albert Ehrenstein	27
Frage	Albert Ehrenstein	29
Den Feinden	Albert Ehrenstein	30
Marschbereit	Johannes R. Becher	31
Der Verwundete	Franz Werfel	32
Nur Schweigen nicht	Paul Zech	33
VORBEREITUNG		
Vorbereitung	Johannes R. Becher	37
Ewige Gegenwart	Hedwig Lachmann	37
Der Dichter dieser Zeit	Johannes R. Becher	38
Christus	Walter Hasenclever	39
Die Götter	Albert Ehrenstein	40
Menschendämmerung	Albert Ehrenstein	40
Der Waldesalte	Albert Ehrenstein	45
Mit den Besiegten	Hedwig Lachmann	46
Der gottlose Krampf	Alfred Wolfenstein	47
Freiheit	Alfred Wolfenstein	52
Die Insel der Verzweiflung	Johannes R. Becher	53
Scham und Läuterung	Arthur Holitscher	53
DIE EMPÖRUNG		
Empörung	Hedwig Lachmann	57
An Deutschland	Johannes R. Becher	58
Stimme über Barbaropa	Albert Ehrenstein	61
Menschen	Ernst Toller	62
Soldaten	Ernst Toller	63
Mütter	Ernst Toller	64
Vergewaltiger	Johannes R. Becher	65
Die Panzerwagen-Ballade	Johannes R. Becher	67

Digitized by Google

Gebet im Winter	Johannes R. Becher	71
Die Sammlung	Paul Zech	74
Der Tag	Alfred Wolfenstein	75
Die Mörder	Walter Hasenclever	76
DIE ROTE SCHAR		
Zwanzigjährige	Johannes R. Becher	81
Um der Liebe willen	Hedwig Lachmann	81
Den Bürgern, die in diesen Jahren Millionäre wurden	Karl Otten	82
Der Leib des Armen	Carl Einstein	85
Hymne auf Rosa Luxemburg	Johannes R. Becher	87
Aufruhr	Arthur Holitscher	91
Karl Liebknecht	Henri Guilbeaux	94
Streik	Paul Zech	98
Die Stadt	Alfred Wolfenstein	99
Du gehst dich schlagen	Marcel Martinet	101
Ewig im Aufruhr	Johannes R. Becher	105
Am Bau	Alfred Wolfenstein	107
Anrufung	Paul Zech	109
Revolutionsaufruf	Franz Werfel	111
Die Bekehrung	Rudolf Leonhard	112
Ihr, meine Brüder!	Ludwig Bäumer	113
Sturm	Johannes R. Becher	115
Der Marsch	Ludwig Rubiner	117
Die feindliche Erde		120
Sieg der Trägheit		122
KAMERADEN DER MENSCHHEIT		
Tolstoi	Hedwig Lachmann	127
Jaurès Auferstehung	Walter Hasenclever	127
Führer	Ludwig Rubiner	129
Die Engel	Ludwig Rubiner	130
Der Denker	Ludwig Rubiner	131
Der Panamakanal	Iwan Goll	133
Untergang — Aufgang	Ludwig Bäumer	137
An die Freunde	Johannes R. Becher	139
An die Besiegten	Karl Otten	140
Der gute Kampf	Alfred Wolfenstein	141
Aus uns die Welt	Alfred Wolfenstein	146
Der Welt-Baum	Johannes R. Becher	147
Die Ankunft	Ludwig Rubiner	148
Auf Erden	Paul Zech	152
Neue Stadt	Alfred Wolfenstein	153
Die Weisenkinder	Karl Otten	155
Für Europa	P.-J. Jouve	160
BIBLIOGRAPHIE		169
INHALT		171
NACHWORT	Ludwig Rubiner	173

Digitized by Google

NACHWORT

Jedes Gedicht dieses Buches ist ein Bekenntnis seines Dichters zum Kampf gegen eine alte Welt, zum Marsch in das neue Menschenland der sozialen Revolution. Bekenntnis, das abgelegt wurde, als das noch die persönliche Sicherheit des Bekenners gefährdete. Und damit haben einige Dichter unserer Zeit endlich getan, was der Literatur der letzten Generationen so fern lag: sie haben mit Mut Verantwortung auf sich genommen. Die Wahl der Gedichte folgte dieser Bedingung der künstlerisch ganz ausgedrückten, offenen, menschlichen Parteinahme; sie erfolgte nicht nach dem elenden Allerweltsstandpunkt des sogenannten „rein künstlerischen" Wertes. Wir wissen, daß der „rein künstlerische" Wert unrein und ein Unwert ist; denn die Künstlerästhetik ist ein Denksystem des Bürgers, das die Abkehr von jeder entschiedenen Richtung auf den Kampf für die Gemeinschaft rechtfertigen soll, und das dem als Künstler Auftretenden ermöglichen will, die persönliche Verantwortung gegenüber der Mitmenschheit abzulehnen. — Wir dagegen wissen und wollen, daß der Dichter menschlich für seine Worte verantwortlich ist, und daß er mit ihnen den ungesagten Willen der anderen ausspricht. —

Aufgenommen wurden in dieses Buch auch die Gedichte einiger Dichter, die sich zunächst vom Kriege übermannen ließen, aber deren Erweckung und Bekehrung zum Kampf gegen den Krieg noch lange Jahre vor Kriegsende deutlich wurde. Nicht aufgenommen sind aber die sogenannten Arbeiterdichter, die als ehemalige Proletarier

Digitized by Google

wissen mussten, was im Kriege gegen das Volk geschah, die sich vom Kriegskapitalismus zu jeder Art lyrischer Aktion gegen die verblutende Menschheit hündisch verräterhaft mißbrauchen ließen, und die heute, selbstverständlich, jede Revolutionskonjunktur mitmachen.

Mut und Verantwortung, Hingabe der eigenen Person für eine Menschheitsidee — diese vom anständigen Literaten soeben erst entdeckten Voraussetzungen zur ethischen Änderung der Welt — waren aber schon seit Generationen ganz selbstverständliche Bedingungen für das Proletariat. Es ist nichts anderes als das Fehlen der langjährigen menschlichen Schulung des Proletariers, das den Dichter der Revolution auch sachlich und erkenntnismäßig weit hinter das Proletariat zurückstellt. Er ist ein Neuling der Revolution. Er nimmt zunächst noch gar nicht an der wirklichen Gemeinschafts-Tat teil. Der aufrichtige Revolutionsdichter, den wir heute kennen, der nicht Schlagworte reimt, sondern durch dichterische Schöpfungen die Revolution geistig vorwärts zu treiben sucht, stammt fast nie aus dem Proletariat, sondern beinahe immer aus dem Kleinbürgertum. So war seine historische Aufgabe zuerst, sich selbst aus dem Kleinbürgertum zu befreien. Daher ist die seelisch wertvollere Revolutionsdichtung nicht sozialistisch, sondern vorläufig noch utopistisch. Aber in dem revolutionären Neulingstum des Dichters liegt auch ein außerordentlicher Wert. Da ist, im Momente der Entstehung des Gedichtes, die Unbedingtheit, der Fanatismus, die Kompromißlosigkeit; und das Schöpferische des Revolutionsgedichtes: die ethische Entscheidung für die Zukunft. Es beschreibt nicht das Dasein, sondern ihm ist das revolutionäre Ziel selbst schon vollkommene Wirklichkeit. Wirklichkeit, die der Dichter mitten unter die Menschen stellt, und an der er also aus dem Geiste und dem Willen mit zu bilden hilft. So gering unter den Dichtern die Sachlichkeit des Ge-

Digitized by Google

meinschaftszieles auftritt — die Produktionsmittel der Erde in die Hände der Produzierenden! — so groß ist dagegen ihre Sachlichkeit auf allen geistigen, moralischen und Willenswegen der Revolution. Ihre Tat war: die Proklamation des seelischen Neubaus, die Proklamation der revolutionären Solidarität, der Gemeinschafts-Freiheit, der sozialen Gerechtigkeit.

Die alte Welt ist nicht mehr zu retten. Jeder Vers dieses Buches wirft mehr von ihr auf den Trümmerhaufen ihres Verfalls, jeder Vers ist ein kleiner Hebeldruck an der Arbeit für das Gemeinschaftsziel. Aber wie lange Zeit verging, bis die deutschen Dichter so weit kamen, sich zu entscheiden! Es ist bezeichnend, daß die ganz selbstverständlichen, ganz klaren und unbeirrbar ganz entschiedenen Kampfkameraden der Dichtung zuerst Franzosen sind, zu einer Zeit, da beinahe kein deutscher Dichter die weltkapitalistische Aktion des Militarismus erkannt hatte, noch, wenn sie dunkel geahnt wurde, offen dagegen sich zu erheben wagte. Die drei französischen Dichter dieses Buches haben die Ehre des europäischen Gedichtes gerettet. Ihnen war die Hingabe an die Idee selbstverständlich, denn sie — in deren Bewußtsein die drei mächtigen Niederlagen des Proletariats in der großen französischen Revolution, in der Julirevolution und in der Pariser Kommune unvergessen waren — fühlten, daß es seit 1914 um die öffentliche Entscheidung im Kampfe des internationalen Sozialismus auf Jahrhunderte hinaus ging. Auch hier waren also die deutschen Dichter Neulinge. Auch hier kommt das Neulingstum fanatisch allgemeiner und wilder vorstoßend zum Ausbruch gerade so wie dieses ganze Deutschland, das bisher niemals ernsthaft an die Revolution geglaubt hatte, sich sein revolutionäres Bewußtsein offenbar mit viel größeren und schrecklicheren Opfern erkaufen muß als alle andern Völker mit revolutionärer Vergangenheit.

Digitized by Google

Und hier tritt der Dichter endlich an die Seite des Proletariers: Der Proletarier befreit die Welt von der wirtschaftlichen Vergangenheit des Kapitalismus; der Dichter befreit sie von der Gefühlsvergangenheit des Kapitalismus. Kameraden der Menschheit rufen zur Weltrevolution.

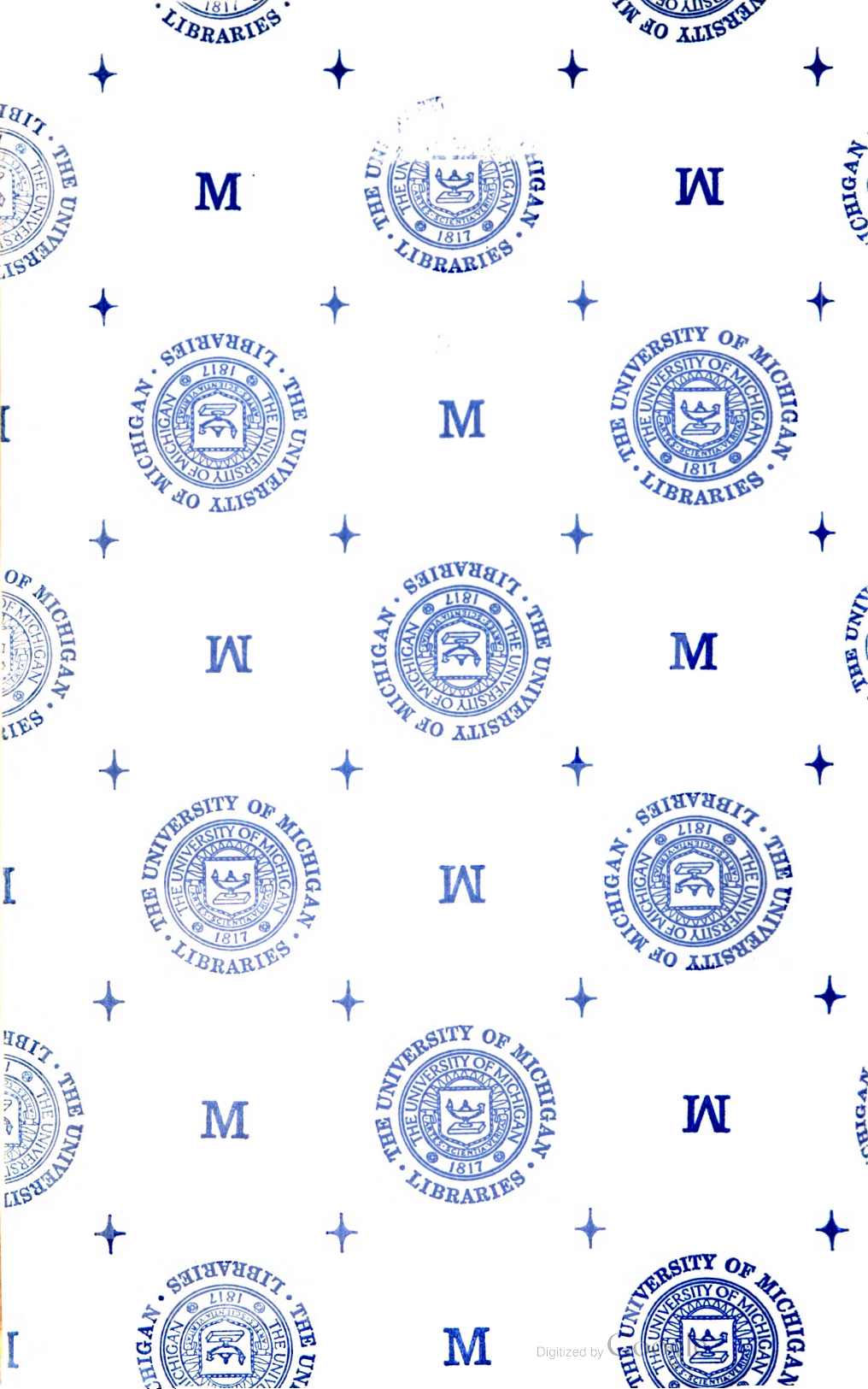
Ludwig Rubiner

GENERAL BOOKBINDING CO.
77 55MA 2 013 1 A 3021
QUALITY CONTROL MARK
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google